

**Zeitschrift:** Archiv des Historischen Vereins des Kantons Bern  
**Herausgeber:** Historischer Verein des Kantons Bern  
**Band:** 13 (1890-1892)  
**Heft:** 3

**Artikel:** Diebold Schilling's Berner-Chronik von 1424-1468  
**Autor:** Liebenau, T. von / Mülinen, W.F. von  
**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-370823>

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 19.04.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

# Diebold Schilling's Berner-Chronik von 1424—1468.

Herausgegeben von Dr. *Th. von Liebenau*, Staatsarchivar von Luzern,  
und Dr. *W. F. von Mülinen*, Privatdozent in Bern.

## I. Einleitung.

Als die Forschungen über die Geschichte der Schweiz ihren Anfang nahmen, waren die Archive der Kantone und Gemeinden mit ihren reichen Schätzen an Urkunden noch schwer zugänglich. Desshalb stützte man die Darstellung der Schweizergeschichte meist nur auf die grössern Chroniken, die in erheblicher Zahl vorlagen und mit grosser Anschaulichkeit den Entwicklungsgang der Eidgenossenschaft darlegten. Man glaubte in diesen Werken die vollste Wahrheit zu finden, da man der Ansicht war, dass die Tradition sich lange rein und unverfälscht erhalten, und jeder Chronist nach bestem Wissen und Gewissen die Begebenheiten seiner Zeit in Schrift gefasst habe.<sup>1)</sup> Dass die Chronisten, wie die Publizisten der Neuzeit, bei ihren Erzählungen nur zu oft im Sinne einer Partei schrieben, schien weniger bekannt zu sein. Man glaubte lange Zeit, nur dem Bildungsgrad oder einer mehr oder weniger ausgedehnten Quellenkenntniss sei es zuzuschreiben, wenn gewisse Ereignisse in einer Chronik nach Ursache und Verlauf weniger vollständig dargestellt seien, als in einer andern, Wohl haben auch in der Schweiz seit dem 15. Jahrhundert, nicht wie in den Nachbarländern im frühen Mittelalter, nur hochgebildete,

<sup>1)</sup> Von den Fälschungen der Chroniken z. B. für die Geschichte Tell's, von den falschen Corveier Annalen mit den interessanten Nachrichten über die Schwyzer, die selbst Johann von Müller für ächt hielt, wollen wir hier nicht sprechen.

in die Politik wohleingeweihte Staatsmänner und Kleriker zur Feder gegriffen, sondern meist nur Kanzleibeamte, die allerdings oft auch im Rathe sassen und die wichtigsten Akten ihrer Behörden kannten. Diese Beamten haben aber die Chroniken meist nicht für sich geschrieben, sondern für ihre Protektoren oder für die Behörden. Dieses Abhängigkeitsverhältniss brachte es schon mit sich, dass die Chroniken nur dasjenige enthalten durften, was zur Ehre und zum Nutzen der betreffenden Regierung gereichte. Ein ungemein empfindliches Ehrgefühl einerseits, und andererseits die Furcht, Rathsgeheimnisse zu verrathen, hemmten eine unparteiische Darstellung der Begebenheiten und verunmöglichten geradezu eine erschöpfende Erzählung der diplomatischen Aktionen.

Als dann im letzten Jahrhundert die kritische Geschichtsforschung und die Quellenvergleihung begann, erlosch mehr und mehr das Ansehen, dessen sich die Chroniken der Schweiz erfreut hatten.

Wie später endlich die Archive zugänglicher wurden und die Prüfung der Geschichtsquellen an der Hand der Urkunden möglich wurde, überschätzte man bald den Werth der Urkunden gegenüber den Chroniken. Einerseits nahm man an, die volle Wahrheit sei nur in den Urkunden zu finden, und andererseits gab man sich dem Wahne hin, die Entwicklungsgeschichte eines Landes lasse sich wirklich ganz auf Urkunden aufbauen.

Wer sich aber längere Zeit mit urkundlichen Forschungen abgegeben hat, wird zugeben müssen, dass gerade auch die Urkunden, so gut wie die Chroniken, mit grösster Vorsicht zu benutzen sind. Denn viele der schönsten, in kaiserlichen oder bischöflichen, ja selbst päpstlichen Kanzleien in feierlicher Weise ausgefertigten und besiegelten Diplome enthalten nicht die volle Wahrheit, sondern strotzen oft von Irrthümern, wenn der Buchstabe des Briefes an der Hand der Geschichtsquellen geprüft wird. So sind z. B.

hundertmal die Bischöfe und Päpste ersucht worden, die Vergabung eines Kirchensatzes an ein Kloster zu genehmigen, während es sich in Wahrheit nicht um eine Vergabung, sondern um einen durch Noth gezwungenen Verkauf handelte, der nach kanonischen Gesetzen unzulässig war. <sup>1)</sup> Die Stifte und Klöster, wie Städte und Gemeinden, besitzen zahlreiche Diplome von Kaisern, in welchen Aussteller oder Zeugen genannt werden, die an dem Tage, wo das Diplom an einem bestimmten Orte ausgefertigt wurde, nicht mehr lebten <sup>2)</sup> oder nachweisbar anderwärts sich aufhielten. <sup>3)</sup> Die Juristen erklärten solche Diplome früher als Fälschungen. Die Paläographen der Neuzeit hingegen versichern, solche Diplome sind ächt, wenn sie die Merkmale der übrigen Akten tragen, die in der gleichen Zeit aus der kaiserlichen Kanzlei hervorgegangen sind. Die

<sup>1)</sup> So vergaben die Herren von Lütishofen dem Stift Beromünster 1479 fünf Kirchensätze, deren Besitz ein sehr fraglicher war, weil kein legaler Erwerbstitel für den Uebergang der Kirchen aus dem Besitz der Herzoge von Oesterreich an die Lütishofen vorlag; allein der Bischof von Konstanz, der Nuntius und der Papst genehmigten 1483 die vermeintliche Vergabung, die sich aus dem Rechnungsbuche des Stiftes Münster als ein Kauf qualifizirt. Am 6. Dezember 1450 genehmigt der Bischof von Konstanz die Vergabung des Kirchensatzes und der Vogtei von Pfaffnau durch Rudolf von Erlach an's Kloster St. Urban, gestützt auf die Vergabungsurkunde vom 1. Februar 1428. Aber neben dem letztern Akte liegt noch ein zweites Dokument vom 1. Februar 1428, wonach Kirchensatz und Vogtei um 210 rh. Gl. verkauft wurden.

<sup>2)</sup> So ist das Diplom König Otto's, in welchem der 949 verstorbene Herzog Hermann 956 als *Intervenient* genannt wird, als ächt anerkannt worden. Sickel: Kaiserurkunden der Schweiz 72—77.

<sup>3)</sup> Eine Urkunde K. Otto I., welche im Eingang Bischof Hartlieb von Chur, am Ende dessen Nachfolger als lebend erwähnt, gilt auch als ächt. (Ficker: Beiträge zur Urkundenlehre I, 9.) Ebenso ist die Urkunde K. Konrad's vom 8. Januar 1152 nicht zu beanstanden, in welcher in Basel der bereits verstorbene Herzog Konrad von Zähringen als Zeuge erscheint, wenn auch nachweisbar der Kaiser an diesem Tage in Konstanz sich aufhielt. (Ficker l. c. I, 252.)

Kanzlei hat einfach die Namen der Personen vereinigt, die bei der Abfassung der Vorurkunde und bei der endlichen Ausfertigung des Aktes (Actum et Datum) mitwirkten. So sind Urkunden, die jüngst noch von den trefflichsten kritischen Geschichtsforschern als falsch verworfen wurden, durch die neuere Paläographie als ächt erklärt worden. Dazu kommen noch die beständigen Schwankungen bezüglich der Chronologie; heute wird die Indiktion, morgen die Jahrzahl als unrichtig angefochten, und zuletzt soll nur das Regierungsjahr des Kaisers ausschlaggebend sein.<sup>1)</sup>

Die Urkunden und die ihnen an Werth und Bedeutung gleichstehenden Briefe der Zeitgenossen sind übrigens auch in der Regel nicht so zahlreich und die Protokolle und Akten der Räte und Stifte etc. nicht so vollständig, dass sich der Verlauf einer wichtigen Begebenheit der Schweizergeschichte aus ihnen allein darstellen liesse. Viele der wichtigsten Begebenheiten sind uns nur durch die Tradition und die Chroniken überliefert.

Man unterscheidet diese Chroniken gewöhnlich in amtliche und private und glaubt gemeinlich, in Bezug auf Glaubwürdigkeit, Treue und Zuverlässigkeit verdiene die amtliche Chronik den Vorrang vor einer Privatarbeit. Wir können diese Auffassung nur zum Theile billigen. Manche amtliche Chronik ist nur auf beschränktem Material auf-

---

<sup>1)</sup> Das Diplom K. Konrad's für das Kloster Einsiedeln trägt das Inkarnationsjahr 1144, die Indictio V (die zu 1142 passt) und nennt das VI. Regierungsjahr des am 7. März 1138 gewählten Königs, was zu 1143 passt. Die Wichtigkeit der Datirung springt z. B. für die Biographie des Arnold von Brescia in die Augen. Der König entscheidet: *litem que . . . iam longo tempore agitabatur*. Wenn nun das Jahr 1142 oder 1143 angenommen wird, so wird kaum noch die Rede sein können von einem Einfluss, den Arnold von Brescia auf die Schwyzer geübt, da dieser nur zwischen Juli 1140 und September 1142 in Zürich sich kann aufgehalten haben, und zwar nur einige Tage (*aliquot diebus*).

gebaut, während Privatarbeiten auf breiterer Basis ruhen. Wir haben auch zu unterscheiden, ob eine Chronik einen grössern odern geringern Zeitraum umfasse, ob der Chronist weit über die Zeit hinausreiche, die er miterlebte, ob ihm reiches Material zur Verfügung stand, ob er nur chronologische Nachrichten aneinander reihte, oder ob er sich als pragmatischer Geschichtschreiber versuchte.

Auf der Höhe der Geschichtschreiber des klassischen Alterthums befand sich keiner unserer schweizerischen Geschichtschreiber des 15. Jahrhunderts. An Bedeutung für die Geschichte ihrer Zeit ragen aber aus der Gruppe der Historiker der damaligen Schweiz besonders hervor: Conrad Justinger von Bern, Johann Fründ von Luzern und Diebold Schilling von Bern, wenn sie auch nicht rein objektiv die Geschichte ihrer Zeit darstellten.

Die beiden Berner Chronisten suchten die urkundliche Geschichte mit der Tradition zu verbinden, und es gelang ihnen auch in der That, für gewisse Epochen ein richtiges Zeitbild zu entwerfen. Für die Zeit der innern politischen Kämpfe sind aber alle Schweizerchroniken, sie mögen einen amtlichen oder privaten Charakter haben, nicht objektiv im strengen Sinne des Wortes zu nennen, wenn sie auch durchaus einer leidenschaftslosen Sprache sich befleissen. Nicht der Mangel an kecker, drastischer Darstellung spricht für die Unparteilichkeit. Die Chronisten der alten Zeit kannten vielmehr das vornehme Ignoriren der Thatsachen und Ereignisse, als ein Mittel zur Erreichung gewisser Zwecke. So schlicht und einfach uns auch die Darstellung mancher Chronik scheint, so klug berechnet ist oft die Erzählung. Mit einer schonenden Anspielung, die nur den Zeitgenossen verständlich war, deuten die Chroniken auf ein Ereigniss hin. Wie klug wissen z. B. die Chroniken von Luzern die Klage der Schwyzer, Schultheiss Hasfurter habe durch seinen Rath vor der Schlacht von Grandson

ihnen grosse Verluste verursacht<sup>1)</sup>, zu umgehen! Und wie eigenthümlich ist dem gegenüber die Kriegskennntniss des alten Hasfurter<sup>2)</sup> durch seine politischen Gesinnungsgenossen Petermann Etterlin und D. Schilling hervorgehoben, um indirekt die mit Stillschweigen übergangene Klage zu entkräften!

Die Beweise e silentio, die man aus dem Nichterwähnen von Ereignissen in Chroniken glaubte erstellen zu können, sind also nicht in der Regel zulässig, da das Verschweigen, nicht das Erzählen gewisser Ereignisse die Hauptanforderung an einen « fähigen » Chronikschreiber bildete.

Volle Wahrheit über geschichtliche Vorgänge ist deshalb oft nur dann zu ermitteln, wenn Urkunden, Chroniken und Volkstradition, d. h. alle Quellen der Ueberlieferung übereinstimmen.

Bei unsern Chronisten des 15. Jahrhunderts aber tritt noch eine weitere eigenthümliche Erscheinung zu Tage; eine und dieselbe Chronik wird, oft nur mit sehr uner-

<sup>1)</sup> Amtliche Sammlung eidgenössischer Abschiede II, 584.

<sup>2)</sup> Der Kriegsrath der Eidgenossen hatte in Neuenburg beschlossen, nicht den Herzog von Burgund direkt anzugreifen, sondern durch die Belagerung von Vaumarcus zum Verlassen seines Lagers zu bestimmen. Die Schwyzer aber kümmerten sich nicht um diesen Beschluss, sondern rückten, wahrscheinlich um bessere Quartiere zuerst zu besetzen, wie Etterlin vermuthet, über Vaumarcus hinaus und kamen durch die feindliche Uebermacht in's Gedränge, so dass ihr Panner ernstlich bedroht war. „Herr Heinrich Hassfurter, ritter, miner herren von Lucern schultheiss und hoptmann, der so sich uff kriegen verstund, hatt sich auch im Zürichkrieg und an andern enden trostlich und ritterlich gehalten und so vil erlernet, dass er sich dester bass wüst an dem end ouch in handel zu schicken. Der selb gab ouch den rat, dz man sich für Famerkü solt legen, damit so wurd der herzog sin lager brächen. Und wie er riet, also gieng es“, schreibt Diebold Schilling von Luzern.

Schilling von Bern verschweigt die Differenzen, die sich wegen des Angriffes erhoben hatten.

heblichen Veränderungen, dem einen und andern Autor zugeschrieben; hier erscheint sie als Privatarbeit, dort wird sie als amtliche Chronik aufbewahrt, nachdem sie, wie das Vorwort des Buches versichert, von der Obrigkeit gelesen, geprüft und gutgeheissen worden. Das ist z. B. namentlich bei den grossen Chroniken von Conrad Justinger, Johann Fründ, Landammann Wagner, Heinrich Dittlinger, Benedikt Tschachtlan, Diebold Schilling und Werner Schodeler der Fall.

Seit mehr denn hundert Jahren haben nun die Geschichtsforscher der Schweiz sich bemüht, über Leben und Werke dieser bedeutendsten Chronisten der alten Schweiz ein helleres Licht zu verbreiten und das literarische Eigenthum eines jeden dieser Geschichtschreiber zu fixiren. Dieser unermüdlichen Thätigkeit ist es zu verdanken, dass wir jetzt z. B. über die Werke eines Conrad Justinger und Johann Fründ ganz genau unterrichtet sind. Weniger glücklich waren die Untersuchungen über das Verhältniss der Chronisten Diebold Schilling, Benedikt Tschachtlan und Heinrich Dittlinger zu einander, obwohl die Studien der Herren Fetscherin, Studer, Stürler, Kind und Tobler sehr werthvolle Ergebnisse zu Tage förderten, welche die von Iselin, Haller, J. von Müller, Wyss, Stierlin, Tillier u. A. aufgestellten Behauptungen über die Werke dieser bernischen Staatsmänner und deren Beziehungen zu den Chroniken von Justinger, Fründ, Wagner, Schodeler, Sterner und Früyo berichtigten.

Ein unglücklicher Zufall wollte nämlich, dass gerade diejenige Arbeit Schilling's, welche das Verhältniss dieser Chroniken zu einander in's hellste Licht setzt, allen Forschern bis anhin unbekannt blieb. Nur Fetscherin, der zuerst auch den wahren Charakter des angeblichen Zeitregisters von Tschachtlan erkannte, ahnte den wahren Zusammenhang, indem ihm wenigstens eine Aufzeichnung von Welsch-Seckelmeister Emanuel Hermann († 1664) be-

kannt war, aus der er mit glücklicher Divinationsgabe die Priorität der Chronik Diebold Schilling's gegenüber den Werken von Tschachtlan und Dittlinger konstatierte.<sup>1)</sup>

Sonderbarer Weise schenkte diesem Hinweise auf die 1474 von Diebold Schilling im Auftrage der Regierung von Bern geschriebene Chronik Dr. G. Studer in Bern, der in eingehendster Weise kritische Untersuchungen über alle Berner-Chroniken des 15. Jahrhunderts unternahm, keine Beachtung.

Zufällig offerirte mir im März 1891 ein renommirter deutscher Antiquar eine «alte Berner-Chronik», welche auf dem Vorsetzblatte die Bemerkung enthielt: Alte Berner-Chronik, welche den zweyen pergamentenen mit gemäl und figuren durchmischeten in der Statt Bern gewölb, in handen eines ie wesenden Stattschrybers ligenden bücheren vnd theilen durchus glych ist. Vnd erstreckt das erste pergamentine Buch, hierin vonn ersten bis zum 223 blatt 1191 bis 1424; das andere von 228 bis zum 245 Blatt 1424 biss 1466. Das übrige ist von andern orten hergenommen.

Oberflächlich betrachtet ist diese Bemerkung richtig, da wenigstens die Titelüberschriften und der wesentliche Inhalt dieser Chronik jenen Bänden von Diebold Schilling's Chronik entspricht.

Die Handschrift muss also noch im 18. Jahrhundert sich in Bern befunden haben, da der Hinweis auf die pergamentinen Bücher in Handen des Stadtschreibers zeigt, dass die Kollationirung vor 1762 erfolgte, wo Schilling's Chronik von der Staatskanzlei an die Stadtbibliothek abgegeben wurde.

Betrachten wir die zu Ende des 16. Jahrhunderts mit einem eleganten Einbände versehene Papierhandschrift näher, so finden wir folgende Bestandtheile:

---

<sup>1)</sup> Archiv für schweizerische Geschichte X, 61.

Die Handschrift zählt, abgesehen von einigen mit dem Wasserzeichen eines Bären versehenen, später hinzugekommenen Vorsetzblättern 326, (resp. 325) Blätter paginirten alten Papiere in Folio; je 6 Blätter bilden eine Lage. Das erste Blatt fehlt und ist später von anderer Hand auf modernem Papier ergänzt worden. Hiezu kommen noch 8 unpaginirte Blätter, welche, für das Register bestimmt, dem Texte vorangesetzt wurden.

Von dem Register ist nur die erste Seite von alter, kräftiger Hand des 15. Jahrhunderts geschrieben; die folgenden Seiten des Registers rühren von einer Hand des 17. Jahrhunderts her.

Ueber den Schlussworten des Registers stehen die Initialen I. V. W. und E. V. M. E., die auf die frühern Besitzer hinweisen. Der eine derselben war wohl ein Herr von Wattenwyl; denn auf der Rückseite des Deckels ist ein gekröntes Wappen eingeklebt, dessen Inschrift und Bild getilgt wurde. Aber die Raduren an drei Stellen des Schildes deuten darauf, dass die drei bekannten Flüge der Wattenwyl entfernt wurden.

Das Wasserzeichen des Papiere, welches für das Register benutzt wurde, zeigt einen Ochsenkopf.

Blatt 1 des Textes ist im 17. Jahrhundert ergänzt worden. Blatt II—CC umfassen die Uebersetzung der Chronik Justinger's aus dem Jahre 1474, entsprechend Cap. 2, Zeile 15, bis Cap. 468 der neuen Ausgabe Justinger's von Dr. Gottlieb Studer. Blatt CCXIII, b—CCXVI, b, CCXX, b bis CCXXI, b, CCXXIII—CCXXVII, b sind unbeschrieben. Blatt CCXXII enthält das Kapitel: Von dem nüwen Münster anzevahende; Blatt CCXXII, b: Wann der erste stein an das Münster geleit ward. — Hiezu ergänzt eine Hand des 17. Jahrhunderts: Wann das Chor zu Bern ward angefangen. Blatt CCXXVIII—CCLXIII umfassen die Fortsetzung der Chronik von Bern von 1424—1468 und die Zusätze über den Sultan.

Von einer sehr unbeholfenen Hand des 17. Jahrhunderts ist auf dem Blatte CCLXIII, b eine Notiz über einen Brand an der Golattengasse in Bern 1614 zweimal eingetragen.

Blatt 264—332, von späterer Hand paginirt, sind unbeschrieben.

Die Handschrift selbst ist nicht von einer Person allein geschrieben, sondern rührt von zwei Personen her, die allerdings ziemlich ähnliche Handschriften besaßen. Die Copie von Justinger ist fast durchgehends mit Initialen versehen, deren einzelne in den Anfängen der Capitel etwas geziert sind. In der Fortsetzung der Chronik hingegen ist für die Anfangsbuchstaben der einzelnen Capitel für den Rubrizisten Raum offen gelassen.

Bildet der Inhalt des ersten Theils eine Copie der Uebearbeitung von Justinger's Chronik durch Diebold Schilling aus dem Jahre 1474, so enthüllt sich der zweite Theil als der Entwurf von Schilling's Chronik aus dem Jahre 1468, wie im Folgenden gezeigt werden soll.

---

## II. Leben und Schriften Diebold Schilling's.

Der bedeutendste Geschichtschreiber, den Bern zur Zeit seines höchsten Kriegsruhmes besass, war Gerichtschreiber Diebold Schilling. An Geist und Darstellungsgabe stand er zwar weit hinter dem gelehrten Dr. Thüring Frickart zurück, der uns schöne Proben seiner Darstellungskunst in der leider unvollendeten Beschreibung des Twingerherrenkrieges hinterliess. Schilling hingegen ist für die Historiker von Bedeutung durch die umfassende Darstellung der Geschichte Berns von 1191 bis 1480.

Diebold Schilling, Sohn des vor 1456 verstorbenen Nikolaus, gehörte einem alten Solothurner Geschlechte an,

in welchem sich die Liebe zu den Wissenschaften und das Interesse an den Fragen der grossen Politik durch drei Generationen vererbte.

Schon Chorherr Richard Schilling hatte noch in seinen alten Tagen die Absicht, an der Universität in Pavia sich zum Doctor Juris Canonici promoviren zu lassen. Ihn unterstützte die eidgenössische Tagsatzung in seinem löblichen Vorhaben durch ein an den Herzog von Mailand gerichtetes Empfehlungsschreiben (ca. 1469), wobei vermuthlich die Tendenz waltete, Schilling's Bewerbung um ein Kanonikat an einem Domstifte zu befördern.

Diebold's jüngerer Bruder Johann, gestorben 1490 als Gesandter der Eidgenossen am Hofe des Königs Matthias Corvinus von Ungarn, war Prothonotar der Königreiche Böhmen und Ungarn, kaiserlicher und päpstlicher Notar. Sein Sohn Diebold Schilling, der Luzerner Chronist, ein eifriger kaiserlicher und mailändischer Agent, studirte an den Universitäten Basel und Pavia. Christoph, der Sohn des Letztern, ein Humanist, befreundet mit Reuchlin, Cardinal Schiner und Herzog Ulrich von Württemberg, dessen Hofmusiker er war, wurde durch Cornelius Agrippa von Nettesheim in das Studium der geheimen Philosophie eingeführt. Er war Kaplan in Luzern, bekannte sich aber später zur evangelischen Lehre, versah 1556 die Professur der griechischen Sprache an der Universität in Basel und endete arm als verkommenes Genie, bald nach der 1562 erfolgten Entsetzung als Pfarrer von Riehen.

Diebold Schilling der Aeltere konnte nicht, wie sein Neffe und Grossneffe, deutsche und italienische Hochschulen besuchen und durch den Umgang mit den gebildetsten Männern seiner Zeit sich weiter bilden. Er musste schon als Jüngling <sup>1)</sup> sein Auskommen als einfacher Schreiber suchen, wozu ihm seine schöne Handschrift besonders förder-

<sup>1)</sup> Beilage I.

lich war. Versehen mit einem Empfehlungsschreiben des Rathes von Solothurn, trat Diebold Schilling am St. Nikolaustag 1456 seine Reise nach Luzern an, wo er sich unter Stadtschreiber Hans Dietrich von Zürich zum Kanzlisten bildete. Hier lernte er, da Rath und Gericht noch nicht getrennt waren, das Rechts- und Staatsleben von allen Seiten kennen. Als Substitut des alternden Stadtschreibers hatte Diebold auch die Umgeldrechnung zu führen und gewann dadurch einen Einblick in den Staatshaushalt. Daneben wurde Schilling als Kanzlist auch zur Ausfertigung von Akten der Tagsatzung verwendet, wodurch er in das politische Getriebe der Parteien Einblick gewann und namentlich mit den Staatsmännern der Urschweiz bekannt wurde. Allein der Tod des Stadtschreibers († 1460) und die Reorganisation der Staatskanzlei, in welcher die Stadtbürger Melchior Russ und Johann Fründ die wichtigsten Stellen übernahmen, bestimmten Schilling, Luzern zu verlassen und seinen Posten in der Staatskanzlei seinem jüngern Bruder Johann zu überlassen. Diebold siedelte 1460<sup>1)</sup> nach Bern über, wo er zunächst wieder 1460 als einfacher Kanzlist und Substitut einen Platz fand und seit 1465 das Rathsmanual führte.<sup>2)</sup>

Mit seinem Bruder Johann und seinen beiden Oheimen, Herrn Richard Schilling, Chorherr von Solothurn und Pfarrer zu Limpach, und Thomas, Münzmeister zu Solothurn, verkaufte Diebold Schilling am 13. März 1461 dem Spital in Solothurn den Kirchensatz von Limpach.

Mit seinem Bruder Johann, Unterschreiber in Luzern, war Diebold Schilling auch thätig als Schriftführer in dem langwierigen Prozesse, den Petermann von Raron, Herr von Toggenburg, mit Ruf Asper von Raron, Herrn von Einfisch,

---

<sup>1)</sup> Dr. G. Tobler: Die Chronisten und Geschichtschreiber des alten Bern. Festschrift. Bern, 1891, S. 19.

<sup>2)</sup> Inventare schweizerischer Archive, p 39.

wegen der vom Bisthum Wallis herrührenden Lehen von Leuk und Einfisch vor den Räten von Luzern und Bern 1456—1471 führte.<sup>1)</sup>

Nach Erwerbung des Bürgerrechtes und des Zunftrechtes auf der adelichen Zunft zum Distelzwang in Bern wurde Schilling 1468 Mitglied des Grossen Rathes, 1473 Seckelmeister und 1481 Gerichtschreiber in Bern. Daneben erhielt er den Titel eines kaiserlichen Notars, ob direkt vom Kaiser oder durch einen kaiserlichen Pfalzgrafen, ist nicht bekannt. Als Seckelmeister finden wir Schilling 1473, 1477 und 1478 mit dem Kleinrath Heinrich Dittlinger als Gesandten des Rathes von Bern nach Strassburg, theils um Anleihen zu kontrahiren, theils um beträchtliche Getreidevorräthe zur Zeit der Theuerung einzukaufen und Zollbefreiungen zu erwirken.<sup>2)</sup> An der Seite seiner Zunftgenossen focht Schilling in der Schlacht bei Murten.<sup>3)</sup>

In den grossen politischen Fragen, welche die Stadt Bern und die Eidgenossenschaft damals beschäftigten, stand Schilling mit den ihm besonders befreundeten Nikolaus von Diessbach und Rudolf von Erlach auf Seite Frank-

---

<sup>1)</sup> Akten Wallis im Staatsarchiv Luzern. Daraus erklärt sich auch, warum Diebold Schilling über den Prozess des Ruf Asper mit Bern in seiner Chronik weitläufiger spricht.

<sup>2)</sup> Schilling's Burgunderkriege, Bern, 1743, 390. J. v. Müller: Gesch. der Eidgenossen V, Note 493. Tillier: Gesch. v. Bern, II, 544. In Strassburg hatte Schilling Verwandte, so einen Vetter Kaspar Barpfennig. Dr. G. Tobler: Chronisten und Geschichtschreiber Berns, S. 19.

<sup>3)</sup> Ochsenbein: Urkunden der Murtenschlacht, 549. — Schilling besass das zweite Haus an der Kesslergasse in Bern unterhalb der heutigen Stadtbibliothek laut Mittheilung des Herrn Dr. H. Türler im historischen Verein von Bern. „Berner Tagblatt“ 1891, Nr. 264. Als Stubenschreiber des Distelzwangs führte er 1472 die Rechnung über den Bau des Zunfthauses. 1470 schrieb er den Stubenbrief der Schifflente von Bern. Festschrift von Bern. E. v. Rodt, 46—47. Berner Taschenbuch 1874, 294.

reichs und des Herzogs von Oesterreich; im inneren Streite, der als Twingherrnstreit (1470) bekannt ist, auf Seite der Adelichen, die in Schultheiss Kistler ihren Gegner bekämpften.

Wohl schon in Luzern hatte Schilling die Bekanntschaft des Gerichtschreibers Johann Fründ gemacht, der mit grossem Fleiss die Geschichte des Zürichkrieges in umfassender Weise, wenn auch sichtlich vom schwyzerischen Parteistandpunkte aus, geschrieben hatte. Dieses Werk gab offenbar Diebold Schilling die Idee, in ähnlicher Weise den Mülhauser- und Waldshuterkrieg darzustellen und seine Arbeit, wie Fründ in Luzern, 1470 im Kreise seiner Zunftgenossen vorzulesen.<sup>1)</sup>

War auch die Darstellung, die sich mehr auf eigene Erlebnisse und Mittheilungen von Freunden und Gegnern, als auf amtliche Akten stützte, keineswegs frei von chronologischen Verstössen,<sup>2)</sup> ja sogar ohne Kenntniss der wahren Kriegsursachen geschrieben und baar jeder höhern Auffassung, so fand Schilling's Darstellung offenbar Beifall von Seite seiner Mitbürger. Denn sie war im rechten Volkston geschrieben, schilderte richtig die Stimmung in den beiden Lagern, verschwieg die Streitigkeiten über die Beschiessung von Waldshut oder verschleierte sie wenigstens und hob namentlich die Verdienste Berns um Wahrung der Kriegsehre gebührend hervor. Kurz, die Arbeit entsprach ganz den Anforderungen der bürgerlichen Geschichtschreibung. Dieser Beifall bestimmte Schilling, seine Chronik fortzusetzen, d. h. die Geschichte Berns von jener Zeit an darzustellen, wo der um die bernische Geschichtschreibung hochverdiente Stadtschreiber Conrad Justinger sein Werk um das Jahr 1417 abgeschlossen hatte.

---

<sup>1)</sup> Vergl. Cap. 54 und 86: Wie da ir anschlag war, werdent Ir wol hören. — Und als ir nu gehört hand.

<sup>2)</sup> Cap. 54 und 57.

Hiebei kamen ihm die historischen Notizen zu Statten, welche der bernische Stadtschreiber Heinrich v. Speichingen<sup>1)</sup> hinterlassen hatte. Diese bereits 1467 als Anhang zu Justinger's Chronik von Melchior Rupp benutzten Aufzeichnungen umfassen die Jahre 1423—1442.<sup>2)</sup> Eben diesem Manne dürfte auch die Darstellung der italienischen Feldzüge und der Walliser-, Mailänder- und Eschenthalerkriege von 1403—1424 zugeschrieben werden, die gewöhnlich den Anhang zu Justinger bildet, da sie durchaus das Gepräge einer zeitgenössischen Aufzeichnung trägt. Das Schlusswort des unserer Handschrift eigenen Capitels lässt auch durchaus keinen Zweifel darüber aufkommen, dass der Stadtschreiber von Bern diese Beschreibung des Walliserkrieges im amtlichen Auftrag verfasste, da wir Fol. CCXIII lesen: Also ist der von Bern meinung, dass man sich von dishin in künftigen ziten hütten sölte und welle vor semlichen vngewonlich vnsorgsamen reisen . . . vnd vm das wir vnd vnser ewigen nachkommen haran gedencken vnd wir vns vor sölichen sorcklichen vngewonlichen reisen hütten vnd so verre vsser landes nüt me zieche ab, so haben wir dis geheissen schriben in vnser statt Cronikbuch zu ewiger angedenknisse.

Die Darstellung des Konzils von Konstanz, Cap. 412 bis 414 und Cap. 424, beruht auf Uebearbeitung des Werkes von Nikolaus Schultheiss<sup>3)</sup>, dessen Beschreibung des Konzils von Konstanz älter ist als jene des Ulrich

---

<sup>1)</sup> Vormals (1396—1415) Schulmeister und Stadtschreiber in Thun; seit 1416 Stadtschreiber in Bern. Berner Taschenbuch II, 40, 47, 81; Regesten von Amsoldingen 40.

<sup>2)</sup> Berichte über den Kauf von Grassburg, Aufenthalt des Kaisers, der Herzoge von Savoyen und des Papstes in Bern; Pest in Bern. Freiburger Handschrift von Justinger. Anzeiger für schweizerische Geschichte V, 15—16.

<sup>3)</sup> Handschrift im Ferdinandeum in Innsbruck, Cod. Nr. 873.

Richenthal (1424—1427 entstanden).<sup>1)</sup> Schilling nennt ihn (doch ohne Namen) Stadtschreiber, sofern diese Capitel nicht schon von Stadtschreiber H. v. Speichingen in diese Form gebracht wurden, da sie bereits in der Freiburger Kopie von Justinger's Chronik von 1467 stehen.

Jene Darstellung der Kriege von 1468 und die erste Fortsetzung Justingers muss zu Anfang des Jahres 1470 bereits vollendet gewesen sein; denn meine Handschrift von Schilling's Chronik enthält noch nicht den Bericht über den Brand des Dorfes Unterseen vom 25. Mai 1470.

Schilling's Werk wurde in jener Zeit, die noch kein künstlerisches und literarisches Eigenthum kannte, bald kopirt und erschien später unter dem Namen dieser Kopisten Heinrich Dittlinger und Benedikt Tschachtlan, zweier angesehenener Rathsherren von Bern.

Allerdings ist diese Chronik von Dittlinger und Tschachtlan wesentlich nach Inhalt und Umfang von dem 1470 abgeschlossenen Werke Schilling's verschieden, sei es nun, dass Schilling selbst nach dem Tode des Gerichtschreibers Fründ in Luzern (1468) dessen Chronik erhielt und überarbeitete, oder dass der mit einer Luzernerin (Scherer) verhehelichte Benedikt Tschachtlan sich dieses Buch zu verschaffen wusste. Denn schon im Jahre 1470 ist die ursprüngliche Chronik Schilling's durch Einschlebung von 270 Capiteln aus Fründ's Chronik erweitert, sie ist von chronologischen Irrthümern in der Beschreibung des Mülhauser und Waldshuter Krieges gereinigt. Bereits sind die Irrthümer getilgt, die sich bei Erwähnung von Begebenheiten in der Stadt Bern eingeschlichen hatten. Allerdings waren damit noch nicht alle Mängel gehoben. Die Kritik war noch nicht zur Untersuchung der wahren Kriegs-

---

<sup>1)</sup> Neu-Ausgabe in der Bibliothek des literarischen Vereins von Stuttgart, Band 158. Schultheiss ist 1430 gestorben. Ph. Ruppert: Chroniken der Stadt Konstanz, XIV.

ursachen vorgedrungen; über die Motive zum Bündniss zwischen Mülhausen und Bern und Solothurn, wie über den Plappertkrieg und dessen Folgen war noch keine Auskunft ertheilt.<sup>1)</sup> Dagegen zeigte diese zweite Bearbeitung andere tief eingreifende Veränderungen im Texte von Schilling's Chronik nach verschiedenen Richtungen:

1. Wurde aus der neuen Chronik Alles entfernt oder gekürzt, was nur einen Solothurner interessiren konnte, wie z. B. die Namen der solothurnischen Anführer in den Kriegen oder die Ursachen des Konflikts zwischen Solothurn und Mümpelgard, in welchem Bern nur eine vermittelnde Rolle gespielt hatte.

2. Wurden Ursachen und Verlauf des Freiburger Krieges, selbst mit Benutzung freiburgischer Geschichtsquellen einlässlicher dargestellt.

3. Wirft der bernische Twingherrenstreit von 1470 bereits seine Schatten insofern auf die Darstellung der frühern Ereignisse zurück, dass z. B. der Name des dem Venner Tschachtlan besonders verhassten Schultheissen Kistler<sup>2)</sup> als eines Anführers im Thurgauer Krieg getilgt wird.

4. Wurden alle jene Stellen elimirt, die nicht zur Ehre Berns oder der Eidgenossen zu reichen schienen, so z. B. jene über die Sorglosigkeit des Venners Hetzel beim Ueberfall von Brugg (1444), über den Mangel an Disziplin im Heere der Eidgenossen beim Zuge nach St. Jakob an der Birs, über den Ursprung des Konflikts mit Ruf Asper von Raron, über das projektirte Attentat einiger Berner und Solothurner auf Rheinfelden, über die Befreiung eines Mönches im Predigerkloster in Bern.

<sup>1)</sup> Vgl. X. Mossmann: La guerre de six deniers. Bulletin de la société pour la conservation des monuments historiques d'Alsace, II<sup>e</sup> série, V, 95 ff.

<sup>2)</sup> Quellen zur Schweizergeschichte I, 61, 156. Blösch in der Sammlung bernischer Biographien I, 113 ff.

5. Werden in der ersten Bearbeitung der Chronik noch die Namen der bei einem Feldzuge besonders beteiligten Personen, der Todten oder Verwundeten speziell genannt oder doch angedeutet, so tilgen Tschachtlan und Dittlinger diese Namen, so dass der Kriegsrühm nicht Einzelnen, sondern nur noch der Gesammtheit zukömmt. Diese demokratische Methode entsprach Schilling keineswegs; denn in seiner spätern Chronik nahm er wenigstens die bereits in der ersten Chronik genannten Namen der bernischen Anführer in den Kriegen von 1468 wieder auf und ergänzte dieses Verzeichniss noch mehrfach.

Eigen ist der ersten Redaktion der Chronik Schilling's z. B. auch der Ausdruck « Eidgenossen », worunter Schilling im Capitel über die Schlacht bei St. Jakob, über den Thurgauer und Waldshuter Krieg nur die Leute aus den Waldstätten versteht; Tschachtlan und Dittlinger liessen diese Bezeichnung fallen.

So bildet denn diese Jugendarbeit Schilling's einen wesentlichen Beitrag zur Entwicklungsgeschichte des berühmten bernischen Geschichtschreibers Diebold Schilling einerseits und zur Geschichte der historischen Kritik in der Schweiz andererseits.

Mit Fetscherin <sup>1)</sup> möchte ich nämlich annehmen, dass Schilling auch die Ueberarbeitung seiner Chronik durch Benutzung Fründ's selbst besorgt habe, so dass Tschachtlan und der von Schilling in der Darstellung der Burgunderkriege später mehrfach erwähnte Dittlinger nur unwesentliche Redaktionsveränderungen, Auslassungen der ihnen nicht genehmen Namen oder der ihnen nicht wichtig scheinenden Vorfälle sich erlaubten und dann die Illustration des Buches mit Bildern <sup>2)</sup> besorgten, während bis anhin

<sup>1)</sup> Archiv für schweizerische Geschichte X, 53—60.

<sup>2)</sup> Ueber die Bilder vergl. Dr. R. Rahn: Geschichte der bildenden Künste in der Schweiz 710, und B. Vogel im Anzeiger für

alle andern bernischen<sup>1)</sup> und schweizerischen Geschichtsforscher<sup>2)</sup> umgekehrt annahmen, Schilling habe das Werk von Tschachtlan in seiner Weise überarbeitet.<sup>3)</sup> Denn Schilling, ein keineswegs reicher Mann, trieb einen förmlichen Handel mit seinen Chroniken, die er — den politischen und sozialen Anschauungen der Käufer Rechnung tragend — durch Kopisten vervielfältigen liess.

Unter der Regierung des Schultheissen Adrian von Bubenberg erhielt Diebold Schilling am Montag nach Lichtmess 1474 den Auftrag, die Chronik der Stadt Bern zu schreiben. Er entledigte sich dieser Arbeit in der Weise, dass er die mit der Gründung der Stadt Bern im Jahre 1191 beginnende und bis in's Jahr 1417 von Konrad Justinger fortgesetzte Chronik mit wörtlicher Benutzung

---

schweizerische Alterthumskunde 1870, III, 137. Eine Bilderprobe (Beute von Grandson) findet sich auch im Berner Taschenbuch 1852, I, zu pag. 42, eine andere, der Grunhag zu Murten, bei Ochsenbein: Urkunden der Belagerung von Murten 1876, nach pag. 30, sowie bei U. Meister: Die Murtnerschlacht im Neujahrsblatt der Feuerwerkergesellschaft in Zürich 1877. Das Bild der Belagerung von Landeron 1325 im Musée neuchâtelois 1873, X, bei pag. 196.

<sup>1)</sup> Haller-Bibliothek IV, pag. 311. Wyss und Stierlin: Tschachtlan's Chronik 1820. Tillier: Geschichte von Bern II, 580—582. Studer im Archiv des historischen Vereins von Bern IV, 4, I ff.; VI, 629—653; Vorwort zu Justinger und Quellen zur Schweizergeschichte I u. A. m.

<sup>2)</sup> J. v. Müller: J. J. Bodmer in der helvetischen Bibliothek, IV, 25—31 ff.; I, 43—49; III, 176. — Von Deutschen wäre z. B. zu nennen O. Lorenz: Deutschlands Geschichtsquellen, 3. Aufl., I, 127.

<sup>3)</sup> So sind denn auch zahlreiche Bilder aus der Berner Handschrift Schilling's von E. Stierlin und J. R. Wyss in der Ausgabe der Chroniken von Justinger und Tschachtlan publizirt worden, jedoch nicht getreu nach dem Original, sondern nach einer Ueberarbeitung von Lohry (Löhner) „etwas runder und gelenkiger“ oder, wie die Herausgeber ein andermal schreiben, „in verbesserten Formen“. Auch das Bild Adrians von Bubenberg im Schweizerischen Geschichtsforscher VII, vor pag. 161, ist natürlich nicht, wie es dort heisst, aus Bend. Tschachtlan, sondern aus Schilling's Chronik kopirt.

selbst der Vorreden und der dazu gehörigen Fortsetzungen des vormaligen Schullehrers und spätern Stadtschreibers Heinrich von Speichingen<sup>1)</sup> überarbeitete. Das ist jenes Manuskript, dessen Beschreibung wir in der Einleitung gegeben haben.

Dann verfertigte Schilling Abschriften dieses Werkes, in denen er aber die Stelle über den ihm ertheilten Auftrag des Rathes von Bern überging. Einer solchen Kopie fügte er auch die Chronikfortsetzung von 1424—1468 bei, jedoch ohne die Darstellung des Zürichkrieges und ohne die Capitel 24, 26, 28—30 der Chronik Tschachtlan's (nach der neuen Ausgabe von G. Studer). Eine solche mit verschiedenen Zusätzen vermehrte Kopie verkaufte er 1479 oder 1480 dem Schultheissen Rudolf von Erlach, Herrn zu Spiez.<sup>2)</sup> Hier nennt er Konrad Justinger als den wahren Autor der Berner Chronik. Er preist hier die Solothurner als der Berner Herzfreunde und Brüder, schilt die Freiburger «rechte Hetzhunde» und spricht von Walliserkröpfen, schmätzt zuweilen über die Bürgerschaft von Bern.<sup>3)</sup>

---

<sup>1)</sup> Speichingen legte z. B. das Freiheitenbuch von Bern an und kopirte auch den österreichischen Pfandrodel. Cap. 458—470, welche meist bernische Ereignisse behandeln, sind offenbar von Speichingen verfasst. Die Cap. 454 und 455 fehlen noch der alten Winterthurer Handschrift aus dem 15. Jahrhundert. Cap. 469 dagegen ist hier vorhanden. Cap. 455—470 stehen schon in der Freiburger Handschrift von 1467 und sind also schwerlich erst von Schilling verfasst.

<sup>2)</sup> Studer: Justinger's Chronik XII. Archiv des historischen Vereins von Bern IV, 4, 28 und 40. Dass Schilling, wie J. v. Müller I, 390, bemerkt, für Schultheiss R. von Erlach eine Geschichte des Hauses Erlach geschrieben, ist unrichtig. Die Bilder dieser Spiezer Handschrift stimmen mit jenen des dritten Theils der amtlichen Chronik, auf deren Titelblatt Schilling auch sein Familienwappen, den weissen Löwen im schwarzen Felde, anbrachte.

<sup>3)</sup> Archiv des historischen Vereins von Bern IV, 4, 45—50.

Vorher schon hatte Schilling seine Beschreibung der Burgunderkriege beendet und ein Exemplar derselben an den Rathsherrn Fries in Freiburg (1478) verkauft.<sup>1)</sup> Durch Peter (von Molsheim, Komthur) zu St. Johann in Freiburg veräusserte Schilling 1479 um 25 Pfund an den Rath von Freiburg ein zweites Exemplar seiner Beschreibung der Burgunderkriege, die in der Staatsrechnung von Freiburg von 1479 «le lievre de coroniques deis guerres passées» genannt wird.<sup>2)</sup>

Von Ludwig Sterner und Peter Frugo oder Früjo von Freiburg kopirt, wurde diese Chronik der Burgunderkriege später unter dem Namen der Kopisten angeführt,<sup>3)</sup> ob schon der Anfang dieses 1478 den Städten Bern und Freiburg dedizirten Werkes nach der Erzählung von der Stiftung der beiden Städte und des Verzichtes von Savoyen auf Freiburg fortfährt: Hie hebet sich an eine nuwe Cronik, darin man vindet alle krieg, strit und sturm, so geschehen sind in den nechstvergangnen zwanzig jaren.<sup>4)</sup> Die historischen Kopisten der folgenden Zeit, namentlich Abt Christoph Silberisen von Wettingen, schrieben die Beschreibung der Burgunderkriege aus<sup>5)</sup> und ergänzten die Namen der Kriegsleute.<sup>6)</sup>

Im Juni 1480 beendete Schilling den für die Regierung von Bern bestimmten Theil der amtlichen Chronik,

<sup>1)</sup> In dieser Chronik ist bemerkt, dass die Arbeit von Fries 1478 begonnen wurde. Die Chronik selbst ist eine gekürzte Bearbeitung von Schilling's Chronik von 1468—1478.

<sup>2)</sup> Ochsenbein: Urkunden der Belagerung von Murten 652 und 507. Berchtold: Histoire de Fribourg I, 395.

<sup>3)</sup> Haller IV, Nr. 775, V, Nr. 218.

<sup>4)</sup> Ein Exemplar dieser Chronik — späte Kopie — findet sich auch in Einsiedeln.

<sup>5)</sup> Haller-Bibliothek IV, Nr. 419.

<sup>6)</sup> Haller spricht IV, Nr. 617, von einer solchen Ergänzung mit Namen der „Kriegsbedienten“ von Uri. Vielleicht war dies eine von Schilling für Uri angefertigte Kopie.

welcher bis zu Ende des Mailänderkrieges (1480) reichte, und begann dann « die nüwe Cronik ».

Allein erst 1484 wurde das mit Bildern <sup>1)</sup> reich illustrierte dreibändige Werk Schilling's, dessen erster Theil die Jahre 1191—1421 umfasste, während der zweite die Periode von 1424—1466 und der dritte die Epoche von 1468—1480 darstellte, der Regierung von Bern ausgehändig. <sup>2)</sup> Die Reinschrift selbst, angeblich von Hans Kiener besorgt, wurde erst 1499 abgeschlossen. <sup>3)</sup>

Das Werk war von Schilling den Räthen und gemeinen Bürgern der Stadt Bern am Stefanstag 1484 « zu einem guten Jahr » geschenkt worden. <sup>4)</sup>

Da Schilling der Zutritt nicht nur zum Archiv von Bern, sondern auch zu jenem von Luzern offen stand, <sup>5)</sup> und er selbst im Rathe wie im Felde an den wichtigsten Aktionen theilgenommen hatte, mit den Diplomaten und

<sup>1)</sup> Ueber die Bilder vergl. Rahn: Geschichte der bildenden Künste 711—713. Proben daraus publizirten Ochsenbein, Rodt, Dändliker (Titelblatt und Schriftprobe) und die Festschrift auf das Jubiläum der Stadt Bern 1891. C. Folletête: La chronique de Justinger, illustrée par Diebold Schilling, Revue de la Suisse catholique, Fribourg 1889, XX, 201—204.

<sup>2)</sup> Haller - Bibliothek IV, 617; Studer: Justinger's Chronik, Bern 1871, p. I. Quellen zur Schweizergeschichte I, 195—196.

<sup>3)</sup> Tillier: Geschichte von Bern II, 582. Holzhalb: Supplement zu Leu's Lexikon V, 362. Haller IV, 617. Göldlin: K. Scheuber II, 79.

<sup>4)</sup> Auffälliger Weise sind selbst die meisten Städteansichten in dieser amtlichen Chronik reine Phantasiebilder; nicht einmal eine getreue Ansicht Berns findet sich in diesem grossen Bilderbuche. Andere Verstellungen beruhen auf Verwechslung; wo z. B. von der Belagerung Habsburgs am Luzernersee die Rede ist, bringt Schilling's Chronik die Abbildung der Habsburg im Aargau.

<sup>5)</sup> Druckausgabe der Chronik der Burgunderkriege p. 176. Obwohl Schilling selbst die Urkunden über die Streitigkeiten zwischen Bern und Luzern von 1418—1463 wegen des Truberthales kopirte, benutzte er dieselben doch nicht für seine Chronik.

Heerführern genau bekannt war, so gewann sein Werk ein ganz ungewöhnliches Interesse. Nicht nur durfte er eine Reihe wichtiger amtlicher Aktenstücke mittheilen, sondern auch alle zeitgenössischen Lieder aufnehmen, welche die Stimmung des Volkes, den Siegesjubel über die Niederlage der mächtigen Feinde manifestirten. Als richtiger Kenner des Volkes wusste er, nach dem Vorgange Justinger's, diese Stimmungsbilder gerade so gut zu verwerthen, wie die Staatsverträge.

Ganz eigenthümlich gestaltete sich das Verhältniss dieser grossen Schilling'schen Chronik zur ersten Redaktion des Werkleins über den Mülhauser und Waldshuter Krieg und zur Chronik, welche unter dem Namen von Tschachtlan und Dittlinger bekannt ist. Die Ursachen dieser Kriege, die nach dem glänzenden Siege über die Burgunder jetzt klein genug erschienen, wurden ganz summarisch behandelt, auch jene Ereignisse, an denen die Berner keinen besondern Antheil hatten, wurden zusammengedrängt; dagegen wurden die Namen der bernischen Heerführer ergänzt, so auch die Vorkommnisse im Berner Heere, welche zeigten, dass Wachsamkeit absolut nothwendig sei. Hinzugefügt wurde endlich eine Anekdote über den Abzug der Berner von Waldshut, ein Kriegslied, der Bericht über fremde Kriegshülfe und über die Friedensverhandlungen. Selbst der früher verschwiegene Name des tapfern Vertheidigers von Waldshut wurde der Nachwelt überliefert, nachdem durch die ewige Richtung mit Oesterreich und die in den Burgunderkriegen begründete Waffenbrüderschaft mit den österreichischen Unterthanen persönliche Bekanntschaften angeknüpft <sup>1)</sup> und dem Gerichtschreiber von Bern, nach Versicherung des spätern Chronisten Va-

<sup>1)</sup> Werner von Schinen, der Kommandant von Waldshut, war 1474 Hauptmann der österreichischen Truppen beim Streifzuge nach Hericourt. E. von Rodt: Feldzüge Karl des Kühnen, Herzogs von Burgund, II, 242.

lerius Anshelm von Bern, österreichische Jahrgelder zugekommen waren.

Nach dem Vorgange Justinger's flocht Schilling in seine Chronik auch verschiedene Reflexionen und Nutz- anwendungen ein.

Kurze Zeit darnach — im Sommer des Jahres 1485 <sup>1)</sup> — starb Gerichtschreiber Diebold Schilling. Seine Wittwe, Katharina Baumgartner (wahrscheinlich eine Tochter des Venners Peter Baumgartner von Bern), die noch 1531 hochbejahrt lebte, setzte, von Kanzlisten unterstützt, den Chronikhandel fort.

Auch auf der Landschaft Bern gab es schon im 15. Jahrhundert Bücherkopisten. So klagte 1435 « die elende, mit vielen Kindern und Armuth überladene Frau Johannes seligen des Buchschreibers bei Schultheiss und Rath von Bern, der Leutpriester von Scherzlingen schulde ihrem verstorbenen Mann für Bücher 8  $\text{⌘}$  5 Schilling, jener von Thun für die « Historie von St. Barbara » 12 Plappert ». Auch der Bermenter, Hensli von Bergen, klagte über ausstehende Zahlungen. « Es ist aber leider wahr, bemerkt der Rath von Bern in seinem Schreiben an die Stadt Thun, was zu Gottesdienst trifft, mag kum bezalt werden, solt es aber zu der Welt Wollust sin, alt und jung weren geneigt ein kurtz End zu machen. »

Der Rath von Bern aber, der die Vervielfältigung der amtlichen Chronik nicht dulden wollte, bestrafte 1486 « die alte G'richtschreiberin, auch die, so damit umgangen, um die verkaufte Cronik », und forderte Bücher und Briefe, die einer Stadt Bern zugehörten, zurück, wie Valerius Anshelm in seiner Chronik erzählt. <sup>2)</sup>

Zuerst wurden 1735 und 1736 in der Helvetischen Bibliothek von Zürich Fragmente von Schilling's Chronik

<sup>1)</sup> G. Tobler: Chronisten und Geschichtschreiber, S. 19.

<sup>2)</sup> Stierlin: Chronik des Valerius Anshelm I, 409.

abgedruckt.<sup>1)</sup> Hierauf (1743) wurde Schilling's Berner Chronik, soweit dieselbe die Epoche von 1466—1480 beschlägt, als Beschreibung der Burgunderkriege publizirt.<sup>2)</sup>

Dann wurden die andern Theile des Werkes von Em. Stierlin und R. Wyss successive als Chronik von Justinger (1819) oder Tschachtlan und Dittlinger (1820) publizirt.

Ein Theil der Chronik wurde als Arbeit von Werner Schodeler von Bremgarten betrachtet.<sup>3)</sup> Der Letztere, 1503 bis 1512 (nicht 1481) Kanzlist in Bern, hatte namentlich die Chronik von 1437—1480 benutzt und zum Theil mit Zusätzen zur Geschichte seiner Vaterstadt versehen. Diese Zusätze wurden durch G. Studer im Archiv des historischen Vereins von Bern publizirt (VII, 411 ff.). Schodeler kannte aber nur das dreibändige Werk Schilling's, nicht die erste Redaktion der Chronik.<sup>4)</sup>

Die Nachfrage nach Schilling's Chronik<sup>5)</sup> war begreiflich; denn in klarer körniger Sprache entrollte Schilling

---

<sup>1)</sup> I. Stück, 153—179, IV. Stück, 100—123: Behandlung des ewigen Friedens. Friedensverhandlungen wegen Burgund.

<sup>2)</sup> Der Herausgeber ist unbekannt. Haller: *Conseils pour former une Bibliothèque*, Berne, 1771, p. 130.

<sup>3)</sup> Vgl. Balthasar: *Helvetia* VI, 645—649. Kurz und Weissenbach: *Beiträge zur Geschichte und Literatur des Aargaus* 92, Iselin im Vorwort zu G. Tschudi's *Chronik* I, 3.

<sup>4)</sup> Vgl. die Darstellung des Ueberfalls von Rheinfeldern im Archiv des historischen Vereins von Bern VII, 413, die sich mehr an die Chronik des Luzerners Diebold Schilling anlehnt. Die jetzt im Stadtarchiv Bremgarten liegende Chronik Schodeler's zeigt vornen die Wappen der zürcherischen Familien Wirz von Üriken und von Cham. Sie ist demnach höchst wahrscheinlich ein Geschenk des Autors an seine Schwiegereltern Heinrich Wirz, einsiedlichen Ammann zu Üriken, und Agnes von Cham, deren Tochter Barbara Werner Schodeler's Gemahlin war.

<sup>5)</sup> Noch im 17. Jahrhundert wurde Schilling's Chronik oft kopirt; so besitzt die Stadtbibliothek Luzern drei Kopien, wovon zwei aus dem Jahre 1608 mit Bildern, die, von I. K. gemalt, sich an die Kopie des Abtes C. Silberisen von Wettingen anlehnen; eine davon

ein ebenso lebhaftes als anschauliches Bild von den Begebenheiten jener Zeit, die er selbst miterlebt hatte. Allerdings verräth er weder staatsmännischen noch militärischen Blick oder eine höhere Auffassung der Weltlage. Dagegen schenkte er den finanziellen und staatswirthschaftlichen Fragen, welche sonst die meisten Chronisten jener Zeit vernachlässigten, einige Aufmerksamkeit. Wahrscheinlich hatte aber Schilling schon 1474 vom Rathe von Bern die Weisung erhalten, die geheimen Rathsverhandlungen, welche beim Beginn der Burgunderkriege den Rath entzweit hatten, wie die Gesandtschaften Adrians von Bubenberg und anderer Staatsmänner mit Stillschweigen zu übergehen. Denn man wollte offenbar nur das Gesammtergebniss der Berathungen, den endlichen Sieg der französischen Partei, die bis zum Tode Schilling's dominirte, in der Chronik niedergelegt wissen, nicht auch den innern Streit zwischen der burgundischen und französischen Partei.

Die Prüfung der Chronik bestand nicht in der Untersuchung über die Glaubwürdigkeit und historische Richtigkeit der darin erzählten Ereignisse, noch in dem Vergleiche mit Privat- oder Staatsurkunden, sondern — nach Dr. Studer <sup>1)</sup> — nur in einer Censur, « welche alles dasjenige beschnitt oder im Ausdruck milderte, was den eben damals geltenden politischen Grundsätzen oder den Rücksichten, die man seinen Miteidgenossen schuldig zu sein

---

ist mit Zusätzen von Ludwig Cysat versehen. Diesen Chroniken ist statt des Vorwortes von Schilling ein Satz vorangestellt, der die Ereignisse zwischen dem Züricher und Waldshuter Krieg erwähnt. — 1699 schenkte Bau- und Zeugmeister Hans Heinrich Holtzhalb der Stadtbibliothek Zürich eine alte, illuminirte Handschrift von Schilling's Chronik, Nr. 222; diese Bibliothek besitzt auch noch eine jüngere Kopie. Helvetische Bibliothek, Zürich, VI, 47. In Bern besaßen Handschriften von Schilling: Haller, Engel, von Wattenwyl zu Nidau. Haller IV, Nr. 617.

<sup>1)</sup> Archiv des historischen Vereins von Bern IV, 4.

glaubte, nicht mehr entsprach ». <sup>1)</sup> So tilgte Schilling die Nachricht, die Züricher haben 1292 im Treffen zu Winterthur ihr Panner verloren; 1315 habe in Nidwalden noch eine österreichische Partei existirt; die Freiburger haben bei der Eroberung von Illingen und Erzenbach kauderwelsch gesprochen (Cap. 100); dass der Bischof von Basel Biel verbrannte (Cap. 205 bei Justinger). Den feinern Sitten entsprach es wohl kaum mehr, wenn man erzählte, Bern habe dem Gefolge des Kaisers Sigismund selbst freien Zutritt zum Frauenhause gestattet. Höhere Rücksichten berührten die Darstellung der Neuzeit. So wurde die Erinnerung an die freundschaftlichen Verhältnisse zu Savoyen, die Justinger in Cap. 60 und Schilling noch 1474 ihm folgend niedergelegt hatte, getilgt. « Hiebi man verstat dz von altar har grosse fruntschaft zwischen der herrschaft von Safoy vnd der statt Bern gewesen ist, die der stat vnd dem lande wol erschossen hat vnd zu künftigen zitten wol erschiessen mag. » Denn mit dem Burgunderkriege hatte sich dieses Verhältniss total umgestaltet.

Die gehässige Stimmung gegen Freiburg tritt zwar in Schilling's amtlicher Chronik weniger schroff hervor, als in der ersten Bearbeitung der Chronik von 1424—1468; aber schon 1474 ist insofern dieser feindlichen Stimmung Rechnung getragen, dass in Cap. 68 die Freiburger als Theilnehmer an der Schlacht im Jammerthal genannt werden. Diese schwankenden Sympathien für Freiburg zeigen sich besonders im Capitel über die Stellung Freiburgs zu Bern zur Zeit des Laupenkrieges. Hier schreibt im Capitel 134 Justinger:

---

<sup>1)</sup> Die Walliser wurden im Texte nicht mehr „Kröpfe“ titulirt, wohl aber mit diesen abgebildet; die Freiburger wurden nicht mehr als „Hetz Hunde“ dargestellt; war man nach Justinger mit den Juden „beschissen“, so wurde von Schilling dafür das Wort „beladen“ gebraucht. Weitere Milderungen verzeichnet Studer daselbst pag. 45.

Aber die von Friburg, wie wol das were, dass si nit grosser sachen an die von Bern ze sprechende hetten, denn dass si der herschaft zugeherten und der nachhangeten — es ist wol versechenlich, daz menig biderb man ze Friburg lieber in friden gesessen were — und also von der Herschaft wegen kamen si in den krieg, wan si von alter har alleweg der herrschaft zugehorten, dz bracht si ouch me hinder dieselben herschaft in den krieg.

Tschachtlan ändert die Stelle schon 1470:

Aber die von Friburg, wie wol si nit grosser sachen an die von Bern ze sprechende hetten, denne das si verdross, dass si Loupen an sich gezogen hetten; ouch waren si vest in gnaden und gunst der vorgeanteten herren aller, darum si ouch dester geneigter waren, in den krieg mit den herren allen ze komen, wenn si von alter har.

Die Chronik Schilling's von 1474 ergänzt « nit fil grosser sachen . . », lässt aber gleich Tschachtlan die Stelle über die biderben Leute aus.

In der für R. von Erlach geschriebenen Chronik dagegen lässt Schilling sich vernehmen: wie wol das was und ouch am tag lag, dass si an die von Bern gantz nüt ze sprechen hatten, denn das si an den herrn hangeten und recht hetzhünd in disen dingen waren und sich frömder sünden annahmen, wie wol das villicht mengem leid was; di lieber bi ruw bliben, so kamend si doch von der herren wegen in den krieg und waren ouch wider die von Bern noch allem irem vermögen.

In der amtlichen Chronik von 1484 endlich schreibt Schilling: Die von Friburg — wie wol dieselben an die von Bern kein ursach hatten, denn dass si verdross, dass di von Bern Louppen innhattent, ouch warent si fast in Gnaden und Gunst der vorgeanteten herren aller, darumb sie ouch dester geneigter warent in den krieg mit inen zu kommen — wenn si sich von altem har allwegern

eim herren an den andern gehenkt hand, das bracht si ouch darhinder.

Wo Justinger noch herben Tadel über das Gebahren der Bürgerschaft und des Rathes in einzelnen Fällen aussprach, sei es betreffend Insubordination der Bürger im Kriege oder saumselige Zinszahlung des Rathes, da milderte Schilling die Ausdrücke in der amtlichen Chronik, so auch bei der Erwähnung der Unzufriedenheit des Volkes über die Einführung hoher Steuern und des bösen Pfennigs im Jahre 1384 und der Opposition der Leute, die sich weiser dünkten als die Räte (Cap. 256 bei Justinger). 1474 deutete er nur an, dass « etliche » dünkte, man habe die Verwaltung zu leicht genommen. In der Erlach'schen Chronik, wo der Standpunkt eines Patriziers in offensiver Weise zu vertreten war, bezeichnete Schilling die Anhänger der Opposition als « unvernünftig Lüte » <sup>1)</sup>, die Entsetzung der frommen Räte, die sich der grossen Mühe der Staatsverwaltung unterzogen hatten, bedauerte Schilling und bezeichnete den Akt der Volksjustiz als eine Handlung der « Unvernunft ».

Hatte Schilling noch in der Chronik von 1474 das Nichtverzinsen der Staatsanleihen durch die Regierung getreu der Anschauung des Geldmäcklers (Justinger Cap. 227) als eine grosse Sünde bezeichnet, so liess er 1484 diese Stelle aus. In eben diesem Sinne wurde auch die Rüge über die Expropriation des Hauses der Frau von Schüpfen behufs Rathhausbau in Bern, die in der Chronik von 1474 — entsprechend Cap. 329 von Justinger — noch erscheint, 1484 übergangen.

Auch der Tadel über die Ernennung des Ritters von Kien, der am Morde des Grafen Hartmann von Kyburg schuldig war, zum Rathsherrn von Bern (Cap. 95 bei Justinger) wurde in gemilderter Form und ohne die weitläufige moralische Betrachtung der amtlichen Chronik ein-

---

<sup>1)</sup> Studer im Archiv IV, 4, 51—52.

verleibt, während die für Rudolf von Erlach bearbeitete Handschrift noch diese Expektoration weitläufig mittheilte. Und wo Justinger in Cap. 101 anlässlich der Beschreibung der ersten Belagerung von Landeron im Jahre 1324 Zweifel äusserte, ob seine Mitbürger einen solchen Akt grosser Redlichkeit — Zurücksendung der Harnische und des Silbergeschirrs an die Basler — vollbringen würden, da unterdrückte der kluge Schilling den Zweifel, den er noch in der Chronik von 1474 mit Justinger geäussert hatte, und bemerkte nur: das war eine grosse Treue in Anbetracht der Sachlage.

Hatte Schilling schon in der Bearbeitung der Chronik von 1474 die Stelle in Cap. 134 von Justinger getilgt, wo von der Macht der Zünfte anlässlich der Wahl Rudolfs von Erlach zum Anführer bei Laupen die Rede ist, so blieb er sich hierin auch in der amtlichen Chronik von 1484 getreu, indem es dem Rathe von Bern nicht beifallen konnte, nach der endlichen Beilegung des Twingherrenstreites zu versichern: Die Zünfte (Handwerke) sind stark, wenn Einer auch gegen einen Befehl handelt, so darf man ihn doch nicht vor den Zunftgenossen strafen, wenn auch eine solche Auflehnung schon oft zum Nachtheil für die Stadt ausgeschlagen hat.

Ebenso nothwendig schien in einer amtlichen Chronik die Beseitigung jener Stellen, wo der Rath von Bern wegen Handlungen oder Unterlassungen von Justinger getadelt wurde,<sup>1)</sup> wenn auch zuweilen eine solche strenge Kritik nicht konsequent durchgeführt wurde.

Das Auffrischen des Andenkens an die Zeit der Bürgerzwiste war nicht im Sinne der Magistraten jener Tage, sondern nur die Erinnerung an die Grossthaten, die man

---

<sup>1)</sup> Beispiele bei Studer im Archiv des historischen Vereins von Bern, IV, 4, 50—51. Die Kritik des Rathes und des Volkes brachte wohl Staatsschreiber M. von Stürler auf die Vermuthung, Justinger sei zur Zeit in Ungnade gefallen und habe desswegen Bern verlassen.

der Vereinigung aller Kräfte verdankte. Desshalb sorgte man auch dafür, dass der stolze Herzog von Burgund der Nachwelt immer nur als ein Wüthrich geschildert wurde, während man die Ränke König Ludwig XI. von Frankreich so viel wie möglich zu verschweigen und den Herzog von Oesterreich, wie den Kaiser, als sehr wohlwollende und höfliche Leute darzustellen suchte, um nicht zugeben zu müssen, die vorsichtigen weisen Herren seien von allen Parteien gleichmässig überlistet worden. Schilling erklärte, dem Könige von Frankreich sei die Schweiz wegen der Vermittlung der ewigen Richtung mit Oesterreich zu ewiger Dankbarkeit verpflichtet.

Schon Valerius Anshelm hat betont, dass Schilling in seiner Darstellung der Burgunderkriege ganz auf Seite Oesterreichs und Frankreichs stehe, und dass seine Schilderung « vom gilgechten Sonnenglanz und vom vilfertigen Pfauenschwanz so gar geschwächt und verdunkelt » werde, dass Schilling « vom Löwen auch nach sinem Tod nüt dann Uebermuth und Verachtung weiss ze schriben ». Dieser politische Standpunkt brachte es auch mit sich, dass Schilling, wie Anshelm zum Jahre 1473 richtig betont, einzelne Epochen « nit sunders flyssig oder gar nit beschriben ». So fehlen z. B. die Erwähnungen der Beziehungen zu König Matthias Corvinus von Ungarn, zum Papste, zu Mailand, Venedig und Lothringen, ja selbst die ersten Unterhandlungen mit Savoyen und Württemberg wegen der ewigen Richtung mit Oesterreich und die freundschaftlichen Beziehungen zu Burgund, von innern Angelegenheiten, z. B. die Bündnisse und Streitigkeiten mit Luzern. — Nicht ohne Grund ist dagegen der Beschreibung der Macht und Pracht des Burgunders und der Erwähnung der Burgunderbeute, wie der Hervorhebung materieller Vortheile, z. B. auch der Zerstörung der Tuchfabriken in Estavayer, welche den Handel Freiburgs beeinträchtigten, mehr Raum gestattet worden, als der Darstellung der

geheimen Verhandlungen am Vorabend der Kriegereignisse.

Wir machen aber auch noch darauf aufmerksam, dass Schilling das Leben und Treiben der Gesellen vom thörichten Leben und der freien Reisläufer, deren Protektor sein Bruder Johann, der Unterschreiber in Luzern, war, einlässlicher schildert, offenbar zu dem Zwecke, um die Haltung Berns im Streite mit den Waldstätten wegen des Städtebundes zu motiviren. Er betrachtete diese Bewegung, die im Grunde gegen jene Magistraten gerichtet war, welche aus den Jahrgeldern der fremden Fürsten den grössten persönlichen Gewinn zogen, als eine Strafe Gottes für ein Unternehmen, das zum Ruine der Eidgenossenschaft ausschlagen müsse, wie er auch versicherte, ein Theil seiner Zeitgenossen betrachte die Pest vom Jahre 1477 als eine Strafe für diese Unruhen. Diese religiöse Stimmung und die Vorliebe für den Kultus der Heiligen, sowie ein stark hervortretender Wunderglaube, scheinen ein Erbtheil der Familie Schilling gewesen zu sein, da auch des Luzerners Diebold Schilling's Chronik ähnliche Aeusserungen in grosser Zahl aufweist.

Da die Staatsmänner der alten Zeit ihre Kenntniss der Vergangenheit aus solchen Chroniken schöpften, deren Tendenz nicht jedem Leser sofort klar war, so musste die Nachwirkung eines solchen Werkes bedeutend genug sein. Die Auffassung und Darstellung der Burgunderkriege Schilling's hat wenigstens bis in's 19. Jahrhundert in der Schweiz die Oberhand behauptet.

In eigenthümlicher Weise wirkte Schilling's Chronik auf die Historiographie in Zürich ein. Schon im Jahre 1486 beauftragte der Rath von Zürich den Bürgermeister Hans Waldmann, die Rathsherren Escher und Schwend mit der Abfassung einer Chronik. Im Jahre 1506 endlich wurde bestimmt, dass die Berner Chronik die Grundlage für die amtliche Chronik von Zürich bilden solle; die Raths-

herren Gerold Meyer von Knonau, Dominik Frauenfeld und der Stadtschreiber erhielten den Auftrag, in dieser Chronik von Bern « durchzutuend was nit war ist ».<sup>1)</sup> Diese Unwahrheiten dürften sich nach zürcherischer Anschauung zunächst in den aus Fründ's Chronik des alten Zürichkrieges entlehnten Capiteln Schilling's gefunden haben, wo der schwyzerische Parteistandpunkt offen zum Ausdruck gekommen war. Doch dauerte es noch sehr lange, bis eine eigentliche Züricher Chronik in grossem Style erschien. Diese ist das Werk des Antistes Heinrich Bullinger. In seinem grossen Werke « von den Tigurinern » folgt Bullinger (1573—1574) für die Epoche von 1436—1450 nun keineswegs der Chronik Schilling's, sondern mehr den Chronikschreibern von Zürich, Rapperswyl, Bremgarten, Brugg und St. Gallen, namentlich den Aufzeichnungen von Stumpf, Füsslin und Brennwald, daneben aber auch der Chronik von Wagner, d. h. Fründ's Beschreibung des Krieges. Für die Burgunderkriege dagegen bildet Schilling — obwohl nicht zitiert — eine Hauptquelle Bullinger's. Amtlichen Charakter erhielt Bullinger's Werk nie; aber bis tief in das 17. Jahrhundert hinein wurde das Buch von den Tigurinern, von Geistlichen und Kanzleibeamten von Zürich kopiert und in zahlreichen Abschriften verbreitet. An allgemeiner Bildung, Kunst der Darstellung und passender Gruppierung des Stoffes war Bullinger seinem Vorgänger in Bern weit überlegen. Wegen seiner drastischen Darstellungsart nennt man Bullinger nicht ohne Grund den Maler der Reformationszeit.

Was Schilling für Bern geleistet, suchte zunächst Valerius Anshelm fortzusetzen und zu verbessern. Eine politische, soziale, religiöse und wissenschaftliche Umwälzung hatte sich inzwischen auch in Bern vollzogen, deshalb konnte und durfte Anshelm Vieles ganz anders darstellen,

<sup>1)</sup> Anzeiger für schweizerische Alterthumskunde IX, 37.

als sein Vorgänger. Der Chronist der Reformationszeit verdammt deshalb das Pensionswesen, den Bund Berns und der Eidgenossen mit Frankreich und Oesterreich und macht Schilling für Aeusserungen und Anschauungen verantwortlich, welche der richtige Ausdruck der ganzen Zeitepoche und namentlich der herrschenden Kreise, nicht bloss des amtlichen Chronikschreibers, waren. Stand auch Valerius Anshelm geistig weit über Schilling, so befriedigte seine Auffassung und Darstellung der Zeitverhältnisse, so reich auch die Erzählung an geistvollen Bemerkungen und pikanten Einzelheiten war, die Zeitgenossen nicht. Die Leidenschaft, nicht die unparteiische Würdigung der Verhältnisse, trat zu sehr hervor.

---

## Beilage.

1456, 6. Dezember.

### Empfehlungsschreiben für Diebold Schilling.

Den fürnemen wysen Schultheisen vnd Rat zu Lutzern, vnsern besondern guten fründen vnd getrüwen lieben Eidgenossen.

Vnser früntlich willig dienste alltzt voran, besondern guten fründe vnd getrüwen lieben Eidgenossen. Vor vns ist erschienen ein jüngling mit namen Diepollt Schilling, öger diss brieffs, mit sampt sinem liplichen vnd rechten vetteren Thoman Schilling, dem Müntzmeister. Haben vns zu erkennen geben, wie der Stattschriber by üch den selben jüngling jn üwern vnd sinen dienst vnd pflicht nemen well, wenn er von vns geloplich schriff bringe, daran jr verstan mögen, er elich geborn sy etc. Wand wir nu gnugsamlich wissent vnd vnderricht sind, dz der selb

Diepollt von sinem vatter Claus Schilling elich geborn ist, daz Jr ane mittel gelöben söllen, darumbe besundern guten fründe bitten wir üwer wisheit mit vliss, den genenten Jüngling üch lassen enpfolhen sin vnd dess geniessen, dz er sin fründ ju vnser Statt vnd sust ein from gut wort hat, vnd darjnnne üch gegen Jm so gnedlich bewysen, daran er spüren müg Jm vnser schriben frucht gebracht habe, als wir dess vnd alles guten zu üch ein vnzwyfentlich wol getrüwen haben, daz welcher zitt vnd stund wir vermügen, vmb üwer wisheit vnd sunder lieben früntschafft willenclich verdienen wellen. Datum ipsa die Nicolay Sancti Episcopi anno etc. l. sexto.

Schultheis vnd Rat  
zu Solotorn.

### III. Diebold Schilling's Berner-Chronik.

#### 1. Wie Grasburg jn der von Bern hand ist komen.

(D)o man zalt MCCCCXXIII jar<sup>1)</sup> kam die vesty Grasburg vnd das land Schwarzenburg vnd Guggysperg jn der von Bern hand vnd koufften ess von ein herzogen von Safoy vmb VIII tusent guldin.

#### 2. Dass küng Fridrich gan Bern kam.

(D)o man zalt MCCCCXXX(X)II jar kam küng Fridrich, Romscher kung, von Österich geborn, an dem sechsten tag dess andern herbst Manodes an einem Suntag<sup>2)</sup>.

<sup>1)</sup> Sollte heissen 19. September 1423. Quellen zur Schweizergeschichte I, 199. Blösch in der Berner Festschrift 1891, 54.

<sup>2)</sup> 6. Oktober 1442. Vgl. hiezü P. Nikolaus Rädle im Anzeiger für schweiz. Geschichte 1872, I, 234; 1874, II, 26—27. Schweizerischer Geschichtsforscher VI, 134—135.

### 3. Dass zwen jung Herren von Safoy gen Bern kamen.

(D)o man zalt MCCCCXXXVIII jar kamen zwen jung Herzogen von Safoy gan Bern vnd dankotten denen von Bern, dass man Inen wolt sin zu hilffe komen, alss dass frömd folck Inen wass jn dass land gezogen, dass man nemt Burg jn Bress, vnd seit man dem folck die schnaggen oder die schinder<sup>1)</sup>. Vnd kostetten die Herren von Safoy die von Bern acht hundert guldin, wan sy schenckten Inen vnd allem Irem volck biss an den dritten tag.

[Fol. CCXXVIII, b.]

### 4. Von dem schne jm mertzen.

(D)o man zalt MCCCC°XXXVIII jar an dem zwölften tag Mertzen<sup>2)</sup>, do viel grosser schne dan es des winters je wass gefallen; er schlug einem man biss an den gürtel an etlichen enden vnd wart kalt vnd wert vntz an den XIX tag jm mertzen, dass wass VII tag dass der schne lag. Do kam ein grosser regen vnd ein wind vnd treib den schne gelichen ab vnd ward dass wasser gross, ouch gieng vnder jn der Gerwergraben ein löwin vnd trug<sup>3)</sup> zwey hüßer enweg, wass einss Cuno Vogtz, dass ander Enz Furers, vnd der ringmur ein ort vnd gieng hinab jn die ar vnd kam darnach nütt vast ein gutt jar ze korn noch ze win. In demselben Jar galt ein mütt dinkel II guldin vnd ein mütt kernen achten halb pfund vnd ein mütt haber II liber vnd ein mütt rogggen Siben pfund vnd ein mass win zwen plapart. Das wert<sup>4)</sup> vntz jn dass xxxviiiij jar<sup>5)</sup>.

<sup>1)</sup> Vgl. Tuetey: les écorcheurs sous Charles VII. Rädle l. c. I, 234.

<sup>2)</sup> Bei Tschachtlan c. 6.

<sup>3)</sup> Tschachtlan berichtet „bynach“, lässt auch die Namen der Hausbesitzer weg.

<sup>4)</sup> Tschachtlan „ein jar“.

<sup>5)</sup> Bei Tschachtlan c. 4.

## 5. Von einem sterbott der ze Bern wass.

(D)o man zalt MCCCCXXXIX Jar vieng es ze Bern an ze sterben ze jugenden ögsten vnd starb man vast vntz wider wienacht vnd warent zu dem grösten wol XXIIII lichen einss tagss vnd meint man, dass me dan eilfhundert mönschen stürbent dess sterbentz ze Bern.

[Fol. CCXXVIII.]

## 6. Dass der alt Her von Safoy gan Bern kam, als er babst.

(D)o man zalt MCCCCXL jar an dem XVIII tag brachetz kam der alt her von Safoy <sup>1)</sup> gan Bern als er Babst worden wass vnd gan Bassel wolt. Do reitt er ze Bern jn mit grosser herschafft <sup>2)</sup> vnd herlikeit. Er furt mit Im dass helig sackrament, den fronlich[n]am vnsers herren. Er fürt ouch zwölff wisse ross mit herlichen settlen vnd bedeckt mit rotem köstlichem tuch, ouch fürt er II rott paner mit zwein schlüslen über einandren, vnd an einer paner ein Babsthuott z[w]üschen den zwein schlüslen. Vnd giengent die zwölff wisse ros ler vnd betutten dass die zwölff kardinel [so] darvff hortent, als die zwölff botten. Ein ross wass wiss vnd rott fleckott. Seitt mans es betutte Judas.

## 7. Der anfang des Zürich krieg <sup>3)</sup>.

(I)n der zitt, als der von Dockenburg starb (d)o man zalt MCCCCXXXV jar <sup>4)</sup> do erhub sich [der] grosse krieg

<sup>1)</sup> Herzog Amadeus von Savoyen als Papst Felix V., geb. 1383, † 1451, 7. Januar.

<sup>2)</sup> Das Folgende fehlt bei Tschachtlan c. 5.

<sup>3)</sup> Capitel 4—18 wurden von Tschachtlan durch 270 Capitel aus Fründ's Beschreibung des alten Zürcherkrieges ersetzt.

<sup>4)</sup> Graf Friedrich IV. von Toggenburg ist 1436, 30. April, gestorben.

zwischen den von Zürich ze einem teil vnd den von Schwiz zu dem andren teil. Wass aber des kriegss vrsprung wer, wirt hie nach enweinig geseitt. Der vorgebant von Doggenburg wass ze Zürich burger worden vnd ze Schwiz lantman. Das dett er vff ein vffsatz, dass er die Eidgnossen gern verworren hett vnd wurden die von Zürich vnd von Schwiz nach sinem tode stösig vnd meinten die von Zürich recht dar zu han. Die von Schwiz meinten ouch recht darzu han. Nu ritten die von Bern [Fol. CCXXVIII, b] vnd all eidgnossen dar vnder. Ouch Basel vnd Strasburg vnd ein teil der schwebschen stetten. Ouch manten die Eidgnossen sy, dass sy zu beiden sitten getruwetin. Nach der geschwuornen bünden sag wolten die von Zürich nie jngan; also getruwenten sy zu dem blossen rechten. Also sazt man von jetlicher Statt vnd land vier bider man. Die musten jr gelerten eid [tun] ein bloss recht zu sprechen, alss er sich best verstund, nyeman ze lieb noch ze leid, als semlich sache geburt zu tun, vnd ward von Bern dar geschickt Her Rudolff Hofmeister, ritter, Schulthes zu Bern<sup>1)</sup>, der von Ringoltingen<sup>2)</sup>, Junker Franz von Scharnachthal<sup>3)</sup>, Vlrich von Erlach<sup>4)</sup>, der elter. Also gewunen die von Schwiz recht zu dem vorgebantem land. In dem rechten die von Zürich nütt ein benüogen hatten, vnd hub sich ein blast gegen ein andren also dass sy jn dickost uszugent gegen ein andren vnd sy alweg biderb lütt die dar vnder

---

<sup>1)</sup> Vgl. über ihn Dr. G. Tobler: Berner Biographien II. 2. Abschiede II, pag. 761, Spruch vom 9. März 1437.

<sup>2)</sup> Rudolf von Ringoltingen. Samml. bern. Biographien II, 172.

<sup>3)</sup> In den Akten wird Fr. von Scharnachthal nur im Anlassbrief vom 8. und 23. Februar 1437 und Spruch vom 9. März als Schiedsrichter genannt; es scheint hier eine unklare Erinnerung an den Spruch in Bern vom 9. März 1437 vorzuliegen. Schweizerischer Geschichtsforscher III, 283.

<sup>4)</sup> Allerdings war Erlach oft Schiedsrichter im Streite, 1437 aber war vierter Schiedsrichter Rathsherr Hans von Mulern.

ritten allweg ab dem veld brachten. Doch so verr, das sy aber gegen ein andren vszugent. Dass beschach jn dem herbst, do man zalt MCCCCXL jar vnd manten beid teil die von Bern vnd sy wolten lang entwederem teil zu sagen, dass sy es gern vericht hetten. Doch seitten sie am le[t]sten denen von Schwiz an. Also gewunnen Inen die von Schwiz etwas landes an vnd verluren die von Zürich das. Also schanckten die von Schwiz den von Bern des Landes ein teil, nemlichen Grännigen vnd dass Fryampt<sup>1)</sup> vnd also erbatten die von Zürich also vast die von Bern vnd schribent als früntlicht, das sy dar [Fol. CCXXX] vnder aber ritten vnd retten mit denen von Schwiz, das sy Inen gnedig werent. Also warent die von Bern krieger vnd dedinger, wan die von Bern mit der panner da lagent by den andren Eidgnossen. Also ritten die von Bern vnd ander Eidgnossen so vil gan Zürich vnd har wieder zu den von Schwiz vnd sprachen die von Zürich: wir wellent den von Bern die Sach vff geben. Also gabent Inen die von Bern wider dass Inen die von Schwiz geben hatten. Doch beleib denen von Schwiz ein teil des lantz P(f)effikon und Wolruwen.

#### 8. Dass sich die von Zürich verbunden zu der Her(sc)hafft von Oesterich.

(D)arnach, do man zalt von Gottess geburt MCCCCXLIIII Jar<sup>2)</sup>, do ritten die von Zürich dem kung nach, der wass geborn von Oesterich vnd machten ein Bunt mit der Herschafft von Oesterich. Das verdross die von Schwiz vnd blatten sich aber vast gegen einandren, dass sy am lesten gegen einandren jn ein krieg zugent. Die von Zürich

<sup>1)</sup> Vgl. Kind: Fründ's Chronik 76 ff. 1440, 1. Dezember.

<sup>2)</sup> Irrig; der Bund Zürichs mit König Friedrich wurde in Aachen geschlossen, 1442, 17. Juni. Alle in diesem Capitel berührten Kriegsthaten fallen in's Jahr 1443.

manten ouch die von Bern, alss jn dem ersten krieg. Also seitten die von Bern aber den von Schwitz an vnd den von Zürich ab. Dass beschach ze vsgenden meymen<sup>1)</sup> jn dem vorgeantent Jar vnd zugen die von Bern vss vnd gewonnen sy vnd ander eidgnossen den von Zürich ab Ir teil an Baden<sup>2)</sup>, an Mellingen<sup>3)</sup> vnd an Bremgarten<sup>4)</sup>. Sy gewonnen auch Regensperg<sup>5)</sup> vnd Grünningen<sup>6)</sup> vnd zugen do wider heim vnd zugent aber die Eidgnossen dar nach zu mitten höwet<sup>7)</sup> wider vss [Fol. CCXXX, b] vnd zugent für Zürich vnd die von Zürich zugent harvss vss der Statt. Also wart der von Zürich me dann zwey hundert man erschlagen, der eidgnossen X man<sup>8)</sup>. Vormalts hatten die eidgnossen am Zugerse erschlagen der von Zürich by Sibenhundert mannen an der leze<sup>9)</sup>.

1) 27. Mai 1443. Tschudi's Chronik II, 273.

2) 1. Juni. Kind: Fründ's Chronik, p. 142.

3) Kind, p. 143.

4) Kind, p. 142.

5) Neu-Regensberg 1443, 10. Juni.

6) 1443, 17. Juni.

7) Richtiger den 18. Juli.

8) Treffen zu St. Jakob an der Sihl, 22. Juli 1443. Vgl. Anzeiger für schweiz. Geschichte III, 157.

9) Treffen am Hirzel am 24. Mai 1443; der Schauplatz befindet sich aber hoch über dem Zürichersee, an der Grenze von Zug, der Verlust der Zürcher betrug nach Chroniken von Zürich 250—300 Mann, nach Basler Chroniken 350 Mann. Dr. Aug. Bernoulli: Basler Chroniken IV, 447. Der Bericht von Bern an Thun vom 26. Mai 1443 spricht von 525 Gefallenen. Schweizerischer Geschichtsforscher VI, 342. Müller, Bürgermeister von St. Gallen, der Autor der von mir publizirten Ostschweizerischen Chronik, gibt die Zahl der gefallenen Schweizer auf „wohl by achthundert“ an, die der Züricher auf circa 400. Anzeiger für schweiz. Geschichte III, 157. Fründ's Chronik, p. 138, zählt 505 Erschlagene auf Seite Zürichs. Bullinger hinwider lässt 800 Eidgenossen und 300 Zürcher fallen. Archiv des histor. Vereins von Bern VII, 106.

## 9. Wje man für Louffenberg zoch.

(I)n dem selben Jar do manten die von Schwitz vnd ander eidgnossen die von Bern, dass sy vszugent vnd Jr vigent hulfen schedigen, sunder dass sy für Louffenberg zugent. Die von Bern zugent vss an dem sibenden tag ougsten vnd zugent für Louffenberg mit grossem zug vnd kam[en] die von Basel ouch mit grossen zug. Man schatz[t] dass folk für drutusent man vnd hatten II gross Buchsen vnd vil kleiner büchsen. Ouch die von Soloturn mit tusent mannen. Vnd do man für Louffenberg, da machten die eidgnossen ein richtung mit der Herschafft von Österich vnd von Rappersswil vnd mit denen von Zürich<sup>1)</sup>. Vnd do die botschafft für die von Bern kam, do wurden Sy zornig vnd musten do secher werden, alss sy err helffer warent. Do schickt der herschafft von Österich lantvogt an sy, dass sy dass velt rumtin, alss Inen die Eidgnosen versprochen hetten. Do sprachen die von Bern mit ratt der von Soloturn vnd von Basel: der vns vnsern kosten vnd schaden ableite, so welten wir flicht dass feld rumen vnd gedocht nüt, dass sy Inen [Fol. CCXXXI] keinen kosten gebint. Vnd also ergabent sy sich kosten vnd versprachen Inen zechentusing guldin zu geben vnd den von Basel tusent guldin. Also zoch man ab dem veld vff Sant Bar- tolomeus abent des vorgeantent jares.

## 10. Do man Griffense jnnam.

(D)o man zalt MCCCCXL[I]V Jar, an dem dritten tag vor meygen<sup>2)</sup> zugent aber die von Bern vss, den eidgnossen zu hilff vnd schlugen sich für ein festy

<sup>1)</sup> 1443, 9. August, vor Rapperswyl. Kind: Fründ's Chronik, pag. 143—168; daselbst 168—170 über Lauffenburg, Archiv des historischen Vereins von Bern VII, 116—117. Henne: Klingenberger Chronik, 327 ff.

<sup>2)</sup> Der Auszug war ursprünglich auf den 29. April angesetzt, laut Brief von Bern an Thun. Schweizerischer Geschichtsforscher VI, 354.

hies Griffense vnd lagend da vor me dan dry wuchen<sup>1)</sup> vnd sy retten nüt haruss. Aber sy schussent harvss vnd die hin jn vnd mochten Inen den turn nicht abgewunnen; denn den helm schussent sy oben ab vnd schussent siben man ze tod jn der vesty. Der turn wass fun[f]zechen schu dick vnd darnach do wurdent Si har vss reden vnd gnad bitten; sy funden aber wenig gnug, wan man seit bald zu Inen, welten sy den turn vff geben, an alle gnad, anders wolt man den turn verbrennen. Wan sy hatten jn vndergraben. Vnd gabent sich vff an alle gnad; vnd furt man sy har vss gefangen vnd schlug man zwen vnd sechzig die hōbter ab vnd liess man nun gan die waren ze alt oder ze jung. Also zoch jederman wider heim<sup>2)</sup> vnd liess man vff Regenspurg ligen hundert soldner von allen eidgnossen. Also zugent die von Zürich vss vnd zugent fur Regenspurg vnd sturmtent daran; werten sich die vnsern vast vnd beleib der von Zürich acht man vnd der vnsern II man<sup>3)</sup>. Also zugent die von Zürich [Fol. CCXXXI, b] wider heim. Doch hatten sy einen roub genomen, ward den vnsern wider, vnd erstachen dero von Zürich XXVIII man vor der stat Zürich.

## 11. Wie man für Zürich zoch.

(D)arnach vff sant Johanss tag jm sumer zugent die von Bern aber vss, dass sy losten Ir soldner zu Regenspurg<sup>4)</sup>. Also zoch man do für Zürich vnd belag man die statt zu beiden sitten vnd lagen die von Bern vnd von

---

<sup>1)</sup> 1.—27. Mai. Vgl. dazu die Briefe im Geschichtsforscher VI, 355 ff., und im Anzeiger für schweiz. Geschichte I, 302.

<sup>2)</sup> 14. Juni 1444. Kind: Fründ's Chronik, p. 197—198.

<sup>3)</sup> 23. Juni. Bericht von Bern vom 25. Juni. Schweizerischer Geschichtsforscher VI, 368—369.

<sup>4)</sup> Vgl. das Schreiben des Peter Schopfer von Bern vom 26. Juni. Schweiz. Geschichtsforscher VI, 369.

Zug hie disent vnd die andren eidgnossen vff der andren sitten. Vnd schussent jn die statt mitt buchsen, ouch schussent sy haruss vnd luffen har vss vnd zochten dy vnsren hinzu vnd ward der vnsren vil gewüst; ouch ward der von Zürich vil gewüst vnd lag man da by zwölff wuchen <sup>1)</sup> vnd sy zugent do von dannen vnd hatten wenig geschaffet.

## 12. Wie Brug mortlich wart jngenomen.

(V)nd ze jngenden Ougsten, an einem Donstag fru <sup>2)</sup>, (d)o kam Thoman von Falckenstein gan Brug vnd kloppet an, alss ob er gut frund wer. Do liess man In jn, wan die von Brugg wusten nütt anderss dann er zu Bern burger wer. Da hat er ein absag brief an der nechsten Mittwuchen ze Baden gan Bern geschicht <sup>3)</sup>, aber heimlich, alss es ein früntlicher brief were, vnd ward der brief an dem Donstag gelesen; wan Itel Hetzel wass stathalter vnd wass der recht schulthess gan Friburg, die ze manen [Fol. CCXXXII]. Die von Friburg wolten nit an sagen zu helffen. Vnd also ward Brug verratten vnd kam der von Rechberg vnd der von Falckenstein vnd die rütter darjn vnd viengent die von Brug vnd nament Inen wass sy hatten. Do zugent die von Bern vnd vss dem Ergöw zu vnd ouch der von Luzern lütt vnd do dass die rütter sachent, do fluchent sy vnd furten fil gutz vnd lütt von Brug [fort]. Die von Bern zugent vff den nechsten fritag ze jngenden ougsten <sup>4)</sup> mit der paner vnd mit den Iren vnd die von Solotern vnd

<sup>1)</sup> Richtiger 10 Wochen und 3 Tage. Die Züricher lagen vor der Kleinstadt Zürich bei Sellnau. Anzeiger f. schweiz. Gesch. III, 158.

<sup>2)</sup> Irrig, der Ueberfall geschah den 30. Juli. Anzeiger f. schweiz. Gesch. u. Alterthumskunde 1866, 30.

<sup>3)</sup> Vgl. hiezü die Relation im Rothen Buch von Brugg bei J. J. Bähler: Thomas von Falkenstein und der Ueberfall von Brugg. Aarau, 1867, pag. 48.

<sup>4)</sup> Vgl. Schweizerischer Geschichtsforscher VI, 397.

(hier fehlt eine Zeile) zugent für Farsperg<sup>1)</sup> vnd schlugent sich für das huss vnd belagen dass zu allen orten vnd entran Inen der von Rechberg ab dem huss vnd reit durch dass folck vss vnd entran mit grossen listen<sup>2)</sup> vnd brach Inen die grosse Buchssen, damit man dass huss schoss. Es fugt sich, dass die Oberlender all abziehen wollten.<sup>3)</sup> Doch behub man sy da, aber kum, vnd schickt man zu den eidgnossen vmb me lütten. Si wurden Inen schiken M man. Do die dar komen, da kamen die von Betterlingen vnd von Murten ouch dar.

### 13. Die schlacht von Basel.

(I)n der zitt käm ein gross volck mit dem telfin, der wass des küngss sun von Frankenrich, für Basel. Man schatz[t] sy me dann für fünffzig tusent man reisigss folckess<sup>4)</sup>. Also wolten die eidgnossen vnd die Oberlender an die vigent. Also liess man sy ziehen vnd gabent [Fol. CCXXXII, b] man Inen zu von alem volck vnd hutte der dritt man dess huss vnd ward Ir aller zwey tusent man. Ir oberster Hobtman wass Hanss Matter, vnd zugent mit vngehorsamy vnd vnordellichem ziechent an die vigent vnd lagent die vnsren vnder, dass Ir wenig danna kamen. Doch tatten sy dem welschen folck we vnd hüwent durch die vigent grosse gassen vnd erschlugent Ir vil vnd meint man eigentlich, dass der welschen vil mer erschlagen ward dann der eidgnossen. Wan von file der figenden vnd von vngehorsami mochten sy nüt obgeligen vnd hies man dass

<sup>1)</sup> Die Belagerung von Farnsburg behandelt einlässlich M. Birman im Basler Taschenbuch pro 1882, 68 ff.

<sup>2)</sup> Vgl. die Relation des Bürgermeisters Müller von St. Gallen (Arch. d. hist. Vereins v. Bern VII, 65) im Anzeiger f. schweizer. Geschichte III, 159.

<sup>3)</sup> Ueber die Motive vgl. Schweizer. Geschichtsforscher VI, 401.

<sup>4)</sup> Vgl. hiez zu besonders Dr. August Bernoulli: Die Schlacht bei St. Jakob an der Birs. Basel, 1877.

folck die schinder oder schnaggen vnd meint man, dass sy dem von Oesterich ze dienst jn dass lant komen weren. Do dass die vernamen, die noch for Farsperg lagen, dero warent noch funff tusent, zugent sy bald ab vnd liessent da ein grosse buchss, wass dero von Basel, hatten sy entlent, alss Inen die büchss gebrochen ward vnd drü klein steinbüchsen vnd tarrassbüchsen, doch ward die grosse buchss, die der von Bassel wass, mit grossen erren wider gewonnen vff der vesty Rinfelden vnd wol XVIII klein buchsen.

#### 14. Dass Rinfelden gewonnen wart.

(D)arnach, do manten die von Basel <sup>1)</sup> die von Bern vnd von Solotern, dass man zuge für Rinfelden nach mitten ougsten, do man zalt MCCCCXLV jar vnd schussent vast dar jn vnd tatten Inen vast we, wol by vier wuchen vnd [Fol. CCXXXIII] lag der Her von Oesterich enent halb Rins mit grosser macht, also zugent die [von] Bern vber Rin ze Bassel vnd die von Bassel ouch mit In vnd furten die von Bern ouch mit ein paner, wass Torman der p[f]jster venr vnd die von Basel ouch mit einer paner. Do fluchent die vigent, die enenthalt Rins lagent. Do das die vigent sachent, die vff der festy lagent, do erschracken sy vast vnd gabent sich vff, doch das man sy ab liess ziechen nach kriegss[recht]. Vnd wart den von Bern vnd den von Basel vnd den von Solotern vnd der statt Rinfelden vil gutz vff der vesty, buchsen vnd bulwer; man schaz[t] es für drü dusent guldin, vnd wart dass huss gewonnen vff dess heligen krüzes tag zu herbst jn dem XLV jar <sup>2)</sup>. Vnd zugen do gen Basel vnd bereitten sich

<sup>1)</sup> Vgl. hiezü Dr. August Bernoulli: Basel im Kriege mit Oesterreich 1445—1449. 61. Neujahrsblatt von Basel pro 1883, pag. 13 ff. Kind: Fründ's Chronik 240—242.

<sup>2)</sup> 14. September. Bernoulli l. c. 19—20. Chronik von Appenweiler: Basler Chroniken IV, 264—266. Relation des Peter Schopfer vom 18. September im Schweiz. Geschichtsforscher VI, 413 ff.

vnd zugen da für Seckingen jn dem ersten herbst manott vnd mochten ess nütt gewinnen vnd lagent da vier wuchen vnd zugent wider heim.

### 15. Wie man die büchsen ze Rinfelden gewan.

(I)n der zit, als vor statt, alss man Rinfelden gewan, do gewan man ouch wol achtzechen buchsen vnd gewan man ouch die buchsen von Basel wider, die vor Farsperg beleib, vnd dass polerlin damit sy vss der festy fast wurffen; dass ward den von Bern.

### 16. Wie der Zürich krieg vericht wart.

(D)arnach nach vil sachen do der krieg lang [Fol. CCXXXIII, b] gewert hatt vnd man so hartenklich vor Zürich lag vnd sy bekriegt von allen eidgnossen wurden, do wurd der krieg verricht nach sag der Bünden vnd der hobt brieffen, die dar vber gemacht sind, so ver, dass sy wider zu den eidgnossen musten schweren ewenklich alss vor.

### 17. Die schlacht zu Ragatz.

(I)n dem vorgenanten krieg, do man zalt MCCCCXLV[I]<sup>1)</sup> jar, do zugent von Bern fünfzig man mit einem venly den eidgnossen zu hilf vor fasnacht vnd wass Hanss Wanner der von Bern hobtman vnd kamen in der March zu denen von Schwiz, Luzern, Vre, Vnderwalden vnd Zug, vnd zugent mit einandren gan Wesen, vnd kament die von Glariss zu Inen mit fünffhundert mannen. Do sy alle zu samen kamen, do wurden Ir eilffhundert vnd zugent in Sant Ganser land vnd lagent ze Meils wol III tag vnd litten grossen hunger. Do hatt sich Hanss von Rechberg besamnott mit der Her-

<sup>1)</sup> Die Schlacht zu Ragaz fiel am 6. März 1446 vor. Vgl. hiezu den Bericht der luzernerischen Hauptleute im Anzeiger für schweiz. Geschichte II, 164.

schaft vnd mit den von Zürich, dass Rintal mit sechs tusent mannen vnd kamen gan Ragatz vnd wolten die Eidgnossen versuchen vnd beschouwen vnd e[r] bott Hanss von Rechberg, er welt mit den eidgnossen vff der alten fasnacht zu morgen essen ze Meilss. Da ward amman Reding<sup>1)</sup> vnd Hanss Wanner von Bern vnd die andren hobtlüt ze ratt, dass sy mit Inen welten ze Ragatz ze morgen essen, vnd zugent hin vff vnd beschowetten sy vnd do sy ein andren gesichtig wurden, do hielten sy wol ein stund oder zwo gegen ein andren vnd machten Ir ordenug [Fol. CCXXXIIII] vnd besonderlich die vigent, gar ordenlich machten sy ein spiz vnd ordenotten ze vordrest ein ritter<sup>2)</sup> vom Stein, fry, us Schwabenland, vnd jr buchsen vor danna. Vnd do die Eidgnossen sachen, das sy die Buchsen gegen Inen hatten gericht, do zugent sy nebant, das sy nüt in das geschüz zugent. Also griffent sy ein andren an. Der ritter vom Stein wart sich gar ritterlich an dem spitz vnd wer gern zu der Eidgnossen fenly gesy, wan ross vnd man wass mit harnesch vberdeckt. Do hubent In die eidgnossen mit den spiessen vss dem sattel vnd stachen vnd schlugen beid teil figentlich zusammen, doch dass die Herschaft bald die flucht nam vnd fielent vast nider, dem joch nütt beschechen wass. Die eidgnossen warent vast jung gesellen vnd luffent vber sy hin vnd stiessend vnd schlugent vast nider vnd student me dann fünff hundert man wider vff vnd fluchent, so sy best mochten, die man wand sy werent erstochen. Die Eidgnossen jagten sy in den Rin. Da gesach man der Östericher vil jnlouffen; aber man sach Ir wenig enent vss watten; vnd erschlugent siben hundert man, vnd vil ertruncken in dem Rin und beliben der Eidgnossen siben man vnd beleib da der Herren von

---

<sup>1)</sup> Nach Tschachtlan Ital Reding der jüngere. Kind: Fründ's Chronik, p. 260.

<sup>2)</sup> Nach Tschachtlan Paul v. Stein.

Brandiss paner, die kam gan Vnderwalden <sup>1)</sup>, vnd ouch etlich venly vnd ross vnd harnesch vnd giengen die eidgnossen, do die schlacht ein end genam, gan Ragatz jn das dorff vnd assent da dass Hanss von Rechberg gekochet hatt, fleisch vnd spiss gnug, an einer alten fasnacht, vnd wart do der krieg darnach bald verricht mit den Eidgnossen vnd mit den von Zürich ze Kostenz an dem tag [Fol. CCXXXIII, b].

### 18. Wie der hencker von Bern ze Friburg erschlagen ward.

(D)o man zalt MCCCCXLVI jar an der helgen kruzes abent jm Meygen fur man gan Friburg ze meritt. Do wart der nachrichter von Bern erschlagen vnd wundotten sust wol siben gesellen vff den tod, vnd hub sich do vigentschafft zwüschen beiden stetten Bern vnd Friburg. Si hatten die gröste vigentschafft an den hencker, dass er die sechzig man ze Griffense enthobtet hett. Wan sy sprachen: hie Griffense. Vnd sprachent ouch: schlachent an die wissen krütz. Do schiessent die gesellen von Bern die wissen kruz ab in den husren, da sy jn geflochen warent <sup>2)</sup>.

### 19. Der anfang dess Friburg kriegs.

(D)o man zalt MCCCCXLVIII jar, do mante der Her von Safoy <sup>3)</sup> vnd die von Murten vnd die von Betterlingen die von Bern jr alten bunden. Also seiten sy Inen an wider

<sup>1)</sup> Sarnen. Vgl. Schweizerischer Geschichtsforscher X, 312.

<sup>2)</sup> Vgl. hiezü Schweizerischer Geschichtsforscher VIII, 102 ff.

<sup>3)</sup> Die wahren Ursachen des Freiburger Krieges wurden in der spätern Chronik von Tschachtlan und Schilling besser dargethan. Vgl. Quellen zur schweiz. Gesch. I, 201, Cap. 7—9. Vgl. über dieselben die Dokumente in den Sitzungsberichten der Wiener Akademie, II, 428 ff., in den Archives de la Société d'histoire du canton de

die von Friburg vnd den von Friburg ab. Vnd zugen die von Bern vss nach dem nuwen jar mordenss an einem zinstag vnd zugen gan Murten vnd zugen an dem funften tag darnach von Murten vnd zugen an einem samstag gan Friburg für die statt mit dess herren von Safoy folck vnd schlugen den galgen ab ze Friburg <sup>1)</sup> by der statt vnd zugen dess selben tagss wider gan Murten vnd also ritten gemeinere eidgnossen botten dazwischen vnd sazten ein tag gan Basel. Da kamen Herren vnd vil richstett botten vnd ward der tag zerschlagen vnd ward nütt darvss vnd alss die von Bern den [Fol. CCXXXV] von Friburg den absag brieff schickten an donstag nach dem jngenden jar des vrogenanten jares als sy ze Murten lagen mit einer paner, das wass der Schmiden paner vnd wass Spilman der fenr.

## 20. Die schlacht jn der Galterern.

(D)o man zalt MCCCCXLVIII jar, an dem nunzechenden tag merzen <sup>2)</sup> hubent die von Friburg an ze brönnen jn dem land zu Schwarzenburg vnd Guggisperg. Dass sach man ze Bern vnd zoch man ze Bern vss mit einem fenly an einem fritag frü als man den rouch sach, der ze Schwarzenburg vffgieng vnd zugend vss als die glog achte schlecht vnd zugen für Oberwangen vber vnd zu den Siben Furten

---

Fribourg, II, und die französischen, lateinischen und deutschen Rechtschriften im Staatsarchiv Luzern, auf welche sich meine Darstellung im Geschichtsfreund XXXV, 46 ff., stützt, und die Beiträge z. vaterl. Gesch. v. Basel N. F. III, 143—165.

<sup>1)</sup> Diese Ereignisse sind von Tschachtlan später in Cap. 10 und 11 behandelt worden; doch wurden die Thaten der Freiburger mehr hervorgehoben als jene der Berner, und selbst der Name des Fenners von Bern getilgt.

<sup>2)</sup> Auch hier tritt in der spätern Bearbeitung von Tschachtlan und Schilling, die mit dem 28. März anhebt, mehr die freiburgische Partei hervor.

vber die Sennen, die heimlichosten vnd die kürsosten weg gan Taffers vnd fürhin an die strass als man von Gugisberg gan Friburg gott vnd kamen zwvchen die vigent vnd die statt Friburg vnd wartoten nüt lang. Die vigent kamen vnd do sy die von Bern ersachen, do schlugent sy harwerz wider Taffers vnd zugent zu der Galternon <sup>1)</sup> vff die nüwen maten. Da warent ouch die von Bern vnd vielent vor hin vff Ir knü vnd bettett jetlicher V patter noster vnd V ave Maria vnd griffent sy frölich an. Man schätzt sy für zwey tusent man vnd schätzt man die von Bern für acht hundert vnd erschlugent der von Friburg drü hundert alss man do zalt, vnd behuben das veld mit grossen eren vnd fluhent die vigent mit schand, die nüt erschlagen wurden, vnd was da fenr Burkart Tormann der pfister [Fol. CCXXXV, b].

## 21. Das man ein grossen roub ze Friburg nam.

(D)arnach zugent die von Bern gan Friburg vnd nament ein roub vechss by fierhundert hörter, schaff, küw, ross, schwin vnd geiss. Darnach vil kleiner röuben, vnd die Walchen von Safoy oben harzu, die ouch vil robeten. Also zoch man ouch dick vergeben<sup>2)</sup>.

## 22. Wie etlich gesellen erschlagen wurden im Wissenbach.

(D)arnach ze mitten brachmanott jn XLVIII jar zugent aber muttwillig gesellen gan Friburg vnd mit Inen Lienhart der fenr von Schwarzenburg, by dry hundert man

<sup>1)</sup> Gotteron, Zufluss der Saane. Vgl. hiezü die Chronik des Johann von Gruyere in den Archives de la Société de Fribourg, II, 299, und weit besser von P. N. Rädle in den Quellen zur Schweizergeschichte I, wo der Krieg bis zum Juli 1448 einlässlich dargestellt ist.

<sup>2)</sup> Später von Tschachtlan Cap. 13 erweitert, mit Zuziehung des folgenden Capitels, doch mit Verschweigung der Ortsnamen.

vnd nament einen roub vechs vnd hatten den getrieben für Tifers har vss vnd hindereten sich ze lang vnd kamen die von Friburg harvss vnd furzugent sy vnd erstachen sechs vnd zwenzig man<sup>1)</sup> vnd nament Inen den roub wider. Dass dett vngehorsamy vnd hofart; wan die vnsren werent wol mit einem grossen roub von danna komen, hetten sy den wisen gefolgt. Darnach dett man aber ein zug<sup>2)</sup> mit vil folckes für Louppen hin gan Friburg, dass man sy welt han har vss gezöckt. Do wurden sy gewarnott von einem frömden scherer, der sass ze Thun. Dem ward darnach dass hobt abgeschlagen ze Soloturn vnd ward gefangen als er verjach von Im selber; er hies meister Andres<sup>3)</sup>.

### 23. Wie der Friburger krieg verricht wart.

(I)n dem vorgenanten Jar am XVI tag höwez hatten dar vnder geritten ein erber Botschafft [Fol. CCXXXVI] von Frankenrich, der herzogen landvogt von Burgun vnd aller eidgnossen vnd brachten es ze friden von den gnaden gottes botschafft jn semlichen worten, das die alten Buntnis ab wurden gesprochen vnd das die von Friburg musten geben dem Herren von Safoy vierzig tusent gulden jn vier jaren ze bezalen vnd vier tusent gulden für Montenach vnd Willarse, das die von Friburg hatten verbrönt vnabgeseitter sach<sup>4)</sup>. Ouch musten sy den von Bern vor ab lassen die Herschafft

<sup>1)</sup> Nach J. Gruyere 50 Mann; dazu wurden über 40 Mann verwundet. Gruyere versetzt die Expedition auf den 12. Juni.

<sup>2)</sup> Gruyere spricht von Streifzügen vom 29. Juni und 1. Juli; laut Steckbrief Berns gegen Scherer vom 11. Juli war die „schnelle haltreiss“ in der Nacht vom Freitag auf Samstag (4./5. Juli) projektirt, um „dem krieg ganz end (zu) geben“. Scherer, „der etwas niderlentsch redet“, flieht darauf über den Brünig.

<sup>3)</sup> Später von Tschachtlan in Cap. 14 ähnlich behandelt.

<sup>4)</sup> Vgl. Mém. et Documens de la Suisse Roman. VIII, 486.

Grasburg mit Ir zugehörd, wand Grassburg wass vor halb der von Bern vnd halb der von Friburg vnd liess man gefangen gegen gefangen vss vnd fil sachen wart zu dem rechten gesetzt vff graff Hans von Nüwenburg <sup>1)</sup>).

#### 24. Wie herzog Albrecht gan Friburg kam.

(D)arnach kam herzog Albrecht von Oesterrich gan Friburg <sup>2)</sup>. Da warent etliche zu Friburg, brachten jr herren für, wie sy hatten ein ratt geben, do die von Bern for Rinfelden lagent, das die von Friburg solten gan Bern ziechen vnd das jn nemen, so hetten sy jr herren wol entschütt vnd geholffen. Do sprachen die andren von Friburg: das sölent wir nütt tun, die von Bern stand noch jn guter fruntschafft mit vnss; so entpfelent sy vnss Ir Statt, land vnd lütt <sup>3)</sup>. Wir könden das nütt mit erren versprechen, war es keme. Das wart dem herren geseitt, die das hatten gewert. Do vieng der her von Oesterich ein teil, ein teil entrunnen, die das gewert hatten vnd furt etlich mitt Im [Fol. CCXXXVI, b] gan Friburg jn Brigow vnd beschatzt die vmb gutt. <sup>4)</sup> Darnach wurden die von Friburg stössig in der statt, das sy gegen ein andren zugent, die oben vff der Burg vnd die niden in der Ow wartetten alweg wen sy vber ein andern zugent. Darnach kam es

<sup>1)</sup> Gleich Cap. 15 von Tschachtlan.

<sup>2)</sup> Tschachtlan ergänzt an S. Jakobs Tag (25. Juli), was unrichtig ist, da Herzog Albrecht 1449 im August nach Freiburg kam.

<sup>3)</sup> Unter dem 5. Dezember 1448 gaben Schultheiss und Rath von Freiburg auch der eidgenössischen Tagsatzung in Zofingen eine Erklärung ab, dass sie wegen des Rheinfeldner Handels in Anbetracht der von Eidgenossen im Freiburger Krieg gebrachten Opfer für Erhaltung des Friedens und Abschluss einer Vereinbarung wirken wollen. Staatsarchiv Luzern, Akten Kriege.

<sup>4)</sup> Vgl. Le Livre des Prisonniers, par Nicod Bugniet. Mémorial de Fribourg 1857, IV, 267—277, und Jacob Cudrefin in der Chronique fribourgeoise de Fruyo in Zurlaubens Tableaux de la Suisse, Fol. T. II, 299—301; Ausg. in 4<sup>o</sup>, pag. LXXI—LXXVIII. Paris 1781.

darzu das drithalb hundert man vss der statt wichen vnd von dem Iren musten ziechen. Vnd dass warent ouch derselben, die vor hetten gewert, das sy nüt gan Bern zugent vnd dass boslich jn nemen. Also kamen sy In stösen zu beiden siten vff die von Bern vnd also vernament die von Bern ein grund der sach ganz, verrichten sy die von Bern, dass sy schwuren, weder teil dem andren nüt mer ze verwissen vnd beschach dass jm sumer zu sant Jakobss tag jm L. jar. <sup>1)</sup>)

## 25. Wie die von Friburg kamen jn hand einer herschafft von Safoy.

(D)ie vrogenanten stoss hatten sy ouch von solichen sachen wegen als hie nach statt, also dass sy einen andren herren haben wolten <sup>2)</sup>), ein teil nemlichen den herzogen von Safoy, ein teil welten ouch behalten jren Herren von Oesterrich. Also woltent sy vff nemen die herrschafft von Safoy vnd die von Bern gemeinlich. Das wolten die von Friburg nüt tun, dass sy zwen herren haben wolten. Aber der herzog von Safoy vnd die von Bern hatten einen bunt gemacht, dass kein teil zu denen von Friburg tun solt oder vff nemen an den andren, alss die brieff wisent <sup>3)</sup>). Dass vbersach der herzog von Safoy vnd nach vil sachen [Fol. CCXXXVII] do nam er sy vff <sup>4)</sup>) vnd sy In ouch für jren rechten herren vnd schwuren jm als jrem rechten herren. Dass verdross die von Bern vnd wolten In bekriegt han vmb das vnrecht, vnd dass er den eid vbergangen hatt. Also ritten aller eidgnossen botten darvnder vnd ander

<sup>1)</sup> Wesentlich gleich bei Tschachtlan Cap. 16, doch anders stylisirt; das Schlussdatum ist von Tschachtlan irrig an den Anfang des Capitels versetzt worden.

<sup>2)</sup> Aehnlich bei Tschachtlan Cap. 17.

<sup>3)</sup> 1450, 4. August und 22. September. Abschiede II, 246.

<sup>4)</sup> 1452, 10. Juni. Abschiede II, 866.

erber lütt, dass die sach verricht ward. Vnd also ward vsgesprochen, dass der herzog von Safoy den von Bern geben sölt fünffzechen tusent guldin für die schmachheit so er den von Bern an dem eid getan hatt <sup>1)</sup>. Darnach <sup>2)</sup> kamen die von Friburg wider an jr alt Burgrecht zu den von Bern vnd wurden wider eidgnossen mit den von Bern vnd ernüwretten jr ewig alten Bund vnd schwurent beid stett ein andren alss dass die brieff wisent, so jn der statt kisten ligent.

## 26. Ein Brunst an der matten.

(D)o man zalt MCCCCL jar an dem Mey abent ze nacht vmb die sibne hube es ze brönnen ze Bern an der matten vnd verbrunnen by drisig hüsren vnd ward erwert obnen an einer tronmur, wass ein huss jn zigel gedeckt. Dass halff, dass es erwert wart; man meint anders es werent alle hüser an der matten verbrunnen, wer[ent] die zwo muren nütt gesin <sup>3)</sup>.

## 27. Wie Rinfelden jn ward genomen boslich von Hanss von Rechberg.

An der nechsten mittwuchen nach sant Gallen tag <sup>4)</sup>, do man zalt MCCCXLVIII jar kamen die rütter vnd die von Louffenberg vnd von [Fol. CCXXXVII, b] Seckingen den Rin harab mit vier schiffen jn bilger kleider gekleidet, ouch vor beiden toren hatten sy sich verschlagen vnd

<sup>1)</sup> 1452, 18. Dezember. Abschiede II, 261—263.

<sup>2)</sup> Bei Tschachtlan ein eigenes Cap. 18. Vgl. Urkunde vom 22. September 1453. Abschiede II, 265.

<sup>3)</sup> Fehlt bei Tschachtlan.

<sup>4)</sup> Vgl. hiezu Henne: Klingenberger Chronik pag. 352. Ruppert: Constanzer Chroniken I, 231. Zeitschrift des Oberrheins XXX, 204. Dr. A. Bernoulli: Basler Neujahrsblatt 1878. Basler Chroniken IV, 283, 386 ff. Tschachtlan Cap. 19 hat diese Relation anders stylisirt, ebenso Schilling in seiner späteren Chronik.

furent zwüschen zechnen vnd eilfen for mittag zu beiden toren in vnd ab den schiffen zu einem türilin jn, heisset dass Kuppertürly jn die statt vnd wolten sich die von Rinfelden werren. Do wass der vigenden ze vil vnd erschlugen der von Rinfelden zechen man vnd gabent sich die von Rinfelden vff vnd wart der von Rinfelden vil gefangen vnd vbel gemartrett vnd namen lib vnd gut vnd stiesent die andren vss. Darnach zu sant Johans tag jm sumer vnd da vor ritten die von Basel, die von Bern, die von Solotern vnd ander richstett darvnder vnd tagten ze Brisach mit herzog Albrecht vnd mit den von Rinfelden vnd dedigeten die von Rinfelden in jr Statt wider zu jrem ligen den gut. Das farent wass enweg. Doch musten sy dem huss von Oesterich schweren vnd beschach do man zalt MCCCCXLVIII jar.

## 28. Wenne der Herzog von Burgunn gan Bern kam.

(D)o man zalt MCCCCLIII jar, an dem balm abent, kam der herzog von Burgun gan Bern vnd ward gar wol empfangen <sup>1)</sup>.

## 29. Wie man gan Jenff zog mit der paner.

(D)o man zalt MCCCCLIII jar, do kam dess [Fol. CCXXXVIII] herzogen sun von Safoy, der prinz, gan Bern, nach dem als der herzog von Burgunn hie wass vnd batt die von Bern, dass man Im wett hilff geben wider den telfin <sup>2)</sup>. Also kam er zu dem andren mal gan Bern <sup>3)</sup>.

<sup>1)</sup> Herzog Philipp der Gute von Burgund besuchte damals den Reichstag von Regensburg. Tschachtlan Cap. 20 ergänzt: „vnd gross er erboten“.

<sup>2)</sup> Tschachtlan ergänzt: Also was man im nit ganz willig ze helfen. Denn die sach, so er mit denen von Friburg gehandelt hat, lagen inen noch in, als hie vor geschriben stat, vnd warend die 15,000 guldin noch nit bezalt.

<sup>3)</sup> Tschachtlan fügt bei: „und bracht ein teil gelts mit im“.

Do seit man jm zu vnd schickt man jm drü tuset man, vnd do sy gan Jenff kamen, da ward des krieg verricht <sup>1)</sup>. Also kament sy in einem manot har wider <sup>2)</sup>.

### 30. Dass die eidgnossen jn dass Hegy zugen.

(D)o man zahlt MCCCCLVI jar, do wurden etwas lutten nider geworffen in der eidgnossen land, die warent von Strasburg vnd kamen vff dem wasser harab von den Einsidelen vnd dem grafen von Tengen, vnd von dem grafen von Luppfen, vnd warent der von Fridingen. Die biderben eidgnossen die wolten nütt vertragen, dass man jeman in jrem land berobte vnd besamnoten sich wol bald vff sant Frenen tag jn dem vorgeanten jar vnd zugent ze Zurich <sup>3)</sup> vber Rin vnd zugent in das Hegy vnd strafften die Herren vnd gewunnen die statt Tengen vnd erstachen XL man vnd brantschazeten, dass In ob zwey tuset guldin wurden.

### 31. Dass die Eidgnossen für Kostenz zugent.

(D)o man zalt MCCCCLVIII jar vor des heligen [Fol. CCXXXVIII, b] krützes tag, do wass ein schiessent ze Kostenz vnd warent ouch gut gesellen vss den eidgnossen da. Also fugt es sich, dass zwen vneis wurden. Da wass

<sup>1)</sup> Vgl. darüber Geschichtsfreund der V Orte XXXII, 35—36.

<sup>2)</sup> In seiner spätern Chronik schreibt Schilling: „und kamend in einem monad mit eren und fröuden wider heim und hattend anders nüt getan, dann einen guten mut gehabt und wol gessen und gedrunken“.

<sup>3)</sup> Sollte heissen Zurzach. Tschachtlan, der dieses Capitel stylistisch überarbeitet, fügt bei: „brandschatzeten, dass inen ob zwein tuset guldinen wurden (Schillings spätere Chronik me dann 3000 guldin) und zugen wider heim ane schaden. Darnach huben die buben hinder sich, die den lüten das in namend, und ward etlich jar guter frid uff dem Raffzerfeld, da vormals wenig lüten sicher torften wandlen.“

einer von den eidgenossen, der ander von Kostenz von einer kleinen sach wegen von eines Bern plapperhts wegen. Also das der von Kostenz sprach, es wer ein kuplapperht, sprach diser hinwider, es ist ein Bernplappert. Do sprach er, es wer joch ein kuplappert. Also zuckt der eidgnoss die fuust vnd schlug In in das antlitz. Also ward ein vfflouff von beiden partyen. Doch ward er gestillet, das nütt dar vss ward do ze mal vnd zugent die Eidgnossen all enweg von Kostenz vnd zugent heim vnd besamnotten sich die eidgnossen von allen orten vnd zugent mit ganzer macht für Kostentz vmb die schmachheit <sup>1)</sup>, die Inen beschechen wass ze Kostenz an einem fryen schiesen <sup>2)</sup>. Also wurden die von Bern ouch gemant vnd zugent vs mit einer paner. Do sy kamen gan Burgtorff, do kamen mery, wie die sach bericht wer, so verre, das die von Kostenz den Eidgnossen geben müsten drü tusent gulden vnd ein ritter <sup>3)</sup> ze Kostenz zwey tusent gulden <sup>4)</sup>, dass warent fünff tusent gulden. Also wass die sach bericht.

### 32. Dass die Eidgnossen in das Algow zugen.

(D)o man zalt MCCCCLX jar, acht tag vor mitter fasten <sup>5)</sup>, do kam einer vss dem Algow, genant Jörg Beck,

<sup>1)</sup> Schillings spätere Chronik meldet: „denen wurden von etlichen von Costenz unvernünftig und unchristlichen wort geboten“.

<sup>2)</sup> Bis dahin ist die Relation von Schilling und Tschachtlan später stylistisch geändert worden.

<sup>3)</sup> Berchtold Vogt, österreichischer Pfandherr zu Weinfeldern. Pupikofer: Gesch. d. Thurgau's, 2. Ausg. I. Festzeitung des central-schweizerischen Schützenfestes 1889, S 130.

<sup>4)</sup> Tschachtlan und Schilling ziehen den Schluss zusammen: „mussten fünftusent guldin geben“, und verschweigen die Namen.

<sup>5)</sup> Tschachtlan und Schilling haben dieses Capitel ganz überarbeitet; sie ergänzen den Namen des Abtes Gerwig von Sunendingen; lassen aber die Zeitbestimmung aus.

gen Schwiz vnd an die Eignosschafft [Fol. CCXXXVIII] vnd zeigt da gut brieff, wie Im der abt von Kempten grossen gewalt dett vnd Im keins rechten jngan wölt noch keiner glichen sachen. Also bracht er dry hundert knecht vff, die zugent mit Im vber den Bodense vss für Lindow jn das Algöw vnd kamen vff mentag nach mitter fasten gan Isny vnd lagent da biss vff den zinstag. Do ritten die von Isny dazwischen vnd hetten es gern zu guttem bracht. Do ward den Eidgnossen kunt getan, wie der abt von Kempten gesamnott hett me dan acht hundert man. Die lagent an dem Buchberg; by den wass Her Walther von Hohenegg <sup>1)</sup> vnd die mechtigosten vss des abtss land. Die beliben auch zu guter mvss all da. Also wolten die eidgnossen nütt beliben; sy wolten sy gesehen, vnd zugent an dem zinstag hinuss nach mitag vnd kament an die vigent an dem Buchberg. Vnd kament zu ein andren vnd machten die Eidgnossen Ir ordnung vnd zugent vff die gerechten hand oben, als welten sy für sy ziehen. Do liesent die vigent dass geschütz als sament zu Inen gan. Do duckten sich die eidgnossen jetlicher vff sin kny nider vnd gieng daß geschüz alles vber sy enweg. Do wu[t]sten sy all vff vnd an sy mit schlachen vnd stechen vnd gab gott den Eidgnossen geluck, dass die vigent die flucht nament. Vnd wurden der Algöwer erschlagen Her Walther von Hoheneg vnd wol dry vnd achzig vnd hundert man <sup>2)</sup>. Also zugent die Eignossen der selben nacht wider vss dem land vnd morndes vber den Bodense har hein <sup>3)</sup> [Fol. CCXXXVIII, b].

<sup>1)</sup> Tschachtlan ergänzt: „gesessen zu Wolkenberg“.

<sup>2)</sup> Tschächtlan und Schilling: hundert und ein man, und blibent der eidgenossen knecht zween.

<sup>3)</sup> Ueber diesen Feldzug vgl. L. Baumann: Geschichte des Allgäu's II, 53—56. Tschachtlan und Schilling ergänzen Ursache und Verlauf des Streites.

33. Ein krieg zwüschent der herschafft von Österich vnd den eidgnossen vnd wie man for Diesenhoffen vnd Wintertur lag.

(D)a man zalt MCCCCLX jar zugen die eidgnossen mit viertusent mannen jn der herschafft land von Österich, den ze schedigen von sachen wegen das er die eidgnossen vor etlicher zitt schwerlich verklagt hatt vor vnsrem heligen Vatter dem babst vmb sachen die sich zugen vss der kristenheitt, die sich, ob gott wil, mitt der warheitt niemer erfinden söllent <sup>1)</sup>. Solich vnd ander vnglich sachen wolten die eidgnossen nütt mer vertragen vnd griffen In an ze schedigen vnd gewonnen Im ab Frowenfeld, Walenstatt vnd ander schlösser vnd dörffer. Darnach schier zugen die von Zurich für Winterthur vnd manten die eidgnossen die von Bern so verre, das die von Bern ouch vss zugen jn dem vorgenanten jar vff sant Gallen tag mit einer paner <sup>2)</sup>, furt Kistler, der fenr, vnd mit einem grossen huffen volckß für Diesenhoffen. Vnd belagen das gemein eidgnossen mit einem grossen volck. Man schaz[t] sy für fuzechen tusent man. Also schussent die von Bern jn die Statt vnd all Eidgnossen vnd dett man In gar we vnd wolt man ze stund gestürmt han. Do das die rüetter <sup>3)</sup> jn der Statt sachen, das man sich ganz zu dem sturm gericht hatt, do gabent sy die statt vff, vff gnad. Also nam

---

<sup>1)</sup> Ueber die Ursachen des Thurgauerkrieges vgl. besonders Dr. Albert Jäger, die Fehde der Brüder Vigilus und Bernhard Gradner gegen Herzog Sigmund von Oesterreich. Denkschriften der Wiener Akademie IX, 2 und J. A. Pupikofers Geschichte des Thurgau's II. Band, 1 ff. (neue Ausgabe). Tschachtlan und Schilling haben dieses Capitel später anders redigirt und besonders gekürzt.

<sup>2)</sup> Das Folgende fehlt bei Tschachtlan und Schilling, die einfach fortfahren, „und mit jrem zug zu den eidgnossen für Tiessenhofen und richteten die büchsen darin und ward die statt beschossen und genötiget, dass man si stürmen wolt“.

<sup>3)</sup> „die rüetter“ fehlt in Tschachtlan.

man sy vff vff gnag (sic! statt gnad) <sup>1)</sup> vnd ließ man die rütter abziehen. Also zugent die eidgnossen für Wintertur vnd liessen sich da sechen vnd beleitten die statt mit soldner vnd zugent die [Fol. CCXXXX] Eidgnossen wider heim vnd zugent die von Bern ouch heim mit Ir paner, das nieman nüt beschehen wass, dann dem bastettenmacher; ward durch ein finger geschossen. Darnach ward der krieg vericht ze Kostenz an dem tag <sup>2)</sup>. Dahin kam herzog Albrecht von Oesterich vnd herzog Ludwig von Peyern vnd ander fursten vnd herren vnd ward ein frid gemacht fünffzechen jar vnd wass die eidgnossen gewonnen hatten, beleib Inen alles.

### 34. Wie die bredyer ze Bern ein münch hatten gefangen <sup>3)</sup>.

(D)o man zalt MCCCCLX jar hatten die bredyer ze Bern ein münch in jr gefangnuss lang zitt gehebt, wol by sechss oder by siben Jaren als man seitt. Vnd seitt man sy gebent Im nütt denn wasser vnd brott ze essen. Diss kam für die gemeind ze Bern, so ver, dass die gemeind die schloss mit gewalt vff brachen vnd den vorgenanten armen münch harvss nament vnd furten In jn der Seiler spittal. Do wass er ein wil vnd kam do wider zu den bredyern jn dass kloster vnd kam darnach bald enweg.

---

<sup>1)</sup> Tschachtlan „in der Eidgnossen hand, und das man si abziehen liesse mit irer hab. Also besetzt man die statt Tiessenhofen und zoch man für Wintertur und liess man von allen Eidgenossen soldner vor der statt und zoch jederman heim. Darnach kurzlich ward die sach . . . verricht“.

<sup>2)</sup> Zuerst wurde in Constanz am 7. Dezember 1460 ein Waffenstillstand abgeschlossen (Abschiede II, 883), dem am 1. Juni 1461 der Friedensschluss folgte (ibid. 886 ff.).

<sup>3)</sup> Fehlt bei Tschachtlan und Schilling.

### 35. Wie man dass fach ze Inderlappen vffbrach <sup>1)</sup>.

(D)arnach ze fasnacht wass für die gmeind ze Bern komen wie die Herren ze Inderlappen den se verschlossen hetten, damitt der [Fol. CCXXXX, b] fischetzen, das der sam der fischen nüt harab jn die andren se vnd wasser komen mocht. Dar vmb man aber einen gemeinen presten han müst ze Bern vnd an andren enden an vischen, so verre, das die gemeind eins ward, das sy an der alten fasnacht, so jederman by dem fasnachtfür were, welten sy hin vff sin gangen vnd die fischezen vff han gebrochen. Dis kam fur den Schulthessen vnd den ratt zu Bern, so verre, das der zug verboten ward vnd nütt darvss ward. Also kam darnach der probst harab gan Bern vnd besamnott man rett vnd burger ze Bern vnd wart geratten vnder den burgern, dass man das fach solt vff tun, so witt, als ein schiff vff vnd nider gan möcht. Also wurden lütt darzu geordenett, die hin vff musten vnd schaffen, das es vff getan ward. Darnach wurden etlich gestrafft vnder den Burgern die da schuldig an den sachen warent, also dass jetlicher ein Jar von der statt must schweren vnd von den burgern gestossen ein zil.

### 36. Wie die pfler vnder der Brugg angefangen wurden.

(D)o man zalt MCCCCLXI jar, vff vnser frowen in dem ersten winter manott, ward der erst stein geleitt an den ersten pfler jn der Ar vnder der nidern brugg vnd hatt man gross arbeit mit schöpfen <sup>2)</sup>. Der ander ward darnach ze angenden vasten angefangen. Das wasser ward vil liechtlicher geschöpft vnd griett von den gnaden gottes wol [Fol. CCXLI].

<sup>1)</sup> Fehlt bei Tschachtlan und Schilling.

<sup>2)</sup> Tschachtlan „ob man die wasserstuben möcht erschöpfen“.

### 37. Das sant Vinzenzen hobt gan Bern kam.

(D)o man zalt MCCCCLXIII jar, vff sant Vrbanus tag, kam dass erwirdig heltum Sant Vinzenzen hobt gen Bern in das munster <sup>1)</sup> mit grossen eren die dem heltum erbotten ward.

### 38. Von einem grossen schne.

(D)o man zalt MCCCCLXIII jar do wass gar ein kalter winter vnd vielent me dann zwenzig schne vff einandren vnd ward der schne so gross, das nieman wol <sup>2)</sup> gewandlen mocht vor schne vnd er dien luttten die techer intruckt, das man jn ab den techren must werffen. Also lag er vnz ze fasnacht. Do vieng er ab ze gan vnd gieng an schaden ab.

### 39. Wie Ruff Aspars sun ze Bee gefangen ward.

(D)o man zalt MCCCCLXIII jar, an einem zinstag vor sant gallen tag <sup>3)</sup>, do schickten die von Bern <sup>4)</sup> jn des herzogen land von Safoy, do dozermal gesessen wass Juncker Ruff Aspar von Wallis, den ze vachen <sup>5)</sup> von etlicher sachen wegen als hie nach wirt geseitt.

<sup>1)</sup> Tschachtlan „und ward mit grossen eren und würdigkeit empfangen. Er war vor gewesen ze Köln in der statt und ward mit listen da dennen genommen und hargefürt durch einen biderman, der ouch lib und leben darumb wagen must“. Zur Sache selbst vgl. schweiz. Geschichtsforscher II, 397; VI, 107—110.

<sup>2)</sup> Tschachtlan „schier“.

<sup>3)</sup> Tschachtlan „um S. Gallen tag“.

<sup>4)</sup> Tschachtlan „etlich knecht mit herren Niclausen von Scharnachtal, ritter“.

<sup>5)</sup> Tschachtlan „den ze pfänden umb etlich schuld, so er denen von Bern schuldig was und jnen sonst in deheinen weg von im nit werden mocht. Also zugen si durch das Sibental us und für Sanen hin über das gebirg und kamend in das land, do dozermal Ruf Aspar wonhaftig was, und überfielen im sin hus an einem morgen fru, in dem dorf genamnt Bee.

Es ist zu wüssen, als vor etlichen ziten die von Bern hatten einen krieg mitt den Wallisern, als hie vor geschriben statt, in dem jar als man zalt MCCCCXX jar, von her Wilhals von Raron, von einem Bischoff von Sitten, vnd Gitscharten von Raron wegen, vnd als der krieg ver-richt [Fol. CCXLI, b] werden solt, do wolten es die von Bern nütt tun, man geb Inen etwas an jren kosten ze stür. Also ward es vertedingott, das die Wallisern den von Bern solten geben zechen tusint guldin. Daran wurden fünff tusent guldin bezalt von dien Wallisern da niden im land. Die andren, die tü[t]schen, wolten Ir teil nütt geben. Also nam der von Raron die fünff tusent guldin vber sich vmb das Im die Walliser dester hilfflicher werent zu dem sinen. Dar vmb saz[t] er den von Bern in etliche sine schloss vnd gab jnen da von jren zinss. Dar nach vber lang zoch der vorgenant Ruff Aspar des von Raron gütter zu sinen handen. Do vorderotten die von Bern jr gelt an Ruff Aspar. Der wolt Inen nütt gehorsam sin, weder mitt dem zinss noch mit dem hob[t]gut vnd schickten die von Bern etwe dick jr botschafft hin jn, das gelt ze vordren vnd mit Im ze rechten. Doch am le[t]sten ward ess vssgesprochen von den Wallisern, das er den von Bern das gelt, die vrogenanten sum mitt allem kosten vss richten vnd bezaln solt; wo er das nütt dett, so hetten sy lütt darzu geordenott, die die vnderpfender darvmb anlangen vnd vertriben solten vnd die von Bern damitt vss richten vnd bezalen. An dem rechten benugte Ruff Aspar wol vnd sprach, sölt er vmb die sach gevrtilet han, so hett er es nütt anders können vsssprechen, denn also. Do nun aber die von Bern das gelt forderotten vnd es gerne gehebt hetten, do was es nütt vnd wolt Inen nütt [Fol. CCXLII] gehorsam sin als vor vnd hatt dazwischen geappelliert gan Rom, das weder der Bischoff noch die von Walliss nütt mer vmb die sach vrteilen nach kein recht sprechen solten. Do furent die von Bern zu vnd schickten

etlich gesellen von Bern vnd vss dem Oberland hin jn, da sy getruwetten, den selben Ruff Aspar zu finden, denselben ze hanthafften vnd ze fachen, vnd jn gan Bern ze bringen, wann sy darvmb gute kuntschafft hatten, wo er dozermal wonhafft wass in einem dorff nütt ver von Sant Maritzen, ist genant Be. Vnd wass jr hobtman Her Nicklauss von Scharnachtal. Also kament sy in dass vorgebant dorff Be, da sy In truweten ze finden an dem donstag frü vnd vberfielent dass huss, dass sin wass. Vnd also funden sy In nütt darjnn, wann er darfor by einer stund<sup>1)</sup> vff ge[se]ssen wass vnd gan San Marizen geritten wass. Doch so ward Inen einer sinen sünen<sup>2)</sup>, den fiengent sy vnd furten jn mit Inen gan Bern vnd alles wass sy jn dem huss fundent, dass sy getragen mochten, nament sy, vssgenomen wass der frowen wass<sup>3)</sup>.

#### 40. Von der forfasnacht ze Bern.

(D)o man zalt MCCCCLXV jar, do ward an dem<sup>4)</sup> frowen tag zu der lichtmess angeleitt ein<sup>5)</sup> forfasnacht ze Bern vnd kamen vff die fasnacht [Fol. CCXLII, b] nemlich vnser getrüwen eidgnossen dye dry waltstett, Schwiz, Vre, Vnderwalden, vnd von Luzern, ouch vnser lieben getruwen mittburger von Friburg vnd von Soloturn vnd von Sanen vnd ander vnser lieben frund, die zu der statt Bern gehören, nemlichen von Sibental, von Frutingen vnd von allen stetten vnd lendren vnd hatten ein frisch fruntlich gutt leben vnd ze[r]gieng mit allem lieb.

<sup>1)</sup> Tschachtlan „von unlangen“.

<sup>2)</sup> Rudolf, Domherr von Sitten. Vgl. Archiv f. schweiz. Geschichte III, 128.

<sup>3)</sup> Tschachtlan „darnach ward die sach vertädinget und kam des vorgebantent Ruf Aspars sun wider us und wurdent min herren von Bern ihrer sum ouch bezalt“.

<sup>4)</sup> Tschachtlan „achten tag nach unser frowen tag“.

<sup>5)</sup> Tschachtlan „die grosse“; das Folgende ist anders redigirt.

#### 41. Wie dass sackrament gestolen ward.

(D)o man zalt MCCCCLXIII jar <sup>1)</sup>, do wartt gestolen ze Bern jn dem Münster vss dem sackrament gehuss dass helig wirdig sackrament, der war fronlich[n]am vnsers herren Jehsus kristus mitt dem monstrantz, die man schaz[t] für zweyhundert Guldin. Also wurden zwen priester für ar[g] wenig gehan vnd gefangen. Doch warent sy vn-schuldig an der sach vnd kond man nütt vernemen war es kommen wass.

#### 42. Wie etlich gesellen Rinfelden jnnemen wolten <sup>2)</sup>.

(D)o man zalt MCCCCLXIII jar vor wienacht, do ward ze Bern von etlichen lütten vnderstanden Rinfelden

<sup>1)</sup> In der spätern Bearbeitung von Schilling's Chronik wird das weitläufiger behandelte Vorkommniss in's Jahr 1465 versetzt (Quellen zur Schweizergeschichte I, 262; alte Druckausgabe Fol. 35), jedoch erst nach dem Brande von Unterseen vom Jahr 1470 erwähnt, was sich wohl mit der endlichen Entdeckung des Diebstahls vereinen lässt, die in's Jahr 1470 fallen dürfte. Dieser ergänzende Bericht lautet:

Do man zalt von der geburt unsers herrn tusend vierhundert sechtzig und fünf jar, ward, leider, das heilig wirdig sacrament mit einer köstlichen silbrin monstrantzen us dem münster verstolen und hinweg getragen, und beschach das in einer nacht, und da man morndes in die kilchen kam und den mercklichen verlust sach, da erschrack menglich von gantzem hertzen, als nit unbillich was. Und wurden etlich personen, geistlich und weltlich, darumb gefangen, und in mengen weg ersucht, und mocht man doch uff keinen rechten grund kommen. Die von Bern schriben ouch in tütsche und welsche lande, und schickten mengen botten us, des sy gar grossen costen hatten, und konte man das niendert erfragen, bis lang darnach vernam man, das es durch einen priester, der dann gestorben, verstolen was. Der selb hat das an dem todbette verjehen. Das ward den räten von Bern in geheim durch from priester geseit, und beschach das darum, das ander fromm lüte, die man damit verlümbdet, und in argwon hat, zufriden kämen, das gar wol getan und gegen gott den allmechtigen nit sünde was.

<sup>2)</sup> Fehlt bei Tschachtlan und in Schillings späterer Chronik sammt dem folgenden Capitel.

jn ze nemen <sup>1)</sup> vnd da ze rechen dass gross mort dass sy begangen haten vor etlichen vergangnen jaren an den fromen [Fol. CCXLIII] lütt ze Rinfelden, denen sy dass Ir genomen hatten jn einem gesetzten rechten friden vnd dass besassen wider gott, er vnd recht, vnd jnngehebt hatt me dann Sechzechen jar vnd ward ein zil gesezt vnd ein ordenung gemacht, wie man es jnnemen solt. Nemlich vff dem wasser vnd vff dem land vnd ezlich gesellen vor anhingeschickt jn die statt. Also ward die sach vernezt vnd versumt, dass nüt darvss ward vnd der kost vnd die arbeit vergeben wass. Also die sach nu getriben ward, do ward sy heimlich getriben, das es die von Bern weder rett noch burger gemeinlich nütt drum wusten. Vnd do es die von Bern jnn wurden, do vnder student sy sy ze straffen, die an der sach schuldig warent. Were es aber geraten, wie es denn gangen were, des enweiss ich nütt <sup>2)</sup>. Vnd wurdent etlich vast gestrafft am gutt, doch einr minder, der ander mer, jetlicher nach dem denn die von Bern ducht, dass sy schuldig werent an der sach. Also kamen vnser getrüwen lieben eidgnossen durch ir treffenlich bottschaft dick gan Bern, die sach ze rechten vnd für die ze bitten, die jn der straff warent. Aber sy mochten nütt geeret werden, ouch warent etlich vssert halb der statt die gestrafft warent. Doch giengen sy der straff am le[t]sten jn [Fol. CCXLIII, b].

### 43. Wie man tag leistett von Rinfelden wegen.

(D)ar nach vmb die fasnacht <sup>3)</sup>, do ward ein tag an gesezt gen Basel. Dar kamen die von Bern mit einer

<sup>1)</sup> Vgl. hiezü K. Schröter: Der Anschlag der Berner auf Rinfelden, 15. Dezember 1464. Argovia I, 137 ff.

<sup>2)</sup> Sollte heissen „wohl“; denn in der Sache waren betheilt Wanner, des Unterschreibers Knecht (Kanzlist), Heinz von Varne und Uli Pirry, namentlich Ludwig Krumenacher laut Missivenbuch von Bern. Ueber die Strafen vgl. D. Schilling's des Luzerners Chronik, pag. 50.

<sup>3)</sup> 18. Februar, im Predigerkloster. Argovia I, 143.

treffenlichen bottschaft, ouch der eidgnossen bottschaft vnd versprochen sich die von Bern der sachen halb von Rinfelden vor aller welt offentlich, also si ouch wol tun mochten vnd by eren gestunden, wie wol die herschafft nütt wol ein gut benügen an der en[t]schuld[ig]ung hatt. Des ward Inen geantwurt von den botten von Glariss: wend ir ouch nütt benügen an der entschuld[ig]ung, so müssen wir filicht tun, alss wir etwen me getan hand. Also schiedent si ab dem tag vnd bleib die sach anstan vnd vngerochen des herzogen halb.

#### 44. Ein stoss zwischen den von Soloturn vnd den von Mümpelgart <sup>1)</sup>.

(D)o man zalt MCCCCLXV jar hatten die von Soloturn ein stoss<sup>2)</sup> mit den von Mümpelgart so verre, dass sy vsszugent mit der paner vff zinstag vor sant Martinstag jn dass land gan Mümpelgart vnd branden und wösten wass sy funden vnd zugent vngeschediget in acht tagen wider heim. Wass aber die sach des stosses were, wirt hie nach geseitt<sup>3)</sup>.

Es ist ze wüssen, das der wolgeborn man graff Oswalt von Tierstein, der do ze mal der von Soloturn burger wass, hatt zwen diener, genant [Fol. CCXLIII] Welty von Nüwenstein, der ander Wolff von Ast. Die zwen hatten ein stoss mit dem herren von Wirtenberg<sup>4)</sup>. Vnd wan nu

<sup>1)</sup> Ein ganz ungenügender Bericht findet sich in Cap. 31 bei Tschachtlan und in der spätern Chronik von Schilling.

<sup>2)</sup> Im September 1465 hatten Bern und Luzern in Konstanz zu vermitteln gesucht. Abschiede II, 347. Der Spruchbrief vom 7. Januar 1466 gibt nähern Aufschluss. Vgl. Abschiede II, 349.

<sup>3)</sup> Am Zuge waren auch Leute von Uri und Unterwalden beteiligt.

<sup>4)</sup> Vgl. dazu die Urkunde von P. H. Wötu vom 17. Juli 1466, wonach er vom Bastard von Württemberg und Marx von Stein gedungen wurde, dem V. von Neuenstein aufzulauern. Urkundio I, 70.

dass land des von Wirtenberg lechen ist vnd des von Wirtenberg lantvogt ze Mümpelgart, genant Her Margwald vom Stein, vnd der vorgeant graff von Tierstein griffen ein andren an ze schedigen. Also von manung wegen des graffen von Tierstein kamen die von Soloturn in den krieg vnd zugent vss mit dem paner, alss forgeschriben statt. Also ritten vil erber litten da zwischen, wie sy die sach zum besten brechten vnd besunder der bischoff von Bassel vnd die von Bern vnd aller eidgnossen bottschaft vnd hetten dass gern zem besten bracht. Also ward ein tag gestimen gan Bassel; vff den tag kamen die vorgeanntten botten alle vnd vil erber lütten vnd wurdent die sachen har für genomen. Also, wie sich die sachen handelotten, ist nüt nott ze schriben, denn dass sich die von Bern vnd die eidgnossen vnd ander so hertenklich darjn leitten, das die sachen ver[r]icht wurden, also das Jederman sin schaden an sim selber haben sol vnd den von Soloturn werden solt fünff hundert guldin an jr kosten ze stür. Also ward die sach verricht. Die richtung beschach acht tag nach wiehnacht, do man zalt MCCCCLXVI jar [Fol. CCXLIII, b].

#### 45. Dass Frutingen verbran.

(D)o man zalt MCCCCLXVI jar, an einem mentag ze nacht for lichtmess<sup>1)</sup> gieng für vff ze Frutingen vnd verbran das dorff vil nach gnott.

#### 46. Ein bund zwischen Bern vnd Mülhussen.

(D)o man zalt MCCCCLXVI jar die von Bern vnd von Soloturn ze eim teil vnd die von Mülhussen zu dem andren teil machten einen bund zu samem fünff vnd XX jar, dass sy ein andren sond beho[l]ffen sin nach dem alss

---

<sup>1)</sup> Tschachtlan „um die achte oder um die nüne“.

die brieff vsswisent, so in der statt kisten ligent vnd beschach vmb sant Johanss tag im sumer<sup>1)</sup> [Fol. CCXLV].

#### 47. Der anfang dess kriegss zwuschen der herschafft von Oesterrich vnd gemeinen Eidgnossen.

(I)n dem jar alss man zalt von gottes geburt MCCCCLXVII jar, erhubent sich die stöss zwischen der herschafft von Oesterrich vnd gemeinen eidgnossen vnd warent das die sachen<sup>2)</sup>.

Her Bilgeram von Höidorff<sup>3)</sup> hatt ettwas stosses lange zitt gehebt mit vnsren eidgnossen von Schaffhusen, wie wol die selbe sach jn dem fünffzechen jerigen friden ze Kostenz so verre bededinget vnd berett ward, das die sach stil stan selt vnd ein andren vnangriffen oder geschediget lassen den friden vss, dann mit dem rechten. Vber das alles fur Her Bilgeram von Höidorff zu vnd fieng Hans

<sup>1)</sup> 17. Juni 1466. Vgl. Mossmann: Cartulaire de la ville de Mulhouse, II, 459—462. Das genaue Datum fehlt bei Tschachtlan.

<sup>2)</sup> Einlässlich behandelt Dr. G. Witte in Hagenau Ursachen und Verlauf des Mülhauser Krieges von 1467 bis 1468 im Jahrbuch für schweizerische Geschichte, Zürich, 1886, XI, 259—332. Die Akten über den Krieg sind gesammelt bei X. Mossmann: Cartulaire de Mulhouse, Colmar, 1885, tome III. In dem dritten Bande der Berner-Chronik hat Schilling der Darstellung dieses Krieges einen andern Ingress vorangestellt, der in der Druckausgabe von 1743, S. 4—5, steht. Anknüpfend an den Bund von Mülhausen mit Bern und Solothurn, erwähnt er den Hohn und die Gewaltthaten der Feinde und die Befestigung des Dorfes „Habkessen“, das man „die höltzin Statt“ nannte, kürzt dagegen den Bericht über die Streitigkeiten Schaffhausens mit Pilgram von Heudorf, welche später die Berner weniger interessirten, und die Berichte über die Vermittlungsversuche.

<sup>3)</sup> Vgl. den Artikel über denselben von Prof. Dr. G. v. Wyss in der Allgem. deutschen Biographie; dazu Geschichtsfreund XXXII, 65 ff.; Anzeiger f. schweizer. Geschichte 1882, 34—36. Mossmann: Cartulaire de Mulhouse III, 108 ff. H. Hansjakob: der Waldshuter Krieg pag. 5 ff.

Im Stad, den alten burgermeister ze Schaffhusen, und furt den enweg durch des fursten schlösser vnd stett, ouch mit hilff dess fursten von Österich, denn ezlich von Filingen Im zugeben wurden <sup>1)</sup>, das er den gefangenen dester sicherer enweg bringen möcht. Das doch nitt beschechen sin sölt nach innhalt vnd verbindung des friden. Also must sich Hanss Im Stad vss der gefangenschafft lösen vmb ein summ gelz, nemlich achzechenhundert guldin. Dise sach vnd die schmach, so denen von Schaffhusen beschechen wass, mochten die von Schaffhusen nitt liden vnd klagten es gemeinen eidgnossen vnd manten ouch die. Also ward Inen nach fil sachen zugeseitt, dass man Inen [Fol. CCXLV] ze hilffe komen wölt vnd die schmach vnd schand rechen vnd darzu lib vnd gut sezen. Dise sach gieng dem bischoff von Kostenz vnd andren biderben lütten zu herzen. Die leitten sich so hefftenklich jn die sach vnd von jr er(n)stiger bitt wegen ward ein tag gan Kostenz gestimmet; vff dem tag ward so vil funden, das denen von Schaffhusen die achzechen hundert guldin wider werden solt(en) vnd ein bescheidner kosten. Doch also, das die botten sich zu der herschafft har vff bedencken sölten. Also ward es dem fürsten kunt getan. Der wolt dass gelt nit geben. Darvff sich gemein eidgnossen rusten vnd wolten ziechen mit einem grossen folck vnd mit macht in dass Hegöw vnd jn den Schwarzwald.

48. Wie etlich weg gesucht wurden vnd an die eidgnossen geworben, ob die sach zu guttem kem.

(D)iz vernam der erwirdig bischoff von Kostenz <sup>2)</sup>, der erwirdig bischoff von Bassel vnd ander erber lütt.

<sup>1)</sup> Später hat Schilling den Satz geändert: mit hilf und stüre siner amptlütten und sunderlich etlicher von Villingen, die jm zugeben wurden.

<sup>2)</sup> Vgl. Amtliche Sammlung eidg. Abschiede II, 367, zum 10. und 11. September 1467; Abschied von Basel vom 29. Sept. 1467. Dasselbst p. 368.

Die <sup>1)</sup> ritten aber dar vnder vnd meinten, sy wölten etwas guz schaffen vnd vberkamen die eidgnossen mitt grosser bitt, das aber ein tag gestimet ward, ouch von vorschribenss wegen vnser heiligen fatters des babstes vnd vnser aller gnedigosten [Fol. CCXLVI] herren des keisers, so sy tatten von der Türken wegen, dass jederman Friden haben solt die nechsten fünff jar, vnd das butten by dem schweren grossen bann, das man dem Turken ein widerstand getun möcht. Also vnd nach sölichem verschriben wurden die eidgnossen ze ratt vff dem tag, dass man sölichss schriben heimbringen sölt, jederman an sin obren vnd herren vnd nach langen dingen bleib der zug do ze mal vnder wegen.

#### 49. Wie vnser eidgnossen von Mülhussen vast bekümrett wurden von der herschafft.

(In dem so die eidgnossen stil sizen vnd nieman me bekümrent durch der sach willen, so werden vnser eidgnossen von Mülhussen angriffen von des fursten volck; rannten jnen <sup>2)</sup> für Ir statt, hüwen jnen jr grendel ab vnd wusten jnen jr jungen reben an ezlichen enden vnd gerten vnd triben grossen gewalt mit Inen vnabgeseiter sach vnd vber dass, dass sy nütt musten von Inen ze schaffen han, denn dass sy mutt, dass sy in büntnissen mit den eidgnossen stunden, vnd Irr wort warent, sy wolten den kustal zerstören. Diss verdross gar ser die von Bern vnd von Soloturn vnd wolten furer gedencken zu dien sachen ze tund vnd den mutwillen nütt vertragen, ouch von manung wegen vnser eidgnossen von Mulhusen. Also ward [Fol. CCXLVI, b] aber so vil dar jnn gesucht durch die egenanten zwen bischoff vnd durch die von Bassel, dass aber ein tag angesez(t) ward gen Bassel vff sant Michelss

<sup>1)</sup> Tschachtlan „erzeigten sich dazwüschien als fürsten des fridens und ..“

<sup>2)</sup> Später ergänzte Schilling „mit hochem schal und mutwillen“.

tag des vorgenanten Jares. Dar solt der furst von Oester-  
 rich selber komen; er kam aber nitt. Doch schickt er sin  
 botschafft dar. Also ward der tag geleist vnd mengerley  
 ges[ch]ucht vnd <sup>1)</sup> wert by acht tagen vnd schuffen wenig.  
 In dem alss sy mit dien sachen vmb giengen, so rönnen  
 die ritter aber für die statt mit einem starcken reisigen  
 zug vnd schussent vast hin jn, ouch schussent die von  
 Mülhusen vast har vss. Disse mere kamen gen Bassel für  
 vnser eidgnossen botten. Die verdross die sach vast vnd  
 wurden zornig vnd wolten nütt mer da beliben. Denn  
 sy sassent vff vnd reitt jederman wider heim. Doch so  
 ritten die von Bern vnd von Soloturn gan Mülhusen jn  
 die statt, ze besechen, ob sy vz gutes möchten da ge-  
 schaffen. Also von grosser bitt wegen, so man an die von  
 Mülhussen dett, ward aber ein bestand an der sach ge-  
 macht vnd furer tag angesezt vnd ward also menger tag  
 geleist vnd frid gemacht vnd doch wenig keiner nie ge-  
 halten von der Herschafft. Des die von Mülhussen wol  
 Innen wurden vnd machten sich die sachen alwegen je  
 herter, je herter. Dann die Herschafft verdross, dass sich  
 die von Mülhusen verbunden hett zu den Eidgnossen vnd  
 fugten jnen grossen kumer vnd trang zu tag und nacht  
 [Fol. CCXLVII].

## 50. Wie soldner gan Schaffhusen geleitt wurden.

(I)n dem zitt hatten ouch die eidgnossen denen von  
 Schaffhusen einen zuschub getan mit Soldneren von Ir  
 manung wegen von jedem ort siben man <sup>2)</sup>, dass Ir ob  
 achzigen wurden die solten Inen helffen Ir Statt behütten.

---

<sup>1)</sup> Die folgenden Worte fehlen bei Tschachtlan, der fortfährt:  
 und wart nit so vil da funden, denne das der tag zerschlug.

<sup>2)</sup> Tschachtlan „knecht“. In Schilling's späterer Bearbeitung  
 fehlt dieses Capitel.

51. Dass man denen von Mulhussen ein zuschub dett.

(D)o <sup>1)</sup> man zalt M<sup>o</sup>CCCC<sup>o</sup>LVIII<sup>o</sup> jar do warent vil sachen verlüffen vnd menger tag geleist vnd weg ges[ch]ucht wurden, wie man zu einem friden komen möcht der von Schaffhusen halb vnd aller sachen halb vnd sich die sachen verzugen vnz wider die ostren vshin jn dem vorgenanten Jar. Do fu(g)tten die herschafft den von Mulhussen grossen kumer zu vnd wusten Inen jr jungen reben vnd huwen Inen die ab. Do meinten die von Bern vnd von Soloturn sy könden von eren wegen nütt vber werden, man müste zu denen sachen fürer gedenken vnd ouch von manung wegen der von Mulhussen wart man ze ratt Inen ze trost ze schicken in jr Statt Mulhussen II<sup>c</sup> knecht von Bern vnd von Soloturn <sup>2)</sup> vnd die helffen behütten, vnz man fürer ze ratt wurd, wie man Inen ze hilff komen möcht, Inen trostlich vnd vnss erlich.

52. Dass die II<sup>c</sup> knecht gan Mülhussen kamen.

(A)lso an dem fünffzechen(ten) tag dess meygen in dem [Fol. CCXLVII, b] vorgenanten Jar zugent die II<sup>c</sup> knecht gan Mülhussen vnd am XVIIII tag dess meygen kamen sy in die Statt. Darnach der nechsten wuchen kam man vff den tag gan Bassel, als dass vor verlassen wass, ob man noch jena kein weg möchte finden, dass die sachen zu gutten kemen vnd verricht wurden.

53. Wie Richtessen das dorff verbrant wart.

(I)n denen sachen, do man <sup>3)</sup> vff dem tag wass vnd dennocht der krieg nütt offen stund, do wurdent die hobt-

<sup>1)</sup> Bei Tschachtlan ist dieses Capitels Anfang überarbeitet.

<sup>2)</sup> Tschachtlan: wurden usgeschriben und geordnet von minen herren von Bern hundert knecht und von Solotern ouch so vil.

Später ergänzt Schilling: und was der hundert mannen von Bern hauptman Niclaus zer Kinden, der sich gar wol und erlich hielt.

<sup>3)</sup> Tschachtlan: zu Basel.

lütt<sup>1)</sup> mit denen von Mülhussen ze ratt vff den nechsten suntag darnach als sy dar kamen hinvss ze ziechen wider Richtessen<sup>2)</sup>, hin dishalb dem dorff vff den bergen har vmb vnd da jr hutten, die sy vor jnn gehebt hetten ze schowen vnd ze besechen, ob es ze krieg keme, wie man Inen die abgewinnen möcht mit den besten fugen. Vnd als sy kamen vff den berg vnd gegen dem dorff, das sy dass dorff gesechen mochten, do schussen etlich gesellen vor vss hin ab gegen dem dorff. Doch wurden sy bald herwider gemant von den hobtlütten. Also wass einer<sup>3)</sup> für geritten ze ross, wass von Soloturn, ward von den vigenden gefangen. Do sy<sup>4)</sup> innen wurden, dass sy den verloren hatten, do wurden sy ze ratt, man sölt acht oder X gesellen hin ab jn das dorff schicken mit jnen ze reden nach aller<sup>5)</sup> notdurfft, ob jnen der man wider werden möcht, wenn sy doch durch keinss kriegss willen da gewesen warent, sunder dozermal in einem friden mit jnen [Fol. CCXLVIII] stunden. Also do die gesellen hinab jn das dorff kamen, do vorderotten sy an Inen ein trostung vnd begerten mit Inen ze reden. Do wurden sy getröst von ein andren ze beiden sytten vnd liessent ouch dar vff ezlich jr armbrest ab vnd fiengent an ze reden mit ein andren. In dem so kament ander gesellen vff dem kilchdurn louffen vnd schussent vff die vnsren vnd ward einer von Kriechstetten erschossen, hiess Speting<sup>6)</sup>, vnd sust zwen vbel geschossen; doch sturbent sy nütt. Do dass vnser gesellen<sup>7)</sup> sachen, do liessent etlich jr büchsen vss

---

<sup>1)</sup> Nikolaus zur Kinden von Bern und Peter Thoman von Solothurn. Mossmann: Cartulaire III, 221.

<sup>2)</sup> Rixheim.

<sup>3)</sup> Tschachtlan „von Soloturn“.

<sup>4)</sup> Tschachtlan „unser gesellen“.

<sup>5)</sup> Tschachtlan „nach dem aller glimpflichsten“.

<sup>6)</sup> Fehlt bei Tschachtlan.

<sup>7)</sup> Schilling schreibt später „die houptlüt von Bern und Solotern“.

vff sy vnd Ir armbrest vnd erschussent der vigenden dry, die vff der statt beliben. Also dass sy<sup>1)</sup> dass eigentlich vernamen von dem den sy gefangen hatten. Der gesach sy neben ein andren ligen. Also zugent sy von dannen vnd wolten sy dozermal nüt fürer schedichen.

Darnach kurzlich gieng der krieg an vnd zugent etlich gesellen von Müllhussen vff der vigenden schaden vnd vrient der vigenden ezlich, dass jr wol nün ze samen kamen. Do ward mit dem einen der vnser, der ze Richtessen gefangen lag wider vss der gefangenschafft erlöst, vnd do er am abent wider gan Müllhussen kam<sup>2)</sup>, do wass er krank, vnd vbelmögent; denn sy hatten jm nütt gefirret. Am morgen früg zugent die von Mulhusen wider gan Richtessen<sup>3)</sup> in das schön dorff vnd verbranten dass vnd nament wass sy funden vnd [Fol. CCXLVIII, b] zugent wider heim. Also, do sy nach gan Mulhussen kamen, do warent die rütter har nach gerönt vnz schier vff die nachhut, dass man<sup>4)</sup> jr nie gesach. Vnd do man jr erst gesichtig ward, do kerten sich<sup>5)</sup> die von Mülhusen vmb gegen Inen vnd tribent sy wider hinder sich<sup>6)</sup> mit geschütz. Doch kament sy vngeschedigott nüt<sup>7)</sup> von danna. Dann Inen wurdent lütt vnd ouch ross geschossen<sup>8)</sup>. Die von Mülhusen sachen<sup>9)</sup> ouch dess selben tagss den schweiss vff dem ertrich ligen vnd kamen die von Mulhusen<sup>10)</sup> wider vngeschedigott in jr statt.

Darnach kamen sy teglich für die statt Mülhusen geritten, vnd ward mit Inen gescharmuz[t]; wie ess sich

1) Tschachtlan „wir“.

2) Die folgenden Worte bis „früg“ fehlen bei Tschachtlan.

3) Vgl. Mossmann: Cartulaire III, 235 ff.

4) Tschachtlan „si“.

5) Tschachtlan „si sich“.

6) Die folgenden Worte fehlen bei Tschachtlan.

7) Tschachtlan „nit gnot on schaden“.

8) Tschachtlan „zwen hengst geschossen und ein man“.

9) Tschachtlan „denn si gesachend“.

10) Tschachtlan „die unseren“.

da macht, were vil von ze schriben; es ist aber nüt nott. Doch so wurden sy wol jnnen wie die hant Büchschützen warent vnd ob sy schiessen konden oder nütt, die zu Mülhusen <sup>1)</sup> jn warent. Denn es begond Inen fast erleiden noch hin zu der statt ze ritten. Dass sig von dem geseit.

#### 54. Von dem Scharmuzen vor Brunstatt vnd wie es am bach gieng <sup>2)</sup>).

(Item nach der kuntschafft <sup>3)</sup>, so die vigent hatten dass der vnsren also wenig <sup>4)</sup> lagent, do gedachten sy tag vnd nach(t) wie (sy) zwüschen die vnsren vnd die Statt Mülhusen komen möchten mit jrem vorteil vnd viengent an vnd besamlotten sich in dem Suntgöwy ze ross vnd ze [Fol. CCXLVIII] fuss vnd schlugent sich ob Brunstatt nider in dass <sup>5)</sup> dorf Frenningen <sup>6)</sup> vnd by dem dorff mit jr folck, der doch warent, als sy vernomen darnach von unsrem widerteil, mer dann fünff tusent man <sup>7)</sup>. Also an einem fritag frü warent ezlich frowen von Mülhusen hin vss jn die korn gegangen. Do kament die rütter hinzu geritten vnd fiengent der frowen II. Die mer kam jn die Statt. Do luffent die <sup>8)</sup> von Mülhussen hinuss vnd meinten, man wurde sy erjlen. Aber es mocht nütt gesin;

---

<sup>1)</sup> Tschachtlan „die in der statt lagen, denn si gelust nit vast, ze nach hinzu ze riten zu der statt.

<sup>2)</sup> Cap. 44 bei Tschachtlan.

<sup>3)</sup> Hier beginnt eine chronologische Darstellung bei Tschachtlan, infolge deren die Capitel anders gestellt wurden; statt Cap. 54 folgt bei Tschachtlan Cap. 55.

<sup>4)</sup> Tschachtlan „zu Mülhusen“.

<sup>5)</sup> Tschachtlan „die dörfer me dann fünf tusend“.

<sup>6)</sup> Jetzt Fröeningen an der Ill.

<sup>7)</sup> Tschachtlan ergänzt: als ich eigentlich von dem widerteil vernomen hab: und hattend sich ze veld geschlagen ob Züllissen in dem dorf ze Frenningen.

<sup>8)</sup> Tschachtlan „unser gesellen“.

denn das sy hinweg geführt wurden für Brunstatt vff dass schloss Züllisen. In dem hinweg füren jltten Inen ezlich gesellen <sup>1)</sup> nach mit denen von Mülhussen vnz in das verbrunnen dorff Brunstatt vnd kamen aber an das schloss <sup>2)</sup> allss vor me beschechen wass vnd jn den vorhoff, vnd schussent ze samen hinjn vnd harvss vnd wass jr filicht vff achzig vnd sumten sich wol vff dry stund. Ze hant wurden die vigent Ir gewar, die ze Frenningen lagen. Denn <sup>3)</sup> man wüst nütt ze Mülhussen von dem leger ze Frenningen vnd zugent harab, der reisig zug von er(n)st(en), vnd kament die rütter ze Brunstatt vor dem dorff jn dem veld an die vnsren vnd griffent sy an, vnd scharmutzten ein gute wil mit Inen vnd werten sich die vnsren ritterlich. In dem toppel <sup>4)</sup> wurden der figenden II erschossen. Den einen brachten sy mit Inen darvon jn das dorff gan Brunstatt. Der ander beleib den vnsren vnd ward von den vnsren vss gezogen. In denen [Fol. CCXLVIII, b] sachen kam das geschrey jn die Statt Mülhussen, wie die vnsren werent angriffen von den figenden. Also luffent Ir <sup>5)</sup> etlich hin vss vnd meinten die ze entschütten, vnd allss sy hin vss kament zu dem <sup>6)</sup> dorff Brunstatt, do warent die vigent abgezogen vnd hatten sy hinder sich in das dorff getriben gan Brunstatt. Vnd blibent die vnsren hie vss. In dem toppel warent die figent gesterckt worden, vnd kam der huff dess fusfolckes herzu vnd samplotten sich vnd machten Ir ordenugen. Wie <sup>7)</sup> da ir anschlag

<sup>1)</sup> Tschachtlan „knecht“.

<sup>2)</sup> Den 1. Juli ersuchte Johann Friedrich vom Hus seinen Oheim Adrian von Bubenberg um seine Verwendung betreffend Schonung seines Schlosses Brunstatt. Mossmann: Cartulaire III, 244.

<sup>3)</sup> „Denn“ bis „und“ fehlt bei Tschachtlan.

<sup>4)</sup> Tschachtlan: und unter den vigenden ward ein ritter erschossen, den zugen die unseren us.

<sup>5)</sup> Tschachtlan „der unsern“.

<sup>6)</sup> Tschachtlan „verbrunnen“.

<sup>7)</sup> Dieser Satz fehlt bei Tschachtlan.

wass, werdent Ir wol hören. Vnd alss <sup>1)</sup> die vnsren hin vss zu den vnsren geluffen warent vnordenlich, denn weler bass mocht, der dett ouch bass, vnd kamen also zu den vnsren, dass Ir vilicht by anderthalb hundert wurden <sup>2)</sup>, so kumpt der reisig zug vss dem dorff aber gegen Inen in einer guten ordenug mit dem fuss folck und liessent gegen Inen har jn gan. Vnd alss <sup>3)</sup> sy Ir gesichtig wurden, student die unsren als in ordenug. Do sprachent etlich gutt gesellen zu den hobtlütten: machent vnss bald ein ordenung. Sechent Ir, wo sy sind. Denn man mocht Ir macht vnd Ir anschlag vor nütt gesehen. Also warent die hobtlütt da vnd <sup>4)</sup> machten ze stund ein ordenung vnd stalten dass geschütz ein halb ze forderst vnd sunderlich die buchsenschutzen. Vnd ob man man die ordenung recht möcht gemachen, do warent sy gar nach herzu, dass man sy must angriffen mit geschütz. Vnd schussent die buchsenschutzen [Fol. CCL] dess gutten Mutz in sy. Vnd jn dem angriff warent ezlich da hinden, die sprachen: lieben gesellen, der vigenden ist gar vil, kerent vch vmb vnd ziehent an den bach. Den wellent wir ze hilff nemen. Also kerten sy sich vmb vnd zugent gegen dem bach in einer ordenung. Vnd in dem abziehen kament die buchsenschützen ze hindrest vnd hatten die vigent hinder sich mit Ir geschütz, dass die vnsren vngeschedigett an den bach kamen. Do man nun biss an den bach kam, do wass der vigenden alss vil worden an allen enden vff dem veld,

<sup>1)</sup> Tschachtlan „wir“.

<sup>2)</sup> Tschachtlan: Nun hatten si ir anschlag und ordenung gemacht, das si dry huffen hattend, und solten die statt mit uns stürmen und ablaufen an dryen enden und zu dryen toren hinzuilen. Und als wir student vor Brunstatt uff dem veld in dem korn unordentlich und einer hie luff, der ander dort, so brechen sie gegen uns herus mit ganzer macht us dem dorf, die denn an das end geordnet warend, und kam der reisig zug . . .

<sup>3)</sup> „wir sy“, bei Tschachtlan, ze stund sprachen . . .

<sup>4)</sup> Tschachtlan: fiengend bald an . . .

dass die <sup>1)</sup> forderosten begond ser grussen vnd luffen <sup>2)</sup> einss wegss durch den bach vnd luff jederman hin nach. Do musten Inen die hinderosten vast entzizen; sy möchten nüt mit lieb hin nachkomen. Denn die vigent vff Inen warent vnd nebens Inen an allen enden. Dann dass ouch gut gesellen, so ennent dem bach sich vmbwurffen mit geschüz vnd sust mit helbartten vnd mit andren werinen, die die vigent hinder sich hatten, biss dass sy kamen durch den bach <sup>3)</sup>. Die vigent warent ouch an ettlichen enden durch den bach komen. Doch so kam man an schaden nütt durch den bach. Dann es belibent XV man im bach vnd warent ouch etwe menger wunt, die aber von den gnaden gottes <sup>4)</sup> all wider kament. Der die da belibent warent IX von Mülhussen die warent vast alt vbel mugent lütt; ouch gehorten III vnder miner herren von Bern fenly, dry gehorten ouch vnder derer von Soloturn venly. Gott sy den selen ge- [Fol. CCL, b] nedig vnd allen globigen selen. Die lütt die zugent sy all vss. Ouch belibent der vigenden ezlich da <sup>5)</sup>, alss die vnsren von den vigenden vernament. Die seitten den vnsren von VI mannen. Ich hab aber sidhar vernommen, Ir werent vil me. Denn Inen wurden ob zwenzig ritter hengsten erschossen, die man vff dem feld darnach sach ligen. Vnd alss Ir nun gehört hand, wie man durch den bach kam, do jlt man vast hin zu der Statt. Denn man besorgen must, dass die vigent zwischen sy <sup>6)</sup> vnd die Statt kemen vnd damit die Statt

<sup>1)</sup> Tschachtlan „etzlich“.

<sup>2)</sup> Tschachtlan „die vordersten“.

<sup>3)</sup> Tschachtlan: Es was ouch enent dem bach ein huf geordnet; under denen warent die von Tann. Also kam man doch nit guot an schaden durch den bach.

<sup>4)</sup> Tschachtlan „nit sturben“.

<sup>5)</sup> Tschachtlan: wie viel aber der war, kontend wir eigentlich nit wüssen; doch so funden wir darnach ouch zwenzig rütherhengst uf dem veld tot ligen, vernomend ouch wol, das lüt ouch wol darbi belibend.

<sup>6)</sup> Tschachtlan „uns“.

gewonnen wurd. Ich han <sup>1)</sup> ouch sidhar vernomen von einem, der dozermal wider die vnsren wass, dass Ir anschlag vnd vffsatz vff die meinung were, dass sy die Statt Mülhussen in dem toppel wolten stürmen vnd hatten die Iren geordenett, dass sy an drün enden solten an die Statt stürmen. Do <sup>2)</sup> die vnsren alss nach zu der Statt kamen, alss einer mit einer hantbuchsen geschiessen mag, warent <sup>3)</sup> die fryheitt da vnd wurffen Ir fenly vff vnd rufft der fenr der dass fenly trug, die gesellen an, mit Inen wider vmb ze ziechen an die vigent. Alss man sich nun vmb kert wider gegen den vigenden, do wurffent sich die <sup>4)</sup> ritter vmb vnd fluchent dar von. Ich <sup>5)</sup> vernam ouch darnach, dass Inen dozermal so nott ze fliechen ward, dass sy ze Brunstatt jn den graben vielent vber die brugg ab, vnd der grab so voll lütt ward dass sy vber ein andren hin jn dass dorff luffent. Also jlt man Inen nütt ferrer nach, denn biss an den bach, da die vnsren dott lagen. Die [Fol. CCLI] nam man, furtt sy gan Mülhussen jn die Statt. Wir hatten ouch mit vnss hinuss genomen dozermal der von Mülhussen venly; mit dem zugent sy ouch wider hin jn. Aber ezlich warent vor hinjn gelouffen, die dess fenliss nütt beitten wolten.

---

<sup>1)</sup> Dieser Satz fehlt bei Tschachtlan.

<sup>2)</sup> Tschachtlan „wir nun“.

<sup>3)</sup> Tschachtlan: da kamen erst etzlich knecht der friheit.

<sup>4)</sup> Tschachtlan: die von Tann und ander vind.

<sup>5)</sup> Statt des Folgenden schreibt Tschachtlan: Hetten wir doze-  
mal mögen wüssen, das das uf enkeinen ufsatz beschechen wär, wir  
woltend vil lüts mit der hilf Gottes haben nidergelegt. Also zugent  
wir mit der von Mülhusen venli wider in die statt, mit dem wir us-  
gezogen waren; aber etzlich warend vorhin ingeluffen, die des venlis  
nit gebeitten wollten. Und indem als die vigend die flucht gewunnend,  
do brachtend ouch unser gesellen die so da von den unseren umb-  
komen warend mit inen gan Mülhusen in die statt. In der spätern  
Chronik hat Schilling dieses Capitel mehrfach geändert und mit den  
Worten geschlossen: und wurden als Cristenlüte dem gewichten ert-  
rich bevolchen.

## 55. Wie Brunstatt dass dorff entblündrett vnd verbrönt ward.

(V)or dissen sachen <sup>1)</sup>, in der selben wuchen zugent die von Mülhussen an einem morgen gan Brunstatt jn dass <sup>2)</sup> dorff. Dass wass mit einem wasser graben vmb geben vnd kamen in dass schön dorff, dass es Inen <sup>3)</sup> niemant wert, den vss dem schloss vnd vss dem kilchdurn mitt geschütz vnd fiengent an vnd entblünderotten dass dorff. Ouch geriett man an den kilchdurn vnd an den kilhoff vnd dett man Inen so ang, dass sy den durn vff gabent vnd vand man by <sup>4)</sup> vier vnd zwenzig mannen dar vff. Die furt man gefangen gan Mülhusen. Vnd vand man jn der kilchen vnd jn dem kilchdurn vil hussblunderss von heffinen, kessinen vnd kisten vnd vil anderss <sup>5)</sup>. Ouch fand man vber fierzig fass mit win in dem dorff vnd in dem vorhoff des schlosses; denn man gewan Inen darnach mornades den vorhoff ab (an) dem schloss, vnd machten ein brugg vber den wassergraben vnd brach man ein gross loch durch die mur am forhoff vnd trolt man wol VII fass vol gutz winss hervss vnd furt man die gan Mülhussen mit gewalt. Vnd wass das dorff verbrunnen [Fol. CCLI, b]. Denn do die <sup>6)</sup> von Mülhussen am ersten tag vss dem dorff zugent vnd sy gar noch gan Mulhussen kamen, do gieng dass dorff jn für vff vnd verbran in grund. Wer

---

<sup>1)</sup> Bei Tschachtlan Cap. 41 mit verändertem Eingang: Und also wurdend die knecht, so ze Mülhusen lagen mit denen von Mülhusen ze rat und zugen . . .

<sup>2)</sup> Tschachtlan: schon.

<sup>3)</sup> Tschachtlan „uns“. Hier beginnt in Schillings drittem Bande die einlässlichere Darstellung des Mülhauserkrieges. Alte Druckausgabe Fol. 6.

<sup>4)</sup> Tschachtlan „me denn zwentzig“.

<sup>5)</sup> Tschachtlan „als denn die lüt hiningeflöchnet hatten“.

<sup>6)</sup> Tschachtlan „si“.

daran schuldig wass, vnweiss ich nütt. Also furten sy drysten mit gewalt vnd jedem mal vber fierzig wegen mit plunderss vnd mit win jn die Statt Mülhussen vngeschedigott von den vigenden <sup>1)</sup>).

## 56. Von dem scharmuzen ze Mülhussen am galgenberg.

(V)or dissen sachen <sup>2)</sup> warent etlich gesellen zu Mülhussen gelegen von den eidgnossen, die hatten nu manig gereizt von den vigenden, vilicht vff drisig oder <sup>3)</sup> me, vnd besunder vff ein mal kamen die vigent von Brunnstatt har vss mit gewalt an sy ze ross vnd ze fuss. Doch warent jr <sup>4)</sup> by XX oder me von der Statt Mülhussen ouch by Inen <sup>5)</sup>, dass Ir by Sechzigen warent. Die <sup>6)</sup> hielten sich so ritterlich gegen den vigenden, dass sy dem volck allem <sup>7)</sup> fuss hatten, der doch mer denn M warent ze fuss, an dy reisygen, vnd Inen die flucht angewunnen, vnd letzten Inen lütt vnd ouch ross <sup>8)</sup> vnd kamen mit grossen eren von Inen, dass ein man von den vnsren nie da beleib vnd wass der gesellen hobtman von den eidgnossen Petter Schöniss von Solotren.

---

<sup>1)</sup> Tschachtlan fährt fort: und hattend ouch gar nach vierzechen tag an dem win ze trinken in der statt.

<sup>2)</sup> Bei Tschachtlan Cap. 42.

<sup>3)</sup> Fehlt bei Tschachtlan.

<sup>4)</sup> Tschachtlan „ouch etzlich“

<sup>5)</sup> Das Folgende fehlt bei Tschachtlan.

<sup>6)</sup> Tschachtlan: Dise knecht.

<sup>7)</sup> Tschachtlan „samend widerstand tätend wie wenig iren was, und gewinnend inen ouch die flucht an, behubend das veld mit grosser manheit und eren, letztend inen lüt und ross, das etzlicher von den vigenden sie leben da lassen muss, etzlicher kam ouch verwundt darvon und tät wenig knechten ein frische manliche getat.

<sup>8)</sup> Schilling kürzt später das Capitel, behält aber die chronologische Anordnung des ersten Entwurfes bei.

### 57. Dass Dudenheim dass dorff verbrönt wart.

(I)n den tagen <sup>1)</sup> do man Brunstatt entblündrett <sup>2)</sup> [Fol. CCLII] do ward dass dorff Dudenheim verbrönt von vnsren gesellen, alss man <sup>3)</sup> fur Brunstatt vff die fütry zoch <sup>4)</sup>.

### 58. Wie denen von Mülhussen aber Ir jungen reben gewust wurden.

(D)arnach alss die sach am fritag vergieng an der Ill; by dem selben bach, mornades am samstag do zugent sy frü mit Irem gewalt für Mülhussen vnd schlugent sich vff den berg vnd hinder den berg, vnd hatten lütt geordenett jn die reben vnd verwusten aber die jungen reben, die wider geschossen warent vnd verbranten die vnd die böm vnd wass sy vormalss hatten lasen stan. Also luffent gut gesellen hin vss zu Inen vff dass feld vnd scharmuzten vil nach allen tag mit Inen vnz zu nacht <sup>5)</sup>.

### 59. Dass denen von Mülhusen jr korn ouch gewüst ward.

An dem mendag frü kament sy aber mit Ir macht für die Statt vnd jn die reben alss vor vnd besunder hatten sy gerüst jr puren in die korn vnd fiengent an dass korn

<sup>1)</sup> Tschachtlan Cap. 43.

<sup>2)</sup> Tschachtlan „hat und darnach kurzlich“.

<sup>3)</sup> uff die futeri, das man gras in die statt führt dem vich.

<sup>4)</sup> Schilling fügt in der zweiten Bearbeitung der Chronik bei: denn si alles ir veche tag und nacht in der statt musten han und weiden, und torften das nit harustryben; denn es ze ring umb si alles voll vienden was, und kamen damit gan Tudenheim in das dorff; das verbranten si ze grund und namen was da was, und zugen wider heim.

<sup>5)</sup> Cap. 45 bei Tschachtlan mit einigen unwesentlichen Redaktionsänderungen; das Cap. 59 ist bei Tschachtlan mit Cap. 45 verbunden; grössere Abweichungen zeigt die spätere Chronik von Schilling. Vgl. Quellen z. Schweizergeschichte I, 233—234; alte Druckausgabe Fol. 7.

ab meygen, vnd wusten also boum, reben vnd korn vnd beschloss man zu Mülhusen alle tor vnd wolt man nieman zu Inen hin vss lassen. Also wart so vil gerett, dass man gesellen hin vss liess zechen vnd zwen oder dry mit ar(m)brest vnd die andren mit hantbüchsen. Die scharmuzten ein wil mit Inen vntz dass ein grosser regen kam, der sy zu beiden siten ab treib. Diss wass wol vmb mitten tag. In dem [Fol. CCLII, b] so kument Inen dry absag brieff in das feld. Nemlichen von Bern, von Friburg vnd von Soloturn. Also besamlott<sup>1)</sup> der von Hallwiler<sup>2)</sup> sin obresten, die er by Im hatt, vnd wurdent ze ratt einss abzugss vnd schickt sin trummetter vff den rebberg hin vff ze blassen. Also samloten sy sich bald ze samen vnd zoch jederman hinweg.

60. Dass die von Bern vss zugent mit einer paner jn  
dass Sun(t)gow.

(M)ornades am zinstag vor sant Johannes tag, do man zalt MCCCCLXVIII jar, zoch man ze Bern vss mit einer paner vnd mit einem schönen folck. Schätzt man ob sibem oder acht tusent man<sup>3)</sup>. Ouch zugent mit Inen die von Friburg mit jrem Stattvenly, die von Biel, von Sanen, der

<sup>1)</sup> Tschachtlan „herr Thüring von Hallwyl“.

<sup>2)</sup> Thüring von Hallwyl, österreichischer Landvogt. Vgl. über ihn Brunner: Hans von Hallwyl, Aarau, 1872, S. 52—69.

<sup>3)</sup> Tschachtlan „ob sibentusend“, so auch Schilling mit Zusatz: „und gar vil wägen, karren und soumross“. Schilling ergänzt in der spätern Chronik: Und waren houptlüt von Bern: herr Adrian von Bubenbergr, ritter, herr zu Spiez; herr Niclaus von Scharnachtal, ritter, herr zu Oberhofen, und Hartmann vom Stein, edelknecht; und was venner Ludwig Brüglcr, des erberen handwerks der gerwern, und sin houptman und rat Peter Kistler, von dem erberen hantwerk der metzgern. Die ordneten alle sachen wol und vernünftlich. Man hat ouch ein rosspaner gemacht, dess houptman was Caspar von Scharnachtal, herr zu Brandis, dann die von Bern gar ein erlich rossvolk hatten. Druck von 1746, Fol. 10.

junger graff von Falendisse<sup>1)</sup> mit sinss selbss lib. Es zugent ouch die von Soloturn mit jr paner mit Inen vnd all jr lieben vnd getrüwen, die sy dann berüfft hatten vnd zugent also in dem namen gotess jn dass land Suntgow vnd meinten also ein streipf reiss ze tund<sup>2)</sup>.

61. Dass vnser eidgnossen von Zürich, Luzern, Vre, Schwiz, Vnderwalden, Zug vnd Glariss har nach zugent.

(D)iss ward vnsren lieben eidgnossen kunt getan vnd seitten ze stund zu, har nach ze ziechen vnd schickten der herschafft Ir absagung<sup>3)</sup>.

62. Dass man jn dem zug brant.

(A)lso nament min Herren von Bern, so sy in der [Fol. CCLIII] vigenden land kamen ein strich für sich ze brönnen<sup>4)</sup>. Die von Zurich vnd von Schwiz mit beiden panern zugent bald harnach vnd namen ouch ein strich für sich ze brönnen mit einem hupschen volck. Die von Luzern, Vre, Vnderwalden, Zug vnd Glariss kamen ouch schnell, detten alss getrüw frund vnd namen ouch ein strich für sich ze brönnen. All mit jr offnen zeichen vnd panern zugent also an drün enden durch das Suntgow vnd jn dass

---

<sup>1)</sup> Graf Wilhelm von Vallengin, nach Schillings Chronik. Ueber Stärke und Marsch des Heeres vgl. Jahrbuch f. schweiz. Gesch. XI, 308 ff.

<sup>2)</sup> Das nachfolgende Capitel ist bei Tschachtlan mit dem vorhergehenden verbunden.

<sup>3)</sup> Am 5. Juli standen die Truppen von Luzern, Uri, Unterwalden, Zug und Glarus in Meyenheim, in der Absicht, sich in Hohenroderen mit dem Heere der Eidgenossen zu vereinigen (Mossmann: Cartulaire III, 247), am 6. in Wittelsheim.

<sup>4)</sup> Tschachtlan: und fiengen an zu Blatzen und branten da durch nider unz gan Mülhusen. Schilling hat dieses Capitel später ganz umgearbeitet, wie fast alle nachfolgenden.

Elsass vnd verbranten vil schöner dörffern vnd schlösser vnd deden Inen grossen schaden.

### 63. Wie Hachessen die eichin statt gebrönt wart.

(D)ie von Bern<sup>1)</sup> zugent<sup>2)</sup> den nechsten weg zu der eichin statt gan Hapchessen<sup>3)</sup> vnd meinten die ze erobren; denn sy hatten dar vor vil warten getriben, sy welten Ir da beiten; sy hatten ouch dar vmb grossen kosten dar vff geleitt mit buwen, dass sy jnen<sup>4)</sup> ein widerstand möchten tun. Aber eb man dar kam, do hatten sy die statt gerumpt vnd warent sy dar von gezogen. Doch vand man gross ding von win darinn ligen. Also beleib man zwen tag da vber; do zoch man von dannen vnd wart die eichin<sup>5)</sup> statt verbrönt.

### 64. Wie Brunstatt dass schloss gewonnen vnd verbrönt ward.

(I)ndem alss man zu Hapchessen lag zugent die II<sup>c</sup> gesellen<sup>6)</sup>, so ze Mülhussen gelegen warent zu den von Bern gan Hapchessen vnd alss man da dennen wolt [Fol. CCLIII, b] ziechen mit der panner, do wurdent die II<sup>c</sup> geordenett vor danna ze ziechen mit jren venlinen für das schloss<sup>7)</sup> Brunstatt. Dass ouch beschach vnd zoch man mit dem huffen hernach vnd schlugent jr lager ob Brunstatt hin vff vnd ward das schloss Brunstatt so vast genötiget, dass sy bald beganden gnad begeren. Also gabent sy das schloss vff

---

1) Bei Tschachtlan ist dieses und das folgende Capitel mit dem vorhergehenden vereinigt.

2) Tschachtlan: von Blatzen.

3) Habsheim.

4) Tschachtlan: uns.

5) Tschachtlan: holzine.

6) Tschachtlan: knecht.

7) Tschachtlan: dorf.

vnd liess man sy abziehen mit Ir hab vnd nam man das gutt, das darin wass, vss dem schloss vnd verbrant man die vesty <sup>1)</sup> Brunstatt.

### 65. Dass Zullissen das schloss verbrönt ward.

(I)n dem leger nament ouch die fryheit gesellen in das Schloss Züllisen <sup>2)</sup> vnd ouch ander gut gesellen mit Inen vnd fiengent die darvff warent vnd nament das gut, das sy darjn funden vnd verbranten das dorff vnd das schloss.

### 66. Wie etlich for Fremingen gewust wurden.

(I)tem <sup>3)</sup> es luffent ouch gut gesellen an das schloss Fremingen vnd wolten Ir heil versuchen. Da wurdent III geschossen; einer der starb darnach; also musten sy von danna vngeschaffet. Darnach, do man da dannen zoch, zugent die vigent ab, ab dem schloss vnd verbranten ess selb.

### 67. Dass das stetly Wattwiller jngenomen ward.

(N)ach disen sachen <sup>3)</sup> brach man aber vff mit [Fol. CCLIII] dem paner vnd mit den zeichnen vnd zoch man vber das ochsenfeld vnd schlug man sich nider in das dorff Vffholz vnd da by vnd verbrant man hie zwüschen wass man fand. Ouch ward das Stetly Wattwiler jngenomen, dass sy den eidgnossen musten schweren <sup>4)</sup>.

---

<sup>1)</sup> Tschachtlan: das schloss.

<sup>2)</sup> Jetzt Zillisheim, an der Ill; das Schloss gehörte dem Edlen Hans Ott von Pfirt.

<sup>3)</sup> Bei Tschachtlan mit dem vorhergehenden Capitel verbunden.

<sup>4)</sup> Vgl. die Strassburger Berichte vom 4. Juli im Jahrbuch für schweiz. Geschichte XI, 312—313. Schilling hat auch dieses Capitel später überarbeitet.

## 68. Dass man zoch wider Tann zu.

(M)ornades brach man vff vnd zoch man wider Tann zu, do man Vffholz ouch gebrant. Vff dem zug ward denen von Tann jr galgen abgehuwen. Ouch ward Inen das dorff Altenthan vor der Statt gebrönt vnd schlug man sich nider nebens Tann in ein dorff vnd nebens dem dorff.

69. Dass vnser eidgnossen Pfaffstatt verbranten <sup>1)</sup>.

(A)lss man by Mülhussen vor Brunnstatt vnd aller meist abwendig lag, do kament unser lieben eidgnossen von Zürich vnd von Schwiz gan Mülhussen ziechen vnd hatten da zwüschen ouch gebrönt, wass sy funden vnd zugent mornadess Ir strass, da man Inen hin bescheiden hatt. Vnd hatten sich nider geschlagen nebens Tann, eb die von Bern vnd von Soloturn darkament nütt ver von Inen <sup>2)</sup> vnd alss sy zugent nebens Mülhusen in das leger vff der strass, do gewunnen sy Pfaffstatt, das schloss, vnd nament die darjnn warent vff vff gnad vnd liessent sy abziehen mit jr hab vnd verbranten das schloss vnd wass darjnn wass <sup>3)</sup> [Fol. CCLIII, b].

## 70. Wie die von Zürich vnd von Schwiz vor Schweighussen schaden entpfengen.

(I)n <sup>4)</sup> dem selben zug zugent die von Zürich vnd von Schwiz für das schloss Schweighussen. Vnd alss die vorderosten das schloss sachent, do luffent sy daran vn[d]ordenlich vnd sturmtent an das schloss hefftenklich vnd wartent sy die im Schloss ouch redlich. Also macht man das schloss

---

<sup>1)</sup> Cap. 51 bei Tschachtlan mit der Ueberschrift: Das die von Zürich und von Schwiz gan Mülhusen kamen.

<sup>2)</sup> Tschachtlan: uns.

<sup>3)</sup> Erweitert bei Schilling. Vgl. Quellen I, 239—240.

<sup>4)</sup> Bei Tschachtlan mit dem frühern Capitel vereinigt.

do ze mal nütt gewünnen. Denn sy warent nitt bezüget zu sölichen sachen vnd entpfingent die von Zürich vnd von Schwiz schaden, da denn Inen wurden ob XII<sup>1)</sup> mannen da erschossen<sup>2)</sup> vnd vber 15 man vbel wunt von dem geschüz, da ezlicher darnach ouch starb. Gott sy denen vnd allen glöibigen selen genedig vnd barmherzig. Do die von Bern<sup>3)</sup> vnd von Soloturn mit Ir paner darkamen, alss vor statt, da kamen die eidgnossen von Zürich vnd von Schwiz vnd klagten Inen jren kumber, so sy entpfangen hatten vor Schweighussen, der ouch den von Bern wass leid, wand das ouch bilich wass vnd begerten daby, dass man Inen beholffen welt sin, dass die sach gerochen wurd an dem Schloss vnd gabent ze verstan, Sy hetten IIII<sup>c</sup> man vss gelesen, dass die von Bern ouch so vil darzu schiken wölten. Das ouch beschach, vnd nament etlich buchsen mit Inen<sup>4)</sup>, so man sy dann da hett. Alss sy<sup>5)</sup> nun zu dem Schloss kament, do warent die vigent vor abgezogen vnd hatten genommen<sup>6)</sup> wass da wass<sup>7)</sup>. Alse belibent die von<sup>8)</sup> Zürich vnd von Schwiz die nacht in dem schloss vnd zugent die<sup>9)</sup> von Bern von jr bitt wegen dess abenz

---

1) Tschachtlan: vierzechen; Schilling fügt u. A. bei: und etlich ir dirnen ouch, und gar vil wund und übel gewust, dann sie hatten heisses wasser darin gerüst, das schütten si harus, damit si gar übel verbrönt wurden.

2) Laut Bericht von Schwyz an Luzern „vf fritag nach sant Vlrich tag“ fielen „VII von Zurich vnd VI von vnsren land oder vff der March“.

3) Am Ulrichstag, 4. Juli.

4) Tschachtlan: uns.

5) Tschachtlan: wir.

6) Tschachtlan: was si denn mochten.

7) Kaum richtig; vgl. das Schreiben der Hauptleute von Zürich vom 9. Juli. Mossmann: Cartulaire III, 250.

8) Tschachtlan: Eidgnossen.

9) Tschachtlan: wir.

wider zu dem her. Mornades frü stiessent sy das schloss an vnd verbranten es jn grund<sup>1)</sup>.

### 71. Wie denen von Tann jr vorstatt abgebrönt ward.

(N)ach disen sachen als man nütt ver von Tann lag, do beducht etlich, die von Tann tribent zu vil mutwillens vff der hut by Tann vff dem berg<sup>2)</sup>; denn sy schruwent an vnderlass böse vnkristenlich wort harab zu vnsren gesellen, die nütt ze schribent sint<sup>3)</sup>. Do ward man ze ratt, dass man Inen die hutt angewinnen selt vnd wurden lütt darzu geordenott, die das tun sellten, vnd wurdent ab der hutt gejagt, dass sy mit schamlicher flucht abhin jn die statt kamen. Vnd in der flucht luffent Inen vnsrer gesellen nach vnd kamen in die vorstatt; ein teil luffent ouch for der statt zu dem fe, vnd tribent dass ze samem vnd tribent es mit Inen hinweg<sup>4)</sup>. Es meinten wol etlich, hette man den fliss darzu getan vnd das vich lassen gan, man hette dozermal die statt abgejlt vnd gewonnen mit gottes hilff. Das geschrey kam ze stund in das leger. Do schickt man ze stund me lüt nachher. Ouch schickten die von Zürich vnd von Schwiz II<sup>c</sup> man hernach gan Tann in

---

<sup>1)</sup> Schilling schreibt später: Und als die von Bern semlich sachen vernamen, da warent si daran, das man von stund an das sloss verhüten solt, das nieman darin noch darus möcht komen, und ordneten angendes 1000 gewapneter mannen zu denen von Zürich und Switz in meinung, das sloss mit gewalt zu erobren und den merglichen schaden ze rechen. Da was der herr mit wyb und kinden und mit sinem gesind heimlich dannen gezogen und hat ouch den vassen mit dem win die boden usgestossen und vil swinen in dem sloss ertött, das man alles nachmaln vand vnd sach.

<sup>2)</sup> Schilling: der Stoufen genant.

<sup>3)</sup> Sie sind mitgetheilt im Jahrbuch für Schweizergeschichte XI, 313.

<sup>4)</sup> Tschachtlan fährt fort: Das geschrei kam ze stund zu unseren herren in das läger...

die vorstatt. Also lag man in der vorstatt biss mornades vnd hette mengen man wol gelüst, an die Statt ze stürmen, denn dass man nütt darzu bezüget wass. Der merteil des volcks lag in der barfussen kloster vnd sust lag man in allen hüsren <sup>1)</sup>; man schoss ouch vast die zwen tag hinin mit hantbüchsen, ouch schussent sy vast heruss. Die vnsren vernament ouch von den vigenden, dass sy vier man mit einandren vergrubent, die von den vnsren erschossen wurden, an die sust wunt wurden, da die vnsern [Fol. CCLV, b] kein zwiffel hand, jr were etwe menger. Ouch erschussent sy den vnsern II man vor der Statt, etlich wurdent ouch gewüst, die aber wider kamen von den gnaden goz. Man vand ouch vil gutz winss jn den husren <sup>2)</sup> ligen. Der ward vast vss getruncken. Vnd vff die selben nacht stiess man die vorstatt an an allen enden vnd verbrant man sy vnd zoch man von danna in das lager.

## 72. Wie Hirzenstein jngenomen vnd verbrönt ward.

Es kament ouch vff die selben nacht zwey hundert gesellen von der von Bern paner geschickt mit einem kuntman gan Hirzenstein. Der wass ab dem schloss geschickt gan Tann ze besechen, wie es jnen gieng, nach dem er dann botschafft brecht wolten si sich och halten, vnd ward der gesel von den vnsren gefangen vnd genötiget, dass er das dett. Also, do er mit Inen dar kam, seitt er Inen söliche mere, dass sy das schloss vffgabent <sup>3)</sup>. Vnd man liess si abziehen mit Ir hab. Vnd nament die vnsren das schloss jn vnd furten das gut gan Mülhusen. Sy

---

<sup>1)</sup> Tschachtlan: Si scharmützelten ouch da mit ein anderen mit geschütz, das zu beiden siten lüt übel gewust wurdent, das etzlicher starb.

<sup>2)</sup> Tschachtlan: und sunderlich in herr Hans Erhart von Rinach hus. — Schilling: guten starken Rangewin.

<sup>3)</sup> Schilling: Es war gar ein werlich sloss und hoch gelegen.

funden ouch vff dem Schloss des apz paner von Murbach, ein wisse paner mit einem schwarzen wind, wand das schloss Hirzenstein wass dess apz von Murbach. Die paner kam gan Friburg jn Öchtland <sup>1)</sup>).

### 73. Wie all eidgnossen ze samen kamen vff dem Ochsenveld.

(A)lso in dem namen gottes brachent aber beide her vff des tagss, die von Zürich vnd von Schwiz [Fol. CCLVI] mit jrr panner vnd den Iren, ouch die von Bern vnd von Solotern mit jr panern vnd den Iren vnd zugent vff das witt Ochsenveld vnd stalten sich da ze samen <sup>2)</sup>). Ouch kam dar das dritt her, namlich vnsern eidgnossen von Luzern, Vre, Vnderwalden, Zug vnd Glariss, die fünff örter mit Irr pannern vnd zeichen vnd hatten ouch gebrönt vntz dar, wass sy funden hatten, vnd hielten also all eidgnossen vff dem witten veld by einandren, alss sy dass vor ange-sehen hatten vnd erzögten sich da vor den vigenen mit Irr macht vnd geschach das vor Senchen vnd vor Tann har vss vff dem Ochsenveld. Diz beschach (7. Juli) aller meist darum, dass sy gesehent, dass sy Sy vff der witty vnd in dem Iren besucht hetten. Dann sy vormalss vil vnfruntlicher Worten getriben hatten vnd sprachent: sy bedörfften nütt hinuss kommen; kement sy hinuss vff die wity vnd besunder möchten sy sy vff das Ochsenveld bringen, wie sy mit den vnsren möchten vmbgan. Es wolt aber dozermal nieman die nassen har für bieten.

---

<sup>1)</sup> Vgl. hiez zu den Bericht über die Kriegereignisse von Bern an die Herren von Brandis vom 12. Juli. Mossmann: Cartulaire III, 252—253, Jahrbuch f. schweizer. Gesch. XI, 314—315.

<sup>2)</sup> Schilling, der das Capitel später anders redigirte, bemerkt: gar in lieplicher ordnung.

## 74. Dass man sich kert wider heim ze ziechen.

(I)tem <sup>1)</sup>, nach denen sachen deilten sich die eidgnossen aber in drü her, alss vor, vnd zulent wider obsich das land hin vff, wider Bratellen <sup>2)</sup> vnd Mutez vnd branten also vor vff dem zug, wass sy funden vnderwegen.

## 75. Von den scharmuzen, so der eidgnossen etlich datten mit den vigenden [Fol. CCLVI, b].

(I)n dem schickten die fünff örter Luzern, Vre, Vnderwalden, Zug vnd Glariss XLII gesellen wol zu gerüst vnd all ze ross vss dem her gan Mulhussen vmb spiss ob dem Ochsenveld, ouch schickten die von Bern I + <sup>c</sup> (150) <sup>3)</sup> knecht gan Mülhusen vm spiss. Alss nun der Eidgnossen knecht die XLII <sup>4)</sup> mit der spiss von Mülhusen furent wider zu Irem her vnd sy kament vilicht ein mil wegs von Mülhusen, so koment die rütter an sy, by zweyhundert, vnd liesent gegen Inen herjn gan. Also stunden die eidgnossen in guter ordnung <sup>5)</sup> vnd griffent die figent redlich an vnd halff Inen der almechtig gott, dass sy dem züg allem wider stunden vnd warten sich so ritterlich gen den vigenden vnd detten Inen so we, dass sy abziehen musten,

---

<sup>1)</sup> Bei Tschachtlan mit dem vorhergehenden Capitel verbunden. Schilling fügt bei: Und also dankten die von Bern und Sollotern den Eidgnossen gar früntlich und mit ganzen herztrüwen, das mengem biderman sin ougen übergingen von rechten fröuden und schieden damit in allen trüwen von einander.

<sup>2)</sup> Am 27. Juni lagen die Truppen von Luzern, Schwyz und Zürich vor Prattelen. Schreiber: Urkundenbuch von Freiburg II, 2, 497.

<sup>3)</sup> Tschachtlan: zweihundert.

<sup>4)</sup> Schilling fügt bei: 40 man . . . die warent merenteils von Luzern und us iren gebieten.

<sup>5)</sup> Tschachtlan: und warend all abgessen.

vnd die eidgnossen das veld behuben <sup>1)</sup>). Also nu diser toppel vergieng vnd sy betrachtotend die grosse gnad, die Inen gott erzeugt hatt, dass so wenig lütz, der figenden so vil, die all reisich warent vnd ze ross vnd wol bezüget in jren landen vff der wite vnd by einer mil wegs niena fründ noch hilff by jnen hatten, so redlich vber wunden hatten, danckotten sy Gott syner gnaden. Darnach wurden sy ze ratt, dass sy also in dem namen Gotz wider gan Mülhusen zugent. Denn sy nütt wusten, wo sy die Iren finden könden. Vnd also wurd es bald vnsern eidgnossen kund getan in dem feld vnd besunder ze Hesingen da sy lagent. Die schickten XCV<sup>c</sup> man gan Mülhusen nach Inen <sup>2)</sup>).

76. Dass die von Bern wider gan Mülhusen zugent  
[Fol. CCLVII].

(A)lss <sup>3)</sup> nu die von Bern mit Irem volck dozermal gezogen warent vnz für Altkilchen vff by einem dorff, da man sich nider geschlagen hatt, ward Inen söllichs ouch kund getan vnd wurdent ze ratt die Iren ouch ze reichen, die I + <sup>c</sup> (150) <sup>4)</sup>, die ze Mülhusen denocht lagent vnd kerten sich mit aller jr macht vnd mit allem jrem volck wider vmb vnd zugent gan Mülhusen vnd kament also die XV<sup>c</sup> <sup>4)</sup> von den eidgnossen vnd der von Bern volck alles ze Mülhusen ze samen vnd zugent dess morgentz frü die eidgnossen mit jre gesellen, die sy gereicht hatten,

<sup>1)</sup> Schilling fügt in der spätern Redaktion bei: einer von Glarus, hiess Heini Schuler, der wart erstochen, und verluren ouch etwas rossen, nachdem sie dann zu fuss warent abgestanden. Alter Druck Fol. 22.

<sup>2)</sup> Schilling fügte hier noch das Lied bei: Wol uf mit richem schalle. Alter Druck von 1746, Fol. 22—24; Liliencron I, 550 f.

<sup>3)</sup> In Tschachtlan mit Cap. 55 verbunden.

<sup>4)</sup> Tschachtlan: zwenhundert.

wider zu jrem her. Dar nach zugent die von Bern mit jrem volck vnd den Iren, die sy vmb die spiss geschickt hatten, ouch wider hin vff vnd zugent den nechsten heim <sup>1)</sup>).

In disem krieg nament die von Bern Trostburg in zu jren handen, ouch nament sy in Halwiler vnd anderss <sup>2)</sup>).

## 77. Das man ze Bern aber uss zoch vnd man sich für Walzhutt schlug.

(N)ach <sup>3)</sup> dem, alss die von Bern vnd von Soloturn heimkament mit jren panern vnd zeichnen vnd es Inen von den gnaden gottes wol gegangen wass, denn warum sy vss gezogen warent, das hatten sy ouch vollencklich wol bedacht, do belibent die Eidgnossen ze Tüngen <sup>4)</sup> vnd da vmb mit jra panern vnd zeichnen, denn sy meinten, sy hetten jn entpfelniss von jra obren vnd herren, sy sölten nütt heim komen, sy brechten denn einen friden mit Inen heim vnd wurden ze [Fol. CCLVII, b] ratt, dass sy ziechen vnd sich schlachen wölten für die Stat Walzhut vnd manten vnd baten die von Bern ouch dar für ze ziechen mit einer paner vnd besunder mit dem grossen zug. Also seit man Inen ze stund zu vnd zoch man ze Bern vss in acht tagen dar nach als man heim komen wass mit einer paner vnd mit XV<sup>c</sup> mannen <sup>5)</sup>, vnd warent die von Friburg vnd ander

<sup>1)</sup> Wahrscheinlich am 13. Juli.

<sup>2)</sup> Fehlt bei Tschachtlan und in Schillings späterer Chronik.

<sup>3)</sup> Bei Tschachtlan ist die Ueberschrift (das sich die Eidgnossen vür Waldshut schlugen), sowie der Ingress geändert.

<sup>4)</sup> Am 13. Juli standen die Eidgenossen zu Bernau, am 20. bei Thiengen. Hansjakob, Waldshuterkrieg 24.

<sup>5)</sup> Schilling: 2000 gewapenter und stritbarer mannen . . Und waren ir obersten houptlüt herr Peterman von Wabren, ritter, herr zu Belp, und Caspar von Scharnachtal, herr zu Brandis, und was venner Peter Bomgartner von dem erbern hantwerk zen Smiden, und sin houptman und rat Antoni Archer von dem erbern hantwerk der Pfistern, und bi inen ander from lüt von räten und burgeren, mit

jr lieben frund aber by Inen vnd furten Sy mit Inen die zwo grossen buchsen. Denn die eidgnossen dess einhellig worden warent, wass zugss man da verschiesen wurd vnd wass kostenz vber den zug gieng, den solten gemein eidgnossen vss tragen <sup>1)</sup>.

78. Dass man Walzhutt belagrett vnd nötiget von allen eidgnossen.

Item vmb sant Jakobss tag <sup>2)</sup> do man zalt MCCCCLXVIII<sup>o</sup> schlug man sich für Waltzhutt vnd leitt man den zug gar noch hin zu der Statt, nemlich die von Bern II gross büchsen, die von Zurich I grose buchss vnd die von Schaffhusen ouch I büchss, die was aber ze masen klein vnd nötiget man also die von Waltzhutt an allen enden ser vnd vast. Ouch hatt man ein leger geschlagen enent Rinss. Da lagent die von Soloturn mit Ir paner vnd hatt man Inen ein zuschub tan von allen eidgnossen. Die hatten nun ein polwerch vff geworffen am Rin vnd deden Inen ouch we mit geschütz vber Rin, vnd liess man Inen als

---

denen si alle sachen gar wol und erlich usrichten. In seiner spätern Chronik fügt Schilling noch ein Capitel hinein: Das gemein Eidgnossen bi einandern mit allen iren panern vor Waltshut warent, worin u. A. gemeldet wird, dass die Solothurner jenseits des Rheines lagen, dass bei 800 Mann, befehligt von Ritter Wernher von Schinen, in der Stadt lagen, dass Waldshut sich wahrscheinlich ergeben hätte, wenn gleich nach der Ankunft der Luzerner und anderer Eidgenossen ein Sturm gewagt worden wäre, da nach der Ansicht des „gewaltigen Hannibal“ „gewenlich der vorteil des ist, der sich zur sacht gerust und die ze tunde mut hat“. Quellen I, 247—248. Alte Druckausgabe Fol. 25—26.

<sup>1)</sup> Bei Tschachtlan folgt hierauf Cap. 79 (resp. 57).

<sup>2)</sup> 25. Juli; schon am 22. Juli trafen die ersten Truppen vor Waldshut ein. Hansjakob pag. 26. Schilling, der die ganze Darstellung des Waldshuterkrieges später umgearbeitet und erweitert hat, sagt, die Luzerner seien am 21. Juli durch Baden gegen Waldshut gezogen.

wenig ruw tag vnd nacht vnd besonder der von Bern II buchsen. Die werkotten so redlich an der Statt, dass in kurtzer zitt der türnen ezlicher vnd der muren vil nidergeschossen ward <sup>1)</sup> [Fol. CCLVIII].

79. Dass die eidgnossen die lezy jm Schwarzwald gewonnen.

(V)or <sup>2)</sup> disem lager wardent die eidgnossen jn den Schwarzwald gezogen vnd gewonnen da die letzy <sup>3)</sup> vnd erstachen by achzig mannen daran vnd nament ein grossen roub fichss vnd tribent den mit Inen gan Schaffhussen. Ouch versprach jnen der abt von sant Blesy drü tusent guldin ze geben brantschatzung <sup>4)</sup>.

80. Dass die eidgnossen den von Bondorff ein roub namen <sup>5)</sup>.

(I)n dem leger, alss man vor Waltzhutt lag, do zugent der eidgnossen knecht ezlich hinjn in den Schwarzwald vnd besunder kament sy gan Bondorff an einem morgen vnd vberfielent das dorff vnd erstachent der vigenden by XVI mannen vnd namen XXXVIII <sup>6)</sup> man gefangen. Ouch ward Inen da der von Bondorff venly vnd ein grosser roub vechss, mer dann VI<sup>c</sup> hobt gehurnz vech. Das furten sy mit Inen für Waltzhutt in das leger <sup>7)</sup>.

<sup>1)</sup> Tschachtlan fügt bei: Zwar es ward ouch etzwe menger geschossen und etzliche ze tod erschossen vor der statt, wir vernamend ouch darnach, dass man inen ouch nit gnott valt.

<sup>2)</sup> Cap. 57 bei Tschachtlan.

<sup>3)</sup> Sie reichte von S. Blasien bis Gutenberg,  $\frac{5}{4}$  Stunden nördlich von Waldshut. Hansjakob pag. 26.

<sup>4)</sup> Schilling: Daran wurden von jm bezalt 1500 guldin, und das übrige ward von den eidgnossen gantz abgetedinget.

<sup>5)</sup> Bei Tschachtlan Cap. 60.

<sup>6)</sup> Tschachtlan: 34, Schilling: me dann 40.

<sup>7)</sup> 21. August. Hansjakob pag. 47.

81. Dass etlich der eidgnossen knecht erstochen wurden vff der fütry <sup>1)</sup>).

(I)tem, alss man vor Waltzhutt lag, do warent ezlich vss der von Bern vnd von Vre vnd von Vnderwalden leger hin vss vff das veld gangen in das korn vnd wolten da korn ab meygen vnd tröschen vber dass, so die hobtlütt verbotten hatten, es sölte nieman vff die fütry gan, noch ritten, es wurde den erlobt von Inen. Also kament die rütter vber sy gerant, alss sy in dem veld stunden vnd matten in jra hemden vnd wammischen <sup>2)</sup> vngewarnett einer hie, der ander dört, vnd erstachen jr eilff, dera waren VI von Vnderwalden <sup>3)</sup>).

82. Wie die wacht enent Rinss angriffen ward  
[Fol. CCLVIII, b].

(I)n dissem leger e vnd man dass leger enent Rinss geschlagen hatt, do hatt man ein wacht vber Rin geordenett vff die nacht, vff II<sup>c</sup> man vnd hatten die vigend einen anschlag getan vnd meinten Waltzhutt ze spissen mit mel, mit buchsenbulffel vnd mit andrem züg, dass sy ouch datten vnd wass jr vffsaz, dass sy die hutt angriffen wolten mit M mannen ze fuss vnd II<sup>c</sup> ze ross vnd solten da mit die mit der spiss oben vber in die statt <sup>4)</sup>). Also griffent sy die vnsren an vnd rufften die vnsren ein andren ouch an vnd stalten sich ze wer. Ze hant nament die

<sup>1)</sup> Tschachtlan Cap. 61.

<sup>2)</sup> Tschachtlan: wamsslen. Schilling: „und ein theil gantz abgezogen“.

<sup>3)</sup> Ihre Namen bei G. Tschudi: Chronik II, 692. Schilling fügt später ein Capitel bei: Das etlich von Bern von denen von Waldshut erstochen wurden. Quellen zur Schweizergeschichte I, 251. Alte Druckausgabe Fol. 28.

<sup>4)</sup> In der Nacht vom 8. auf den 9. August. Schreiber: Urkundenbuch von Freiburg i. B. II, 2, 513. Hansjakob pag. 35.

vigend die flucht vnd wass Inen so nott ze fliehen, dass sy jr werinen ein teil liessen vallen, harnesch vnd anderss hinder jnen liessent. Mornades vand man by drisig arm-bresten, ouch hantbuchszen, houbtharnesch, krepss vnd andren züg. Das ward geteilt vnder gemein eidgnossen. Der figenden wurdent ouch IIII erstochen vnd einer gefangen <sup>1)</sup>. Man vernam ouch darnach, dass jr ob XL <sup>2)</sup> ze Basel an den arzetzen lagent, die all wunt worden warent vff die nacht. Do meinten ein teil lütz, sy hetten es Inen selber vast getan, als es vinster wass vnd nieman wüst, wo fründ oder vigent wass; denn die vnsern detten als die wissen vnd hielten sich vast ze samen <sup>3)</sup>.

### 83. Wie etlich der vigenden erstochen wurden by der leze.

(V)ff sant Bartolomeus tag <sup>4)</sup> zoch man vff die futry mit der von Bern fenly vnd mit acht hundert mannen, ouch die von Vre vnd Vnderwalden mit [Fol. CCLVIII] II<sup>c</sup> mannen. Vnd als man kam für der von Vre leger hin <sup>5)</sup> vss jn das nechst dorff, do warent die rütter da mit andert-halb <sup>6)</sup> hundert pferden vnd kamen an ezlich die vor vss geschossen warent vnd wart einer der vnsern vbel wunt vnd einer gefangen vnd ranten darmit wider darvon. Also luffent gut gesellen, die wol ze fuss mochten, jemer mer den vigenden nach vnz gar nach hin zu der lezy <sup>7)</sup>. Doch so mochten si den reisigen zug nitt erilen. Aber es waren <sup>8)</sup>

<sup>1)</sup> Schilling: der sagt, das es des bischofs volk were, als ouch die warheit was. Alter Druck Fol. 29.

<sup>2)</sup> Schilling 60.

<sup>3)</sup> Tschachtlan: und täten daran nit unwislich.

<sup>4)</sup> 24. August.

<sup>5)</sup> Albruck; 23. August. Hansjakob, 48.

<sup>6)</sup> Tschachtlan: zwei und halb.

<sup>7)</sup> Dogern.

<sup>8)</sup> Tschachtlan: etzlich fussknecht.

by fierzig oder fünffzig oder mer fusknechten der figenden von der letz mit Inen har vss gelouffen. Dera wurdent vier<sup>1)</sup> erstochen vnd einer gefangen<sup>2)</sup> vnd beschach das nütt verr von der lezy. Die andren entrunnen jnen. Die vnsern<sup>3)</sup> vernamen ouch darnach eigentlich, dass der schreck in die vigent komen wass, dass sy sich gekert vnd gericht hatten ob der leze ze fliechen vnd werent sy für sich gezogen, sy hetten die leze mit der hilff gottes an nott gewonnen<sup>4)</sup>. Also zugent sy in das leger vngeschedigott; denn einer ward geschossen mit eim pfil an dem end da die fier erstochen wurden. Der Iren ward ouch ezlicher me wunt, die aber für die lezy jn entrunnen.

#### 84. Dass die von Bern me lüz hin naoh für Walzhutt schickten.

(A)lss<sup>5)</sup> man vor Walzhutt lag vnd die statt so vast genötiget ward von den eidgnossen vnd so vil adelss jn der statt lag, do kamen den von Bern mere, wie man ein grosse sammnung detten jndütschen landen [Fol. CCLVIII, b] mit Behemen vnd mit andrem volck vnd man wölt Waltzhutt entschütten. Vnd<sup>6)</sup> warent dise mere gar hert. Also wurdent die von Bern ze ratt<sup>7)</sup> vnd schickten den Iren

1) Tschachtlan: dry.

2) Tschachtlan: und etzlicher wund.

3) Tschachtlan: Wir.

4) Tschachtlan: Also zugent wir heim in das lager und beleib die letze ungewunnen. Schilling fügte hier später noch zwei Capitel bei: das die statt Waltzhut nützit desto minder an allen orten genötiget ward; das etlich Behem von dem richen Herzogen von Peyern wider die Eidgnossen harus kamen und vermeinten, die in Waltzhut zu entschütten. Quellen zur Schweizergeschichte I, 253—255.

5) Tschachtlan Cap. 59.

6) Dieser Satz fehlt bei Tschachtlan.

7) Vgl. hiezü das Zirkular von Bern vom 2. August bei Mossmann: Cartulaire III, 259.

ze trost ouch jr paner vnd jr züg, zwey tuser man hin nach gan Walzhutt in das veld<sup>1)</sup>. Ouch zugent die von Soloturn harnach mit jr paner, ouch<sup>2)</sup> die von Vre mit jr paner vnd ander eidgnossen, vnd starckten sich<sup>3)</sup> mit jr volck vnd ward das leger enent Rinss geschlagen mit ratt gemeiner Eidgnossen.

### 85. Wie der krieg vericht ward vor Walzhutt.

(D)o das folck nun alles zusammen kam vnd sy nieman angriffen wolt, da wart man ze ratt, die statt Walzhutt ze stürmen vnd ward der sturm geordenet, jn welchen fugen vnd wie man die Statt stürmen sölt, vnd rüst man sich weidenlich zu dem sturm mit katzen, jglen, brüggen vnd andrem züg<sup>4)</sup>. In dem zurüsten kam des erwirdigen des Bischoffs von Basel treffenliche botschafft, des wol gebornen margraffen botschafft von Rötellen vnd der statt Basel botschafft. Ouch kam darnach kurzlich dar der erwirdig bischoff von Costentz mit sinss selbs lib. Ouch des durchlüchtigosten fürst herzog Ludwig von Peyern bottschaft vnd der statt von Nvrenberg bottschaft vnd erbutten sich in die sachen ze reden, ob sy die sachen zu

---

<sup>1)</sup> Schilling fügt bei (Alter Druck, Fol. 27): Und schickten noch 2000 werlicher mannen mit einem venlin dar; der houptlüt waren: herr Niclus von Scharnachtal, herr zu Oberhoven, und herr Niclus von Diespach, herr zu Signow, beid rittere, in das leger. Do bevalchen si die sachen den vordrigen houptlütten und hulfent denselben das volk gar wislich und mit hoche vernunft regieren. Darzu zugen ouch die von Sollotern mit ir paner und einem erlichen volk ouch hienach; desglich die von Ure und ander ouch mit iren panern etc.

<sup>2)</sup> Tschachtlan: und ander eidgnossen.

<sup>3)</sup> Tschachtlan: nach dener grossen warnung.

<sup>4)</sup> Beschluss vom 18. August. Hansjakob, 41. Schilling hat dieses Capitel später total umgearbeitet und wesentlich an der Hand der Akten erweitert. Quellen zur Schweizergeschichte I, 255—256. Alter Druck Fol. 31—32.

einem guten glücklichen end bringen möchten, vnd zu einem friden <sup>1)</sup>. Je nach langen sachen schlugent sy den eidgnossen für vnd meinten die herschafft von Oesterrich erbütte sich jn massen, dass man billich darzu lossen sölt. Also warent [Fol. CCLX] ettlich örter der eydgnossen dar vff, man sölte zu denen sachen losen; meinten aber die von Bern vnd all die Iren, man sölte denen sachen fürer nach gan vnd das volbringen, dar vmb man dar gezogen were. Denn die statt in sölicher mass beschossen wass, dass sy mit gottes hilff wol gewonnen werre. Dawider meinten aber die andren eidgnossen: es were der eidgnoschafft weger, man brechte ein erlichen friden heim <sup>2)</sup>, denne die statt gewonnen wurd, vnd keinen friden heimbrecht, ouch sid vnd dy houpsecher, die von Schaffhussen, der hobtsach halb, dar vmb sich der krieg erhaben hett, benüigig worden werent, wass man denn firer dar vss machen wölt? Doch belibent die von Bern darvff; sy meinten Iren sachen fürer nach ze gan vnd nütt also von der statt Waltzhutt ze ziehen. Also nach langen sachen ward so vil darzu gerett, dass die von Bern ouch jr botschafft ouch zu den eidgenossen fügen musten vnd lassen zu denen sachen reden. Vnd <sup>3)</sup> ritten die vorgenanten botten darunder vnd darzwüschten me dann fierzechen tag vnd zum letsten ward so vil gesucht vnd gearbeit, dass ein frid gemacht ward vff die form als hie nach statt <sup>4)</sup>.

<sup>1)</sup> Tschachtlan fährt fort: und meinten also, die herrschaft schlügen den Eidgnossen sölich erlich, glichlich sachen für, das si billichen darzu losen sölten.

<sup>2)</sup> Tschachtlan: und inen darzu gelt; das Folgende, bis: Also nach langen sachen, fehlt bei Tschachtlan.

<sup>3)</sup> Dieser Satz fehlt bei Tschachtlan, der hiefür setzt: Und also ward zu dem letsten abgeret und verricht uf sölich form und meinung.

<sup>4)</sup> Tschachtlan ändert den Text des Vertrages und hebt an: Item so ward ein friden vor Waldshut im veld gemacht durch die vorenambt botschaften etc. Vgl. den Friedensvertrag vom 27. August in der Amtlichen Sammlung eidg. Abschiede II, 900—903. — Auch

Item so sol der frid weren die fünffzechen jar vs als der zu Kostenz gemacht ist, nach dem alss Diessenhofen gewonnen ward vnd söllent die hoptsecher, die von Schaffhussen, entschedigott werden, der XVIII hundert guldin, damit sy Hanss jm Stad vss der gefangenschafft erlöst hatten, vnd den kosten. Ouch söllent sy vss der acht gelöst werden, ane jren schaden vnd söllent damit mit Her Bilgeram von Hoidorff ouch verricht sin, der hobtsach halb [Fol. CCLX, b], darvmb sich der krieg erhaben hatt. Die <sup>1)</sup> Eidgnossen behuben ouch har jnn Inen selbs vor, wass dehein ort in disem krieg jngenomen hett, sölte Inen ouch beliben. Es söllen ouch vnser eidgnossen von Mülhussen in disem friden begriffen sin, vnd fürbass nütt me geschedigett werden von der herschaft, den sinen noch sust durch nieman anderss durch sin land, noch vss sinen schlossen. Die herschafft von Österrich sol sy ouch lassen beliben by jren alten fryheitten oder harkommenheitt der meritten vnd ander sachen halb vnd söllent samen wandlen sicher vnd fridlich, alss von alter har. Ich <sup>2)</sup> gehört aber darnach, es wurde nütt an Inen gehalten <sup>3)</sup>. Hetten ouch die von Mülhussen fürer vz an ein herschafft ze sprechen oder ein herschafft an sy, da söllent sy ein andren gerecht werden, als das der fridbrieff wist. Es söllent ouch all Brantschatz jn kraft beliben vnd bezalt werden, vnd sol ein herschafft von Österich den eidgnossen geben für die statt Waltzhutt zechen tusent guldin. Darvmb hett die statt vnd der wald <sup>4)</sup> sich versetzt vnd angentz, ob man

---

Schilling hat in seiner spätern Chronik den Friedensvertrag noch genauer mitgetheilt. Quellen I, 256—258; alte Druckausgabe Fol. 32—34.

<sup>1)</sup> Dieser Satz fehlt bei Tschachtlan; der folgende ist anders stylisirt.

<sup>2)</sup> Fehlt bei Tschachtlan.

<sup>3)</sup> Vgl. dazu das Schreiben von Bern an Mülhausen vom 7. Sept. 1468. Mossmann: Cartulaire III, 269. Die Klagen von Mülhausen über Nichtbeachtung des Friedens dauerten auch im Jahre 1469 fort.

<sup>4)</sup> Tschachtlan: Schwarzwald.

das feld rumen wölt, geschwuren liplich eid zu gott vnd den helgen, wo dass gelt <sup>1)</sup>, nemlich MM guldin denen von Schaffhusen vnd die X<sup>M</sup> guldin den eidgnossen vnd ander brantschatz nütt bezalt wurde biss vff den nechsten kunftigen Sant Johannes tag jm <sup>2)</sup> summer oder ein manott dar nach, dann soll der wald vnd die statt Walzhutt an alle fürwort gemeiner eidgnossen sin <sup>3)</sup> in aller der mass, wie sy einer herschafft von Österrich jetz gewant sind <sup>4)</sup>, vnd sol damit die sach des kriegss gerich[t] sin. Gott verlich vnss sinen gö[t]lichen friden nun vnd zu allen zitten [Fol. CCLXI].

### 86. Vff ein end diss kriegs.

(V)nd alss Ir gehört hand die sachen vnd die löif des vergan[g]nen kriegs, den anfang, das mittel vnd das ende, vff das kürzist die sachen begriffend sind, wand mengerl(e)y

---

<sup>1)</sup> Tschachtlan: mit sambt den achtzechenhundert gulden, die den von Schaffhusen gehören.

<sup>2)</sup> Tschachtlan: ze sunngichten, denn sölte.

<sup>3)</sup> Tschachtlan: mit aller rechtsame.

<sup>4)</sup> Tschachtlan: Das geld kam ouch darnach uf das genant zil gan Bern in die statt, nemlich die zechentusend guldin, und ward erberklich und redlich bezalt. — In der spätern Bearbeitung der Berner Chronik fügt D. Schilling bei: Denen von Bern ward ouch vorus von demselben gelt an iren costen der grossen büchsen, des bulvers und anders zu stür, vierzechen hundert guldin, die inen die Eidgnossen verheissen und zugesait hatten, desglichen denen von Zürich ouch dem burgermeister von Schaffhusen ward ouch sin abgenomen schatzgelt widerkert. Und also, nach semlichen sachen und richtungen allen zugen die von Bern und ander Eidgnossen mit grossen eren wider heim und namen urlop von einandern in allen brüderlichen trüwen. Und als die von Bern mit iren büchsen und dem grossen zuge neben der statt Waltzhut den nechsten weg uff dem graben abzugen, da ruft ein alt wib überlut mit heller stimm: O du unseliger grimmer ber! wie hastu uns so gar übel gekratzet und zerissen! Ich bitten Gott, das sich das ertrich uftüge und dich verslinge, und dich niemermer weder glück noch heil angang. Das wart anders nit verantwort dann mit lachen.

handels, Worten vnd Werchen halb sich verluffet hatt, das gar lang ze schriben gewesen were <sup>1)</sup>, so mag man doch hie by verstan, was willens der herschafft von Oesterich <sup>2)</sup> lantvogt, diener vnd lütt gewesen sind, besunder gegen vnsere Eidgnossen von Mülhusen, denen sy doch wider <sup>3)</sup> gott, er vnd recht vil kumerss zufugten an jren schönen reben, an jren berenden bömen, vnd an jrem <sup>4)</sup> korn, das sy doch alles samen in grund wusten. Es stunden ouch zwey arme s[ch]iechenhüsen vor der statt, die mochten vor Inen nütt genessen; denn sy musten verbrünnen. Damit sy die von Bern vnd von Solotern vnd all jr lieben eidgnossen gereizt vnd bewegt hand vber sy ze ziehen vnd Inen grossen schaden getan hand mit roub, mit brand. Wie doch dem allem gewesen ist vnd mit wie grosser macht die eidgnossen an drün enden durch das land gezogen sind der vigenden, so sind sy doch allweg dess willens gewesen vnd hat sich jederman gehüttet, dass man Inen entkeinen schaden nie wolt getun an jren reben, an den berenden bömen vnd an jrem korn, dass man alles mit fliss geschonet hett. Ouch <sup>5)</sup> hatt man weder kilchen noch priester noch frowen noch kind dehein vnzucht nie erbotten. Das mag ich mit der warheit wol schriben,

---

<sup>1)</sup> Dieser Zwischensatz fehlt bei Tschachtlan Cap. 65.

<sup>2)</sup> Tschachtlan: ir.

<sup>3)</sup> Tschachtlan: leider Gott vil kumers.

<sup>4)</sup> Tschachtlan: andern iren fruchten, die si inen alle in Grund verderbt hand.

<sup>5)</sup> Schilling hat in der grossen Chronik die Darstellung des Waldshuterkrieges mit den Worten geschlossen: Man hat ouch in disen zwein zügen gar mengerlei und vil getan, das umb kürtzerung der dinch underwegen gelassen wird. Die von Bern und ander Eidgnossen haben ouch gar erlichen kriegt; denn in diesen beiden zügen haben si weder böme, reben, korn, noch anders desglich verwüst; als dann der herschafft lüte denen von Mülhusen getan und an jnen erzöugt hand. Alte Druckausgabe Fol 34.

dass ich nütt anderss gesechen noch gemercken kond, denn dass die fromen eidgnoschafft nütt anderss dann [Fol. CCLXI, b] nach eren gekriegt hand. Hie mit sy diss sachen ein vnd jn dem namen des almechtigen gottes, der nun vnd hinfürer zu ewigen zitten behütten vnd beschirmen welle die fromen eidgnossschafft vor allen Iren vigenden.

### 87. Wenn vnser frowen Cappell gemacht ward.

(I)n dem jar, als man zalt MCCCC Sechzig vnd acht jar, da ward die kappell gemacht <sup>1)</sup> by der lüttkilchen jn der er des almechtigen gottes, ouch ze lob vnd ze er der himelschen künigin, vnser lieben frowen vnd ander lieben heiligen.

Des selben jars ward ouch die nüwy fleischschal gemacht an die end, da sy nun statt vnd wurdent die alten beid abgebrochen. Ouch jn demselben Jar wurdent die winstöck (by der?) brottschall, der gerwer huss am stalden, so an der merittgassen vnd in der Nüwenstatt vnd des durch nider vff dem bach stund, abgetan, vnd danna gebrochen der statt Bern zu eren vnd zu einer gezierd <sup>2)</sup>.

---

<sup>1)</sup> Tschachtlan: uf dem pein by der lüttkilchen, und ward die alte schul und die alte cappel dannen gebrochen.

Schilling: und wart die alte capelln und schul dannen gebrochen und das totenbein in dem beinhus darunter ouch gar ordenlich geleit; und ward von biderben lüten vil geltes daran ufgnommen; doch hat die statt des gar merglichen costen, und beturet sy ins gantz nit, das si die himmelkünigin magt Maria nach minem begeren wol ergetzen mag. Und warent buwmeister derselben capelln Jacob Closs und meister Tilmann, ein scherer, zwen burger von Bern, die ouch darzu grossen ernst hatten. Alter Druck Fol. 34.

<sup>2)</sup> Dieser Abschnitt fehlt bei Tschachtlan wie in der spätern Chronik von Schilling. Vgl. Archiv des historischen Vereins von Bern IX, 206.

## 88. Das die zwo bruggen gemacht wurden zu Gümminen vnd zu der Herren brunnen.

(I)n<sup>1</sup>) dem jar alss man zalt von der geburt kristy MCCCCLXIII jar, da machten die von Bern ze Guminen ein Brugg vber die Sanen. Darnach in dem LXVIII jar da verbran dieselbe brugg, das dachwerck alles samen, vnd der jochen etlichss vnd ward ouch in dem selben jar wider gemacht [Fol. CCLXII].

Also in dem Jar do man zalt MCCCCLXVI jar, do ward gemacht die nüwy brugg zu der Herren brunnen vber die Aren.

## 89. Des soldans Dittel.

(W)ir Waltrach, mechtyger küng, küng jn turky, Soldan zu Babilon, Herr zu Egipten, Clementer<sup>2</sup>) zu Bathany vnd Medon, ein fürst der juden, ein einig küng des edlen samen Judea, probst des jrdischen paradisse, gewaltiger da die Sunn vff vnd nider gatt, ein fürer vnd leiter von dem turn paradisy bis an den berg Aphachay, obroster ratt Machmez, ein fründ der gotte(r)n, ein trost vnd heil der heiden, ein verderber aller kristanheit, ein hütter der gruben des krüzzigotten goz vnd ein küng zu Jerusalem.

## 90. Aber ein Ditel des Soldanss.

(W)jr Wal(r)ach von götlicher macht ein herr aller herren der ganzen welt vnd soldan zu Babalonien, küng des landes Juda, probst des jrdischen paradiss vnd geleider des durren boumss an dem berg Abraham, ein obroster ratt Machmez, ein heiler der heiden, ein verderber aller

---

<sup>1</sup>) Auch dieses Capitel ist weder von Tschachtlan noch von Schilling später copirt worden. Vgl. über die Baukosten die Relation von Thüring Fricker im Archiv des historischen Vereins von Bern IX, 203.

<sup>2</sup>) Zu Elemiten? Vgl. Ph. Ruppert: Chroniken von Konstanz 287.

Cristenheitt, ein hutter der gruben des kruzigotten goz vnd ein gewaltiger her vber Jerusalem vnd Egipten land [Fol. CCLXII, b].

91. Ein abgeschriff des brieffs, den der Soldan dem keisser santt.

(W)jr Berchtold, Soldan zu der grossen Babilonyen, ein diener des grossen Machymez, ein keisser zu Meridan, ein künig zu Aliquia, ein gebietter von Oryent biss zu Occident, ein neff des krüzigotten gotz, ein küng der künigen, ein furst der fursten des ertrichss von en(d) zu end der welt. Als wir in der meinung vnsern vndertan gehuldett sind, enbietten vnserm kleinen diener vnd vicaryen vnser Römschen richss, der sich nempt ein houpt der kristen, des volckes heil in manigvalter erbietung des wity vnser gemachels. Wir habent mercklich vernomen wie du ordenlichen riegierest nach sazung dinss globenss, das wir doch gern hören in ordenug des Stan(d)ss, darzu jederman geacht ist. So haben wir das sicher für ander gunst zu dir. Nu haben wir ein tochter, die sich selber verwurckt hat der gnaden vnd des ewigen lonss vnser goz vnd hatt sich gehuldet vnserm neffen dem Crüzigotten gott. Da mugent wir vnsern grosen gewalt nütt erzoigen, an vnserm blutt, als vnser nechsten vnd vofaren Vincencius vnd Valeryus getan hand vnd ist schwer vnser gemütt teglichss sölich widerwertikeit an vnserm blutt ze sechen vnd haben vnss dadurch fürgenommen zu diemütigen vnd dir disse tochter ze geben zu einem gemachel mit zwölff milyon stuck goldes, des drisig ein marck luters goldes sind, als wir dir hiemit ein mu[n]ster schicken, das du vnser tochter dester bass jn werden vnd eren, alls ir zugebürt, vnd sy von jr vordren harkomen ist, haben mögest, vnd wellent sy in vnser [Fol. CCLXIII] costen von der Statt Aliquia gieren, da Sy inn ein wessen hatt,

gan Vendyen vff dem XIII tag des manodes may, vnd alle die, die vff den tag vnser tochter zu sechen koment, alss herolden vnd ander dessglichen in dem stand, alss jetlicher ist. Die sollent mit hundert milyon luters goldes von vnserm treffenlichen gewalt begabet werden. Ouch fursten, graffen, fryen, ritter vnd knecht, wie die genant sind, so mit dir oder von dinent wegen dahin koment, vnser tochter zu entpfachen sol jederman nach der wirdy, so er hatt begabet werden, also richlich, alss sy dessglichen nie me gesachen. Ouch schicken wir dir vnser loblichosten vnd besten frund, mit namen Kalieten, vnsern bruder, vnd priester Johanens tochterman <sup>1)</sup> von Indien, vnd Balfal Marsylon, vnsern mütterlichen bruder vnd Iren jungsten sun Cumereytt von Warsilizen, vnsern treffenlichosten, vnd was sy mit dir reden vnd du mit Inen, das sol von vnss in vnserm herzen ein wol gefallen sin vnd biss in den tod krefftlich gehalten werden. Ouch schicken wir dir ein kredenzbrieff vnder vnserm gezemigen Insygel, allen fürsten, herren, ritter vnd knecht vnd gemeinen stetten des landss sölichs ze erkennen, begriffen mit aller sicherheit, ob du an vnss ein misstruwen hettist, das doch an vnss nie gehört ist. Ouch schicken wir dir drü kameltier mit ettlichen fruchten [Fol. CCLXIII, b], als wir vernement, dass die frömd by dir sygent. Vnd des alles zu warem vrkund, so habent wir vnser gross meyestatt jngesigel an den brieff gehenckt, der geben ist in vnser statt Damasc dess manodes July, des tags Veneris, vnser götin der lieb.

---

<sup>1)</sup> Ueber Presbyter Johannes und den ganzen Sagenkreis, der sich an diesen legendären Mann anknüpft, vgl. Dr. G. Oppert: der Presbyter Johannes in Sage und Geschichte, Berlin 1870, und die zwei Programme von Dr. Fr. Zarnke in Leipzig. Die neuere Literatur, mit Ausschluss des vorstehenden Briefes, verzeichnet Dr. K. Gödecke: Grundriss zur Geschichte der deutschen Dichtung. Dresden 1884, I, 258.

#### IV. Diebold Schilling's Uebearbeitung der Chronik Justinger's.

Wir theilen im Folgenden nur jene Capitel ganz mit, die sehr erheblich von der neuen Druckausgabe Justinger's abweichen und nicht mit der spätern Bearbeitung von Justinger's Chronik oder mit der Tschachtlen'schen Chronik ganz übereinstimmen. Es ergibt sich aus der vorgenommenen Vergleichung, dass die erste Redaktion der Justinger'schen Chronik von Schilling eine eigenthümliche Mittelstellung einnimmt, von Cap. 220 an sehr häufig mit der anonymen Stadtchronik übereinstimmt, aber nicht so viele Lücken enthält, wie die Chronik von Tschachtlan. Auf das Verzeichnen kleinerer stylistischer Aenderungen wurde weniger Bedacht genommen, um die Arbeit nicht über Gebühr auszudehnen, da der historische Gewinn hauptsächlich massgebend war. Der Wortschatz und die stylistischen Eigenthümlichkeiten Schilling's dürften erst bei der vollständigen Publikation des III. Bandes von Schilling's Chronik, die hoffentlich nicht lange mehr auf sich warten lässt, einlässlich besprochen werden.

Cap. 3. Wenne disse cronick angefangen wart. Harum vff mentag nechst for vnser lieben frowen tag zu der liechtmes wart disse cronick angeffangen des jares do man [zalte]<sup>1)</sup> von gottes geburt MCCCCLXXIIII jar. Do hant die fromen wissen Her Adrian von Bubenberg, riter vnd edelknecht<sup>2)</sup>, ze den ziten schvlthes ze Bern, die rette, venre, heimlich vnd die zweihundert der vorgeanten stat Bern [begert<sup>1)</sup>] vnd geheissen, das man

<sup>1)</sup> Das Eingeklammerte fehlt in der Handschrift.

<sup>2)</sup> „edelknecht“ ist offenbar durch sinnloses Nachschreiben aus dem Original entstanden, wo dieser Titel von Justinger dem Schultheissen Rudolf Hofmeister beigelegt ist.

von dem anefange, als die vorgevant stat Bern] gestift ist vntz vff disen hüttigen tag, als disse cronick angefangen ist, alle der vorgevanten stat Bern vergangen vnd grossen schaden <sup>1)</sup>, die nemlich treffenlich nuze vnd gut ze wissende <sup>2)</sup> sint, zusammenbringen vnd mit der warheit ze samen lassen vsser alten [Fol. II, b] büchren vnd cronicken, die warheit bewisset vm dz si vnd ir nachkomen wissen mögent der vorgevanten jr stat Bern harkomen vnd gelegenheit.

Cap. 4. Wz disse cronick sagende wirt.

Derselben arbeit vnd vnmussen die obgenanten sachen ze suchen, ze vinden vnd vsser alten büchren vnd cronicken ze schriben vnd in ein buch ze bringen sich in gottes namen angeffangen hat ein armer <sup>3)</sup> man, derselben statt Bern vntertenig, sin ernste vnd arbeit mit gottes hilf daran ze legende vnd allen sinen flisse har in ze tunde die warheit für ze bringen, als er dz in geschriff, in glöbigen büchren funden hat etc.

Cap. 4. Hier weicht die Chronik von Justinger insofern ab, dass sie schreibt, in Zürich seien die Gebeine der hl. drei Könige gebracht worden « ze frowen münster in vnser frowen cappellen.

In den folgenden Cap. finden wir meist die von Studer verzeichneten Varianten von Tschachtlen, so in Cap. 5, 6, 7, 12—16, 18.

Cap. 17 stimmt noch ganz mit Justinger und wurde erst später von Schilling überarbeitet. Vgl. Wyss und Stierlin, pag. 16.

---

<sup>1)</sup> Justinger „sachen“.

<sup>2)</sup> Von hier an ist der Text von Justinger und zum Theil auch von Schilling später geändert.

<sup>3)</sup> Also wie Tschachtlan; während Schilling später schreibt: ein fromer man.

Cap. 19. Wie lang herzog B. sin stat Bern beherschete.

Vnd darnach als herzog Berchtold von Zeringen Berne gestiftet hat, an dz Riche gegeben het vnd vil gnaden vnd frigheiten gegeben hat, do behersote er die stat Bern vnd richsnete alle ir sachen gar herlich vnd loblich, dz die stat jn guttem friden wz vnd do er die stat also beherschet het siben vnd zwenzig jar, do gebot got vber jn vnd wz sin zil vnd starb vnd lit begraben, ein teil seit ze Friburg jn Brisgow, ein teil spricht, er lig jn einem kloster vff dem Schwartzwalde, vnd starb in dem jare do man zalte MCCXVIII jar.

Cap. 22. Schluss vnd wz der edlen lüten so vil dzin dem lande. die von Bern besizen warent sechs vnd drissig geschlechtern graffen vnd frjen. Dies alles wisset ein cronick ze Bassel.

Cap. 28 hat noch die Ueberschrift ähnlich bei Justinger: Wie der tiergrab angefangen wart.

Cap. 33. Von dem liede dz von beiden stetten Bern vnd Friburg gemacht wart.

- 1) Wend ir hören meri  
als ich vernomen hab:  
zwen ochsen, gros, nit klein,  
ein matten hant gemein,  
darin gtar nieman gan,  
von mengen tier gewaltig  
gand vnd sehent zu;  
Si enturent jn ze leide  
nicht komen an die weidi,  
es si spat oder fru.
- 2) Ir gehörne dz ist spitz,  
noch me den klafters wit,  
vnd varent jn den kle  
als visch in einem se.  
Als es noch mit jn lit,  
wz si mögent vber sehent,  
für war wil ich jechen,

- dz mus echt vnder jn sin.  
 Von mengen tieren riche  
 tun si jm joch nit gliche,  
 so ist wol worden schin.
- 3) Dis lit in dem sinne  
 vnd tut jn sere we,  
 dz die zwen oxsen riche  
 so gar gewaltentlichen  
 nu watend jn den kle;  
 dz si gar dik ze rate,  
 beide fru und spate;  
 vnd tragent vff si nit,  
 vnd rieten jnen beiden,  
 gar gern an ein scheiden;  
 es düchte etlich zit.
- 4) Die wolfen vnd die fuchse,  
 manig tier in disem land  
 sprechent zu ein aleine,  
 gemeinschaft si nit reine;  
 vnd dünt jn dz bekunt,  
 lat er sich vberwinden  
 vnd sich dz mag bevinden,  
 es mus jm werden leit,  
 vnd mag jn wol gerüwen,  
 wil ers joch getrüwen;  
 dz si jme vorgeseit.
- 5) Es sint zwen alte pfarren  
 die freches muttes sint;  
 nieman getar mit jn stossen,  
 die wil si sich genossen;  
 er düchte mich ein kind.  
 Doch wer es nit ein wunder,  
 gieng jr einer vnder,  
 man sprech dem andren hin:  
 nur wer dich, du bist eini,  
 din hilff ist worden kleini;  
 nu merkent dissen sin.
- 6) Gott geb den oxsen beiden  
 einen steten sin,  
 vnd las si nit gehören  
 dz si mögent zerstören;  
 es wer nicht jr gewin;

noch vsser dem joche treten,  
wond wurden si entweten,  
so gieng es vbel vs.  
Sus ich si beide warne  
die wolff sint jn dem garne:  
die kement dent harus.

- 7) Nu solt Ich vch betuten,  
wer die zwen oxsen sint,  
man mag es hören gern,  
es ist Friburg und Bern,  
als es sich wol bevint;  
die kan nieman gescheiden.  
mit warheit vnder jn beiden,  
dz wissent jmer me,  
als noch jr brieffe singent,  
wenns sis ze samen bringent,  
noch minder denn ein e.

Cap. 49. Daz die juden ein kind ze Bern ermurten. Hier ist von einer Hand des 17. Jahrhunderts am Rande folgender Zusatz angebracht: Dises Huss [des Juden Jöli] hat dem herrn von Brandis A° 1602 gehört, der es herrn Morlot dem Doctori der Artzny vergabet, welcher es vff ein nüwes gebuwen, vnd den keller, darinn dises kind ermürt worden, mit herd verfüllet hat. Es ligt ob dem Stalden schattenhalb zwischen den beiden gässlinen.— Ueber diesen Judenmord vgl. Stammler in den Kathol. Schweizer-Blättern für Wissenschaft, Kunst und Leben, Luzern, 1888, VIII, 268—302, 376—390.

Die Varianten wie bei Tschachtlan, so auch in Cap. 52 zum grossen Theile und in Cap. 61, 64, 65, 78, 80. In Cap. 61 ist getilgt, dass die Züricher das Panner im Treffen zu Winterthur verloren haben. In Cap. 66 ergänzt Schilling noch: «zerbrach den lantfriden mit angriffung und röbe»; der Meister Rieder wird Rudolf genannt. Schluss über die Stellung der Freiburger wie in der Chronik von 1484. In Cap. 68 werden die Freiburger als Theilnehmer am Treffen im Jammerthal genannt.

Cap. 84. Ueber die Schlacht am Morgarten hat Schilling meist die Varianten von Tschachtlan, fügt aber im Anfang ein «vilicht» nach «wohin» hinein. — Beachtenswerth ist die nur dieser Chronik eigene Bemerkung: Also erhuben sich kriege mit der herschaft vnd den lendern lange zite vnd werten sich die *drii kleini lendli* wider die grosse Herrschaft.

Cap. 86 stimmt mit Tschachtlan; ebenso Cap. 87; Cap. 91 hat noch den Wortlaut wie bei Justinger; ebenso Cap. 93—94 und 100—101; Cap. 97 und 99 stimmt mit Tschachtlan.

In Cap. 95 ist die Stelle über den Ritter von Kien geändert: «das doch etlichen biderben lüten nit lieb was; es were noch billich vnd recht, wer vnrecht vnd vnerlich teti, dz man den nit ze eren zug; so flissent si sich zu erre vnd fluchent vnerre, lästerend schande. Sider man ere vnd vnere glichschetzet, sider hant ouch vil lüten dester minder flisse nach eren ze werben.»

Cap. 98 und 103 stimmt dagegen mit der spätern Chronik von Schilling; Cap. 104 hingegen endet wie Justinger, so auch Cap. 105—107; Cap. 108 ist wie in der spätern Chronik Schillings, so auch Cap. 111.

Cap. 111 hat stylistische Aenderungen, die mit keiner andern Handschrift stimmen. Es hebt an: In dem selben Jare . . . Schluss: Und sprachen die von Thuno vnd der von Ride, ein ritter, die briefe, so wir mit den von Bern gelopt haben, die wellen wir stet halten.

Cap. 113 stimmt meist mit Tschachtlan; der Schluss des Cap. aber ist wie bei Justinger; Cap. 114 ist wörtlich wie bei Justinger, doch mit Einschlebung der Variante bei Tschachtlan. Cap. 115 ist identisch mit dem von Schilling's spätrer Chronik. Cap. 119 folgt meist Justinger, Cap. 123 Schilling's spätrer Chronik.

Cap. 125. Das die von Berne ein rob ze Wibelspurg namen. Darnach zugent die von Berne vnd mit Inen Graff Petter von Arber(g) mit sinem harst gen Wibelspurg, da jn schedigen Graff Ludwigen der vsren graff von Safoy vnd nament da gar ein grossen robbe, das jecklichem ze rosse ze buting wart siben guldin, ane das Graff Petter von Arberg mit jm heimfür, das was ein grosser huffe vnd ein michel robe.

Cap. 127 stimmt meist mit Justinger; doch fehlt der Schlusssatz: und wart ouch gut und stark angefangen.

Cap. 128 folgt Tschachtlan.

Cap. 129. Wie die Herren vff Nidow wider die von Berne rat hatten. In dem Jare, do man zalt von Gots geburt MCCCXXXVI jar kament gan Nidow grosse botschafft von fursten vnd heren, nemlich Herzog Ludwigs von Peyer Botschaft, der zu den zitten in zweyung wisse ze römschem küng erwelt was, den aber die von Bern nit halten wolten; darzu grosse botschafft von dem fürsten von Österich, von etlichen bischoffen vnd andren heren vnd wurden da ze ratt, wie si die von Berne angriffin vnd schediget in vnd was Ir meinung also: die von Bern mögent nütt spise haben, vnd möchten si si die sach vnd krieg beharren wider si, so müsten die von Bern hungers verderben vnd leiten also do an, wie oder in wellen weg si den krieg fürbasser heftenklichen furten.

Cap. 130 folgt Tschachtlan und endet mit den Worten: Darum im lande offentlichen gesungen wart, hie vnd anderswo dis nach geschribnen liede, dz mengem in sinen oren vbel erschal:

Von den liedren, so von den von Bern gemacht wurden

Ain jeger der hies Fribinger,  
 der sach einen frödigen ber  
 vor jm gan vff einer guten weide.  
 Der jeger gewan des beren zorn.  
 Moz, ich hab von dir verlorn  
 Fründ vnd mag  
 Das sol dir komen ze leide.

Für die übrigen Strophen des Liedes, das von Tschachtlan und Schilling übergangen wird, ist Raum offen gelassen.

Cap. 133 bringt die Varianten von Tschachtlan, jedoch mit dem Schlusse: «die von Sibental einen vorus... haben *soltent*». So auch Cap. 134 zum Theil, wo die von Schilling später eingeführte Theilung der Beschreibung der Schlacht von Laupen in verschiedene Capitel noch fehlt. Bei der Stelle über die Wahl Rudolfs von Erlach fehlt die Bemerkung über die Macht der Zünfte.<sup>1)</sup>

Cap. 136 ist verschoben; Cap. 137 hat den Zusatz wie Tschachtlan.

Cap. 141 hebt an: «die mere vernam man bald zu Bern vnd wart mencklich trurig vnd leidig»; dann folgen die Varianten wie bei Tschachtlan; ebenso in Cap. 142. Das Lied in Cap. 144 ist dagegen ganz nach Justinger mitgetheilt; in Cap. 146 und 148, 150 und 158 dagegen sind die Zusätze wie bei Tschachtlan. Cap. 160 ist überarbeitet wie in der spätern Chronik; Cap. 167 folgt ganz Justinger.

Die Mordnacht von Zürich, Cap. 171, ist wie bei Tschachtlan erzählt. Bubenbergs Verbannung ist in Cap. 172 in's Jahr 1348 versetzt.

---

<sup>1)</sup> Es heisst einfach: der werte sich vast und sperte sich darwider, doch am lesten mit grosser bette lies er sich überreden und wart der von Bern hoptmann.

Cap. 177 bringt die Varianten von Tschachtlan, so auch Cap. 178, das mit den Worten endet: « den Rin ab ». Cap. 179 wie bei Tschachtlan.

Cap. 181 weicht von allen Handschriften ab mit dem Schlusse: der dis alles vor vnd nah lutter wissen welle, der lesse der von Zurich kronick; es düchte mich ze lang in dis buch ze schribende.

In Cap. 185 fehlt der Schlusssatz. Cap. 186, 190 und 191 mit Varianten Tschachtlans. Im letztern Capitel fehlt der Satz: Aber der von Schwartzenburg. In Cap. 196 fehlt der letzte Satz. Cap. 203, 205 und 206 haben die Varianten von Tschachtlan; Cap. 207 stimmt mit Schillings späterer Chronik; Cap. 208 und 209 mit Tschachtlan.

Cap. 210 mit den Liedern auf den Bischof von Basel fehlt. Cap. 211 folgt Tschachtlan; ebenso Cap. 217—219. In Cap. 220 ist der Schlusssatz verstellt.

Cap. 221 hat vielfache Kürzungen. Der Bericht über den Einfall der Engländer vom Jahre 1374 lautet gleich wie Cap. 123 der anonymen Stadtchronik.

Cap. 222—225, 227 und 230 sind der anonymen Stadtchronik entnommen. In Cap. 225 steht der Satz: Von den vorgenanten Engelschen wurdent etlich lieder gemacht. Die hab Ich auch harjn gesetzt, wond si zu der materje hörent vnd sprechent die lieder also.

Cap. 231 fehlt. Für die folgenden Cap. 238—254 ist wieder die anonyme Stadtchronik die Vorlage.

In Cap. 255 fehlt der Schluss, der die Enthauptung der Herren von Raron meldet.

In Cap. 256 ist der Tadel gegen die Gemeinde getilgt « duchte etlich lüte ze Bern wie man mit der stat ding ze lichtlich und nit als ernstlich umbgienge, als aber notdurftig wer »; das Uebrige wie in der Chronik von 1484; der Ingress wie in der anonymen Stadtchronik.

Die Darstellung des Sempacherkrieges enthält die Zusätze von Tschachtlan. Mit der anonymen Stadtchronik stimmen wieder Cap. 261, 270, 272, 273 (jedoch fehlen die Worte «in der vesti» nach «vigent»), 274, 277, 278—283. Cap. 268 fehlt.

Cap. 275 hat die Varianten von Tschachtlan; so auch Cap. 284, 286, 289—290, 293, 294—295, 300 (doch ohne den Schlusssatz «und hub sich ein blast so lang»).

In Cap. 297 steht die richtige Jahrzahl 1399, während Tschachtlan irrig 1393 setzt.

Auch in Cap. 299 ist das richtige Stiftungsjahr der Carthause Thorberg notirt.

In Cap. 302 sind, wie in der Chronik von 1484, mehrere Aenderungen angebracht.

Cap. 303 ist der anonymen Stadtchronik entnommen.

Cap. 304 ist gekürzt wie bei Tschachtlan; ebenso Cap. 305.

Cap. 306. Dz künig Wenzelaw vom Römschen rich abgesetzt wart.

In dem zitte, do man zalt MCCCC jar wart künig Wenzelaw von Behim vnd römscher künig, der da römscher künig gesin wz vier vnd zwenzig jar [wart] abgesetzt von den curfürsten; wand der anfang bösse vnd wider gott wz, darvmb wart dz mittel bösser, wond er dem rich nie gut getat, do wond dz ende aller böst, wond er mit schanden abgesetzt wart mit vrtel vnd mit recht.

Cap. 307. Dz Herzog Ruprecht von Heidelberg ze römschem künig erwelt wart.

Do man zalt MCCCC jar wart Herzog Ruprecht von Peyer, herre ze Heidelberg vnd pfalzgraff bi dem Rin, von den kurfürsten erwelt ze römschem künig vnd vff den herbst lag er for Frankenfurt drye tag vnd sechs wuchen. Darnach aber ein Jar fur er mit grosser her-

schaft vber dz gebirg gen Isßbrugg, von danna gen Botzen vnd gen Tryent da hin vss gen Venedy. Nu gelang etlichen der sinen nüt wol von Pyiss. Darzu er etwas ze krank wz, die Lamparten ze betwingen vnd kerte wider vssher heim, wond er dess richss nutzes nüt wol geschaffen kunde vnd lepte zwölff jar an dem rich vnd starb ze Oppenheim.

Der Redaktion Tschachtlans folgen ferner die Cap. 308, 314, 318, 319, 321, 323, 324 (jedoch gekürzt), 326, 328, 329 (Schluss: kost me denn...), 333, 336—340.

In Cap. 313 ist das Erscheinen des Cometen in's Jahr 1402 versetzt wie in der Stadtchronik Cap. 206. In Cap. 314 fehlt der Name Blarers unter den Gefallenen am Spicher; derjenige Johanns Klingen, gefallen vor S. Gallen, ist ergänzt, während er in der Stadtchronik fehlt.

Cap. 325 hat den Zusatz: Ich meine dass es niener verschrieben sie, denn an dissem Buch; Es werde den von diss hin verschrieben.

Cap. 331 endet: « vnd wz sich ze vnheil erzögen mag vnd hatt gewert meng jar ».

Cap. 345. Das Consilium lutter geschriben, so verre es die stat Bern rüret, sint XL bletter, vnd wie küng Sigmund von Vngern ze Römschem küng erwelt wart.

Der Text folgt Tschachtlan. Von Cap. 346 ist ein Theil, beginnend: « Am zehenden tag », mit Cap. 347 vereinigt und stimmt sonst mit Tschachtlan wie die folgenden Capitel.

Cap. 350. Dass die von Bern vnd von Zürich ir botten zem küng santen gen Ameron.

In dem friden gedachte der kung, dass er der Cristenheit vnd dess helgen römschen richss sachen furer ze hand neme vnd fur an Etsche gen Ameron. Do das die

von Bern vernomen, do tatten sie alss die, die zu dem römischen rich hörent vnd dess richss gnade alzit begerent ze bruchen vnd ze niessen vnd ordneten ze stund zu Imgan Ameron jr erber botschafft. Dahin ouch kam der von Zurich erber botschafft. Dieselben beider stetten botten entpfing der küng genedenklich vnd wart jnen zucht vnd ere getan, vnd kamen da hin vff sant Jacobss tag, do man zalt MCCCXIII jar und giengent beider Stetten botten für den küng vnd batten sin gnade, dass er geruchte beiden stetten Bern vnd Zurich vnd ouch den von Solotern jr fryheit, die si von sinen vordren am rich, römischen keisren vnd künigen hetten, bestetigen vnd ernuwren welten. Darzu gap der küng sinen willen ze stund vnd hiess die bestadung brieff machen. Do nu die brieff besiglet wurdent, do hieschen die kanzler vmb die drye brieff acht vnd zwenzig hundert guldin. Dess wart verdedinget vntz an vierhundert Guldin. Also namen die Botten vrlop vom küng. Vnd kamen an vnser frowen abent jm Ougsten gen Zürich. Also nam jeklich statt jr bestetung. Do mit wass die sach getan.

Cap. 351 und 352 sind vereinigt. Mit zahlreichen kleinern Veränderungen stylistischer Natur treffen wir z. B. die Anrede (Cap. 353): *Illustrissime rex*. Cap. 353 « Wie die Eidgenossen dem küng vff sin anmutung antwurten » folgt Tschachtlan, ebenso die grössere Zahl der folgenden, jedoch mit vielen kleinern Aenderungen, namentlich in Cap. 355 und 357.

Cap. 358. Wie der kung ze Ast vberfallen wart.

In den ziten kam der küng gen Ast vnd alss er da dess richss sachen handelnt mit herren vnd stetten, do wart der kung verrotten durch den herren von Froburg, der ein Capitany wass. Der hat vil folckess heimlich in die statt bracht vnd machte nachtes ein rumor vnd wolten den küng vberfallen vnd ermurt haben, dess kam der

küng vff den platz mit gar wenig folckes vnd nam sin paner selb in die hand vnd sprach: werdent mir ermurdet, so sol man vns niert andersswo hin begraben, denne an dise statt. Also wichen die vigent bald hinder sich. Do sprach der küng: spannent vff vnd schiessent in die mörder. Do sprachen dess küngs diener: O herre, vnsser ist gar wenig. Do sprach der küng: schiessent jn die mörder, wond es ist zit. Also zugent die burger von der stat zu dem küng. Do tratten die vigent all ab. Doch wart dem küng gar ein fromer ritter erslagen.

Cap. 359. Wie der küng von Lamparten schied.

Darnach jm Brachet, do man zalt MCCCCXIII jar, schied der küng von Lamparten vnd kerte durch Pemont vnd durch des graffen land von Safoy. Der selb von Safoy in wirdenklich entpfieug vnd fürt jn durch sin lant. Vnd do das die von Bern vernomen, do santen si jr erber botschafft gen Bemont zu dem küng vnd luden jn gen Bern vnd den graffen von Safoy mit Im. Da wolten si Inen zucht vnd ere erbietten nach ir vermögen. Dazwuschen wart ze Bern geordenet vnd bestellet, wie man den küng enpfachen sölte.

Cap. 360. Wenne der küng gen Berne kam.

Vnd vff sant Vlrichss tag dess vorgenanten jaress reit der küng vnd der Graff von Safoy mit Im von Friburg gen Berne. Vnd alss er nach vesper zit kam bald vff die complete zitt für Bümplitz har jn mit fil fürsten vnd herren, also, dass vff des küngs teil warent me denn acht hundert vnd vff des Grafen teil von Safoy bi sechs hundert pferiden vnd gieng man In entgegen mit dem krüz vnd mit aller pfaffheit vnd schuleren vnd mit allen orden vnd mit dem heltum. Do er nu harjn kam nebens Bimplitz, do warent geordenet bi fünff hundert junger knaben vnder sechszechen jaren. Den hat man bereit des richs paner. Das trug ein micheler knab vnd die

andren knaben hat jecklicher des richs adelar vff sinem houbt in einem tscheppelin vff pappir in einem schilt gemalett vnd die entpfiegen des ersten den küng vnd knüweten alle nider. Das geviel dem küng ze mal wol vnd sprach zu den herren, die bi Im ritten, da wachset uns ein nüwe welt. Darnach wart er entpfiegen mit dem krüz, mit dem heltum vnd von aller paffheit mit dem lobgesang, so darzu gehört.

Die folgenden Capitel 363—368 folgen meist Tschachtlan, haben aber daneben noch kleinere Varianten.

Cap. 370 stimmt mit Tschachtlan, bringt aber noch die Uebersetzung des lateinischen Schlusswortes: Nescio vos dz ist in tusch ich weiss vwer nit.

Cap. 371 hebt an: Nu nach dem hochzit wienachten (1415) der küng mit grossen fursten vnd herren ze Costentz wass vnd wartet da botschaft von aller Cristenheit die da hin künftenklichen kamen vnd zu zugent. In den dingen hiess der küng bereiten ein klein husse ze Costenz am obren merit, einems gadens hoch, vff dem husse er sass in küncklicher Mayestatt vnd die Curfursten by Ime. Da empfiengen die fursten vnd herren geistlich und weltlich von dem küng Ire lechen vnd wart da erzögt und gesechen grosse herschaft.

In Cap. 373 ist der Eingang gekürzt: In den dingen, do kam der herzog gen Costens zu dem küng vnd versach man sich..

Cap. 374 folgt Tschachtlan, dann folgt, wie in der spätern Chronik, der Satz: Also wolt herzog Fridrich das Concilium so vil als es an Im wass gentzlich zerstört haben. Cap. 375 bringt ebenfalls die Zusätze von Tschachtlan, doch ohne den Schluss: als einen vigende Gots und aller cristenheit.

Bei Cap. 376 lautet der Schluss: dass si vom kung so nach erbeten vnd gemant wurden, dass si Im dess nit verzichten konde.

Cap. 377. Wie die von Bern jn das Ergöw zugen für Zoffingen.

Also wurdent die von Bern ze ratt, dass man dem Römschen rich vnd dem Concilio dienen wölte und gehorsam sin vnd zugent die von Bern vss nach den Ostren mit aller Ir macht für Zofingen, mit büchsen vnd geschützen vnd andrem gezüge vnd belag man die stat eigentlich, so verre, dass sie entsassen, dass Inen die statt vber houbt abgewunnen wurde. Vnd griffen in teding vnd suchten gnade vnd fruntschafft an den von Bern. Also wart verdedinget, daz si sich an die von Bern ergaben vnd wurdent also entpfangen vnd vffgenommen zu des richs handen, also dass si den von Bern sollent mit allen reislichen diensten gehorsam und beholfen sin söllent vnd die statt Zoffingen der von Bern offen statt vnd sloss sin, als diss alles die brief har vber gemacht luterlichen vsswisent, die sidhar vmb gesworn vnd besiglet hand.

Cap. 378. Dass die zwey Wartperg verbrönt wurden.

Und also die von Zoffingen gehuldet hatten vnd man danocht jm felde lag, do wurdent die zwey Wartberg verbrönt vnd ergabent sich ouch die drü Wickingen jn den worten, alss auch die von Zofingen nach sag der brieffen her vber gemacht etc.

Cap. 379 folgt Tschachtlan, ebenso Cap. 383, 389, 391 und 395, jedoch mit kleinen Abweichungen.

In Cap. 382 ist ergänzt: Also Hanss Rudolf von Rinach vnd der von Liebeg ergabent sich.

Cap. 385 hat verschiedene Redaktionsveränderungen. Cap. 397 stimmt mit Tschachtlan.

Cap. 399 hebt an: Also hiessen die Eidgnossen die vesti brechen vnd nider werffen vnd bestalten ir sachen mit den von Baden.. Der Schlusssatz ist umstellt.

Cap. 400 beginnt: Und als die von Bern von Baden herheim zugen.. In Cap. 401 ist der Schluss anders redigirt; von Cap. 402 fehlen die zwei letzten Sätze.

Cap. 404 trägt die Ueberschrift: Wie es der von Bern vnd der Eidgnossen kauffluten gieng, die ze Frankfurt in der mess gewesen warent. Der Text folgt Justinger, jedoch mit einigen Abweichungen.

Cap. 405. Der krieg zwüschen den von Strassburg vnd jrem bischoff.

In den zitten hatten die von Strasburg etwass gespannes wider den Bischoff von Strasburg, so verre, dass si Im verkunten ein tag gen Dachensten. Da kamen si vnd das Cappitel von der stift zu Im vnd trosten In dahin. In der trostung ward der Bischoff von dem Cappittel gefangen vnd furten In gen Strassburg und hielten In da gefangen in des Capitels gewalt. Dess wurdent das Capitel vnd die Statt von Strassburg fur den kung vnd fur das Concilium gen Costenz geladen. Si kamen dar vnd brachten den Bischoff mit In. Do wisten das Capitel vnd die von Strassburg, dass der Bischoff me denn gefünffzehnenmalen an Inen gebrochen hett vnd wider sin eide Brieff vnd Ingesigel getan hett. Dess kond alles nüt gehelfen, denn dass die statt von Strassburg verdampnot wart vmb sibenzig tuseng guldin, die si dem künge bezalten, darzu gross kosten vnd schaden den si hievon litten.

Cap. 406. Dass der küng vnd künigin gen Arberg kamen.

Und also von grosser vnmusse wegen, so der kung ze schaffen hett, bleib er ze Costenz bi der künigin, siner frowen vntz in den höwet. Do wass er ze ratt worden mit dem Concilio, wond Peter de Luna von der Babstye nüt stan wolt vnd In ouch etlich künge hielten, dass er ritten wolt zu denselben künge. Also schied

er von Costenz vnd die künge mit Im gen Basel. Danne schiedent sy vnd kamen gen Arberg an sant Jacobs abent, do man zalt MCCCCXV Jar etc. (wie Justinger).

Cap. 408. Do fur der künig in Aragonia lant.

Also fur der künig jn die küngriche gen Aragonia vnd gen Hyspanien vnd hette gern geworben, dass Petrus de Luna abgestanden wer vnd gen Costentz komen were. (Das Folgende fast wie bei Justinger.)

Cap. 407 stimmt mit Tschachtlan. Cap. 408 hebt an: Als das ze Kamrach beschechen wass.. Cap. 411: Dar nach fur er..., dazu die Varianten von Tschachtlan. In Cap. 412 steht: die siner zukunfft gewartett hatten, worauf die Aenderungen von Tschachtlan folgen. Schluss von Cap. 413 wie in Tschachtlan, Cap. 414 wie Justinger, doch mit Kürzungen.

Cap. 415. Von Grubers sach, der die eidgnossen angreiff vnd achte.

Text folgt Tschachtlan.

Cap. 417. Dass der kung den von Bern anmutet, dass si Im das Ergöw widerkertin, und Cap. 418: Der von Bern antwurte — haben kleine stylistische Aenderungen, die keiner andern Handschrift gemein sind. Cap. 419: Was die von Zurich vnd ander Eidgenossen dem künigen gaben vnd verpfanten, mit Varianten von Tschachtlan.

Cap. 420 stimmt theils mit der spätern Chronik von Schilling, theils mit Justinger. Cap. 421. Wie der Babst gen Berne kam, hat zahlreiche Varianten: Da sells enent Lentzburg entpfiegen in der von Bern botten... vnd kam gen Bern vff den nechsten zinstag ze vssgender pfingstwuchen... vnd reit vnd gieng mencklich vss mit dem krütz vnd dem heltum vnd alle paffheit vnd schüler vnd entpfiegt man den Babst herlich vnd furt man den des ersten ze der lüt kilchen, etc.

Cap. 422. Dass der Babst penitencier sazte, die alle sunde vergaben.

Der Babst hatt auch gesetzt penitencier die bichte hortten vnd die lüte absolvierten vmb all sachen, Totslager, Ir herren töder, verratter, dem hencker von Bern, der Buss entpfeng, offen sunder, die jr busse tatten jn der kilchen vnd im Crutzgang nackent vmb gan, die man mit rutten slug, das mengen alten rostigen sunder notturfftig wass.

Cap. 423 folgt Tschachtlan, so auch meist Cap. 424. Dieses Verzeichniss der am Concil anwesenden Personen ist weit zuverlässiger als jenes von Ulrich Richenthal, das in den meisten Abschriften und Druckausgaben Namen von Personen enthält, die schon im 14. Jahrhundert gestorben sind.<sup>1)</sup> Cap. 425. Der krieg zwuschen den von Bern vnd von Wallis. Dieser Krieg ist als einziges Capitel behandelt; der Text folgt meist Tschachtlan, doch ohne den Zusatz in Cap. 429, während jener in Cap. 430 vorhanden ist. In Cap. 433 fehlen die Schlussworte: und In also nit liessen verderben; in Cap. 437 die Schlussbemerkung: noch ingan. Auch in Cap. 442 fehlt der letzte Satz. In Cap. 442 hebt der zweite Absatz an: Aber der Bischof.. zugent vs.. Cap. 444 hat den Zusatz von Tschachtlan; auch Cap. 445 ist nach Tschachtlan redigirt. Cap. 447 endet: so wölt man gern red verhören. Cap. 450, 1. Alinea, schliesst: helffen vnd raten.

Cap. 451 beginnt: In dem rusten sich..; Cap. 452: Es luffen ouch ettlich der von Bern paner, und hat die Zusätze von Tschachtlan, ausser jenen am Ende des Capitels. Cap. 453 beginnt: Aber vff das selb zitte, nemlich

---

<sup>1)</sup> Diese Abschriften Richenthals sind alle nach 1433 entstanden, zum Theil erst nach 1460, und vermengen damit noch den fabelhaften Presbyter Johannes. Bibliothek des literar. Vereins, Stuttgart, 158. Band, pag. 4—5 und 154.

vff den dritten tag. Die Lesarten Tschachtlans sind hier alle vorhanden; im drittletzten Absatz aber fehlt die Jahrzahl 1420.

Cap. 454. Die reisse gen Thum vnd jn das Eschental.

Do man zalt MCCCCVIII jar, erhubent sich .. Das Uebrige nach Tschachtlan. Schluss des Capitels «tatten die eidgnossen vil reissen gen Lamparten; vier mit offner paner vnd bi fünff zuckreissen mit grossen kosten. In Cap. 455 (ohne Ueberschrift): des Herren von Meilant capitano der hies li conte garanol.

Cap. 456, «als man das in vnser Cronicke vindet». Also schreib man in stett vnd lender vnd bereitten sich vnd zoch man vss darnach vff den selben zinstag, so da wass Sant Lienharz tag vnd desselben zinstags zoch man gen Thuno, mordes gen Vndersewen, am donstag gan Hasli, vnd als man formalen kurzlich grosse krieg mit den von Wallis langen zit gehabt hetten, darumb man botschafft gen Wallis sante si ze bitten, das Ir wille sin wölte, das si durch Ir lant zugent vnd Inen darzu kouff geben wellten ..

Man schaz[t] ouch der von Bern folk bi V tuseng mannen; jr was ouch me denn der eidgnossen aller werent. Die von Wallis hand ouch sider dick gerett, das si in den ricken die hodelross an andri ross zaltin, vnd dero werent fünffzechen hundert.

Dieselben von Wallis butten den von Bern gross zucht.

Also ist der von Bern meinung, das man sich von disshin jn künftigen hütten sölle vnd welle vor semlichen vngewonlichen vnsorgsamem reisen, dero si do nieman von keiner kuntschaft wegen gebunden sind. Vnd vmb das wir vnd vnser ewigen nachkomen haran gedencken vnd wir vns vor sölichen sorcklichen vnd ungewonlichen reissen hütten vnd so verre vsser landes nüt me ziechent,

so habent wir geheissen schriben in vnser statt Cronickbuch zu ewiger angedencknisse.

In Cap. 458, « von der brunste ze Basel », wird bemerkt, 1417 sei verbrannt: « des tü[t]sch husse kilch vnd alles ». Schluss: vnd beschach grosser schad da.

Cap. 459 stimmt mit Tschachtlan. Cap. 460 endet mit « an der Matten ».

In Cap. 461 heisst es: Vff den selben abent was ein nüwer fogt da hin geordenett. . . . Do gieng das für an vmbe vesper zitt vnd was grosser wind. Darumb das für ze stund so stark wart, das die burg in all macht an vieng brünnen vnd verbrun im ein kint, eins siner nachgeburen von Bern vnd ein junckfrowen vnd ein burgknecht . . . . ouch aller sin husratt vff dem wagen.

Bei Cap. 462 ist ergänzt: wart der herzog von Burgun ermurt durch des künigs sun von Franckenrich, den man nenpt den Dalpfin vnd die herzogen von Orliens. . . Sölich gross mort tatten hie vor Mörder. Dann folgen die Redaktionsänderungen wie bei Tschachtlan zum Theil; aber statt Graf Hans von Freiburg steht irrig<sup>1)</sup>: graff Cunratt von Friburg, Herre ze Nüwenburg vnd Burger ze Bern, der mit grossem gutt gar kum erlösset wart.

Cap. 463. Von den getoufften heiden.

Do man zalt MCCCCXIX jar, kamen gen Basel, gen Zürich, gen Bern vnd gen Solotern wol zwei hundert getoiffter heiden von Egiptenland, vngeschaffen swarz lütt mit wib vnd kinden vnd lagent vor den Stetten vnz das si fürbass furent, wond si bi den lütten vnlidlich warent von stelens wegen. Wond si stalen wass Inen werden mocht, si hatten unter Inen Herzogen vnd graffen, die trugent gut silbrin gürtel vnd warent geritten. Die

---

<sup>1)</sup> Vgl. hiezu: Dr. S. Riezler: Gesch. des fürstl. Hauses Fürstenberg, Tübingen, 1883, 184.

andren warent arm lütt, alle swartz vnd vngeraten vnd wandeletten von einem land jn das ander.

Cap. 464 folgt Tschachtlan theilweise, endet aber: wie vil man Inen half, das bschoss nütt. Also kamen predier dar von Nürenberg, die da meinden den orden ze halten.

Cap. 466 stimmt mit Tschachtlan.

In Cap. 465 steht: vnd wuste nieman von keinem wetter nütt; dann folgen die Aenderungen von Tschachtlan. Schluss: Das wass ein frömde geschicht, wond nieman kein vnwetter spurte vnd weder blick noch klap for, noch nach komen was. Wass die statt voll dorfflütten, wond es grosser meritt wass vnd man die virtag nütt haltet vnd man die grossen helligen damit enterett.

Cap. 467. Wenne der brunne an die matten kam.

Do man zalt MCCCCXX jar, an dem vierden tag des ersten herbst manodes, kam das erst brunnenwasser an die matten, vnd wass an der matten ein gross notdurft, wond si formals kein brunnenwasser gehebt hant. Denn dass si arwasser bruchen musten zu aller jr notturfft, si were lutter oder trübe.

Cap. 468. Die grosse reise gen Beheim wider die Hussen.

Do man zalt MCCCCXX jar jm hüwet zugent gar vil fürsten, Herzogen, ritter vnd knecht zu küng Sigmund Römscher küng ze Vngern vnd ze Beheim küng vnd welten Im hilflich sin vber die Beheim, so Cristen glouben abgesprochent hant vnd ketzer worden sint. Do sagten die selben ketzer gut teding an mit dem küng, das si sich welten bekern vnd zu allen glichen dingen lassen wisen. Also liess der küng das folck zer[r]jitten. Dero me warent den achzig tusing pferritt vnd tett das durch des besten willen vnd do das volck zerreit, do stunden die ketzer der teding ab vnd sind kezer als for. Nu

nanpte man dieselben kezer die Hussen, wond jr meister der kezery hies meister Hussa in Behemsch, das ist in tü[t]schs meister Gans.

Cap. 469. Von dem nuwen münster anze vahende.

Do man zalt MCCCCXX jar vor dem ratt vnd CC ze Berne wart geoffnet, das man notturfftig wer ein nüwes münster ze buwen wand die kilch dem folck ze enge wer, vnd wer ouch ze klein vnd ze vngebuwen einer sölichen wirdigen statt. So verre das man mit gemeinem ratte ze rat wart, das man wölte ein münster buwen vnd wart dar vmb gesant gen Strassburg nach meister Matheo, der gen Bern (kam?) vnd wart da bestellet vnd vertedinget zu einem werckmeister. Vnd wie wol der tüffel fast hinder sich gezogen hatt, dass das werk nütt für sich gieng, wond er wol weist, das meng mönsch sin sünde bussen wirt mit dem almussen, so frome lütte daran geben werdent, do zugent doch biderb lütte, gewaltig vnd vngewaltig, so fast für sich vnd wolten nütt ab lassen, das jn am lesten geheissen vnd besamnott wart, das man das werck an vachen selt. Also kamen die ersten steine vff den kilch[h]off zu dem werck ze Berne vff dem nechsten zinstag nach sant Vrenentag des vorgenanten Jares, das was der dritt tag Septembris vnd also so[l] sich das helig werk anheben mit dem heligen almusen. Darnach wirt denn geschriben, wenn man den ersten stein leget. Gott geb Im das himmelrich, der M guldin vff den ersten stein lege.

Cap. 470. Wenn der erste stein an das Münster geleit wart.

Do man zalt MCCCCXXI jar, an einem zinstag, so was der XI tag Mertze vnd sant Gregorien abent, do hatt man vorhin an dem kanzel verkündet, das man den ersten stein an das münster legen wolt vnd arm vnd rich gebetten jr stür vnd almussen daran ze geben

vnd den aplas ze verdienen, den der Babst Martinus quintus, vil Cardinalen vnd Bischoffen daran geben hant. Also vff dem selben zitte, nach der frügen meße, Her Hans von Thuno, lupriester ze Bern, in gegenwurtigkeitt aller orden zu Bern sang man messe von dem heligen geiste, vnd nach der messe mit der procession leitt der vorgenant lüttpriester vnd Juncker Rudolff Hoffmeister, edelknecht, Schulthess zu Bern, den ersten stein in gottes namen, vnd leitt der schulthess vff den stein von der statt wegen dry guldin. Die warent des werkmeisters nach gewonheit solicher wercken. Vnd an den buwe wart geben XLIIII liber; es was gar fil ze wenig. Maria Hilff dir selber zu dinem buwe <sup>1)</sup>).

Von einer Hand des 17. Jahrhunderts ist beigelegt:  
Wann das Chor zu Bern ward angefangen.

Im 1430 ward das Chor zu Bern angefangen, vnd das fundament in das erdrich gesetzt. Darnach über 2 Jar im Meyen ward das Chor angefangen ob der erden vnd vff das fundament gesetzt. <sup>2)</sup>

---

<sup>1)</sup> Vgl. Studer: Justinger's Chronik, 290—291. Wyss und Stierlin: Justinger 387.

<sup>2)</sup> Vgl. Dr. L. Stantz: Münster, Buch 46.

## Die Obersieenthaler Schilling-Chronik.

---

### I.

Kurz nachdem Herr von Liebenau die Schilling-Chronik erworben, gelangte ich in den Besitz einer Handschrift, über deren Werth ich mir erst Gewissheit verschaffte, als der luzernische Staatsarchivar mir freundlichst einen Einblick in seine Chronik gewährt hatte.

Der Einband der Handschrift ist ein grosses Pergamentblatt, das auf beiden Seiten vier Colonnen stark verblichener Schrift religiösen Inhalts aufweist und aus dem 14. Jahrhundert stammt.

Der Einband umfasst 116 Folioblätter.

Auf dem ersten lesen wir:

Chronic wie ein Statt  
Bern gestiftt vnnnd erbuwen  
ist, ouch wie sy ir lannd vnd lüt  
erobere vnd gewonnen hand  
mit der Hillff Gottes  
Vssgezogen vss der  
rächten altten  
Berner Chronica.

Dise Chronica gehört einer Eherenden loblichen landtschafft Im  
obersibenthal vnnnd ist also  
ergäntzt vnd verbessert  
wie sy ietz ist, durch  
Sebastian Eienn  
predicanten  
zu Boltingen  
Anno  
1603.

Die sieben folgenden Blätter sind von dem genannten Pfarrer Eyen geschrieben, wie er sagt, ergänzt und verbessert worden, d. h. von den schadhafte, jetzt verlorenen Blättern copirt.

Alles Uebrige ist Handschrift des 15. Jahrhunderts, nur das letzte Blatt des Originals fehlt, doch ist es auch in der Abschrift des Pfarrers Eyen beigefügt. Er hat gewiss auch das Monogramm an den Schluss gesetzt, das wohl SIBENTAL gelesen werden muss.

Das Original, von dem also noch 210 Seiten vorhanden sind, enthält auf jeder Seite in starker, grosser Schrift 2 Columnen von 30 oder 32 Zeilen auf braunlinirtem, wasserzeichenlosem Papier. Die Titel der Capitel, sowie die Initialen der letztern sind von rother Schrift; sehr häufig sind auch kleine rothe Striche quer durch kleine Buchstaben des Textes gezeichnet.

Der Inhalt zerfällt in zwei Theile.

Seite 1—166 ist eine Verschmelzung von Justinger und Anonymus, 166—229 eine Copie der Schilling'schen Chronik von 1424—1468.

Für den ersten Theil ergibt eine Vergleichung mit dem Texte von Justinger (J) und Anonymus (A) nach Studer's Ausgabe 1871:

J I fehlt. Es folgen J II mit Auslassung Mariens am Schlusse, J III, IV, wo der Chronist sich nennt: «ein armer Mann der selb Statt Bern vnderthäniger», wie in der Tschachtlan'schen Handschrift Justinger's zu Zürich. Dann folgen J 1, 2, 3, 4, 5; A 1, 2, 3, 4, 5, 6, 7, 8, 9; J 17, 18, 20, 21, 23; A 10. bis und mit 89. Von 90 fehlen die Worte: «hundert mannen; der warend by hundert edel vnd vff der von zürich teil wurdent vff fünfzig erschlagen». Auf dem herausgerissenen, fehlenden Blatte müssen noch gestanden haben A 91—97 und der Anfang von A 98: «So man zalt MCCCLIIII jar do mande

keyser karle vnd hertzog albrecht von österrich alle fürsten». Dann folgen A 99—154, worauf eingeschoben ist: «wie her ruff graf peters sun von gryers ze einem landtuogt gemacht ward». Nun A 155—188, darnach die Einschiebung: «Ein richtung zwüschent dien wallesserren vnd dien von Sanen». Nun A 189—222. Statt A 223 steht ein Capitel: «Ein Stos zwüschent dem grafen von gryers und bern»; darauf 224—238. A 239 ist wesentlich erweitert. Auf A 240 folgt wieder eine Einschiebung: «das die von Sanen den abkouf datten von ir gnedigen herren von gryers».

Den Schluss bilden die letzten Capitel von A, nämlich 241—244. Die Einschiebungen siehe weiter unten.

Anders verhält es sich mit dem zweiten Theile, Seite 167—229. Derselbe enthält 93 Capitel, die mit dem zweiten Theile des Codex des Herrn von Liebenau (L) fast durchgehend übereinstimmen.

Bis Capitel 38 stimmt auch die Reihenfolge überein; dann folgt 39 von der fasnacht die ze bern was, 40 wie das Sacrament gestoln ward, 41 wie etzlich gesellen rinfelden In nemen wolten, 42 wie man tag leistett von rinfelden wegen, 43 Ein stos zwüschent den von Soloturn und den von mumpelgarten, 44 das frutigen verbran, 45 wie min herren von bern ruff aspers sun ze beis viengen. Bei L ist die Reihenfolge umgekehrt, so dass das genannte letzte Capitel an Stelle von 39 tritt. Dasselbe hat aber einen Zusatz, der in L 39 ganz fehlt, wie auch die Capitel 46 und 47.

Der Inhalt der Capitel 48—93 entspricht wieder jenem der Capitel 46—86 von L, nur dass die Capiteleintheilung eine andere ist. Mit dem Ende des Waldshuterkrieges 1468 hört die Chronik auf. L bringt aus dem gleichen Jahre noch die Capitel 87 Wenn vnser frowen Capell gemacht ward, 88 das die zwo bruggen gemacht

wurden zu Gümminen vnd zu der herren brunnen (die beide von keiner andern Chronik berichtet werden), ferner 89 des Soldans Dittel, 90 aber ein Ditel des Soldanss, und 91 ein abgescriffte des brieffs, den dr Soldan dem keisser santt.

Kleinere Abweichungen vom Codex L sind:

Cap. 16: nach Sag dr hauptbrieffen; L 16: nach Sag dr Bünden vnd der hobtbrieffen.

Cap. 33: und zugen die eydgnossen wider heim; L 33 hat den Zusatz: vnd zugen die von Bern ouch heim.

Cap. 41 (L 42) hat am Schlusse den Zusatz: die aber der strof nit gern in gen wolten; doch giengen si der strof am lesten in.

Cap. 42: die von Bern mit einer treffenlichen botschaft; L hat dazu: ouch der eidgnossen botschaft.

Cap. 53. Die Jahrzahl ist 1468; L 51 verschrieb sich 1458.

Cap. 54: zem allerglimplichsten, während L 52: nach aller Noturfft.

Cap. 62: . . gesellen hin vss liess vnser zechen mit hantbüchsen vnd zwen oder dry mit armbresten; L 59: zechen vnd zwen oder dry mit armbrest vnd die andren mit hantbüchsen.

Cap. 65, 66, 67, 68 sind bei L in ein Capitel, 62, zusammengezogen.

Cap. 76: kumer, so sy enpfangen hatten vor Schweighausen, der ouch minen herren von bern vnd von Solotoren leid was; L 70: der ouch den von bern wass leid.

Cap. 77: hette mengen byderman wol gelust etc.; L 71: hette mengen wol gelust . . .

Cap. 91: do kame minen herren vil warnungen; L 84: do kam denen von bern mere . . .

Cap. 93: . . vnd an andren iren früchten, die sy inen alle in grund verderbt hand; L. 86: vnd an irem korne, das sy doch alles samen in grund wusten.

Noch in zwei Punkten unterscheidet sich die Ober-sieenthaler Chronik, die wir kürzer O S nennen wollen, von jener des Herrn von Liebenau, die bestätigen, dass sie ursprünglich privaten und nicht amtlichen Charakter hatte. Wo L «die von Bern» schreibt, lesen wir bei O S «min herren von Bern», und im Mülhauser- und Waldshuterkriege erzählt O S in der ersten Person. Schilling machte den Krieg ja mit und schrieb seine Erlebnisse als Theilnehmer nieder.

\*       \*       \*

So weit die Abweichungen der beiden Schilling-Chroniken. In welchem Verhältnisse stehen sie nun zu einander in Rücksicht auf Verfasser und Copisten?

L enthält 1. eine Ueberarbeitung von Justinger und Anonymus durch Schilling,  
2. eine Chronik von 1424—1468, die Schilling selbst verfasst hat.

O S enthält 1. die Copie einer Combination von Justinger und Anonymus,  
2. die Copie der Schilling-Chronik 1424—1468.

O S ist also unabhängig von L 1, aber abhängig von L 2.

L ist laut seinem 3. Capitel im Jahre 1474, und zwar «vff mentag nechst for vnser lieben frowen tag zu der liechtmes», angefangen und im amtlichen Auftrage geschrieben worden. Der Text des 2. Theils ist schon früher zusammengetragen worden, im Jahre 1468, wo der Waldshuterfriede einen natürlichen Schluss bot und nur noch zwei Nachrichten aus diesem Jahre beigefügt wurden. Es mochte eine Weile gehen, bis diese Chronik, soweit sie neu war, also von 1424 an, bekannt wurde. Man copirte sie einige Male, und im Jahre 1474 nahm sich der Rath ihrer dermassen an, dass er den Verfasser

mit der Aufgabe betraute, eine Chronik von 1191—1474 zu schreiben.

Begreiflicherweise hielt sich der Schreiber für die Zeit von 1191 bis 1424 an die schon vorhandenen Aufzeichnungen, also vor Allem an Justinger, nahm aber Aenderungen vor, wie sie die Verhältnisse nöthig machten.

Nun gab es aber im Lande bereits verschiedene Abschriften der Justinger-Chronik, und wo man sie fortsetzte, da begnügte man sich, die neue Schilling-Chronik von 1424—1468 — ohne den Verfasser zu nennen — beizufügen. Eine Ueberarbeitung des Früheren war in diesen nicht amtlichen Abschriften nicht nöthig, und jene, mit welcher Schilling betraut wurde, vor 1474 ja nicht bekannt.

O S reicht bis 1468 und enthält die kleinen Nachrichten Schilling's zum Jahre 1468, den Bau von Unser Frauen Kapelle und den Bau der Brücken zu Gümminen und zu der Herren Brunnen, nicht mehr, ist also abgeschrieben worden, bevor Schilling diese Nachrichten beigefügt hatte. — Da er es gewiss im gleichen Jahre, 1468, that, so ist der Text des 2. Theiles von O S eine Copie aus dem Jahre 1468.

Demnach hat O S den 2. Theil von L gekannt und copirt, den 1. Theil aber nicht. Wäre der 1. Theil von O S nach 1474 geschrieben worden, so hätte der Copist jedenfalls die neue Ausgabe der alten amtlichen Chronik dazu benützt.

Textkritisches Interesse bietet aber besonders der 2. Theil von O S. Herrn von Liebenau's Beweis, dass Tschachtlan den Schilling copirt hat und nicht das umgekehrte Verhältniss stattfindet, wie man bisher annahm, ist hier bestärkt. Tschachtlan schrieb im Jahre 1470 bis zum Jahre 1470, Schilling aber im Jahre 1468 bis zum Jahre 1468 — sie stimmen inhaltlich, meistens

wörtlich, überein —; damit dürfte die Autorschaft Schilling's feststehen. Nur den Zürichkrieg bringt Tschachtlan viel ausführlicher, weil ihm Hans Fründ's Chronik vorlag.

Aber nicht nur das. Tschachtlan steht dem 2. Theile von O S näher als jenem von L. Wir schliessen das aus jenen erwähnten kleinern Abweichungen von O S und L, indem sie in O S 54, 62, 77, 91, 93 und Tschachtlan 40, 45, 52, 59, 65 übereinstimmen. Auch erzählen sie Beide, im Unterschied von L, in erster Person und sprechen immer von «minen herren von Bern». Also steht O S zwischen L und Tschachtlan.

Schilling's private Chronik von 1424—1468 ist also in diesem Jahre 1468 copirt worden — eine Copie ist die vorliegende Obersiebenthaler Chronik —, und diese wiederum oder eine ganz gleichlautende hat Tschachtlan copirt und überarbeitet und weiter geführt. Seinem Originale hat Schilling erst nachher, im Jahre 1474, in amtlichem Auftrage einen amtlichen Anstrich gegeben.

Ob die O S Chronik ebenfalls in amtlichem Auftrage geschrieben oder dem Landschaftsarchiv erst später geschenkt worden ist, wird schwer zu sagen sein. Gewiss gehörte sie letzterm 1603 an. Der Copist war mit der Geschichte seiner engern Heimat wohl vertraut — er kannte die Landschaftsbriefe, spricht von den Quittungen der Grafen von Greyerz, welche die von Saanen in ihren Laden haben —, er dürfte also der Landschreiber sein, und dann wäre die Chronik bereits zur Zeit ihrer Abfassung für das Archiv bestimmt gewesen.

Wo Gelegenheit war, in den Rahmen der bernischen Geschichte etwas von localer Geschichte, aus dem Obersiebethal, namentlich von Saanen, was mit jener in Beziehung war, einzufügen, wurde sie benützt, und auch was nur für Saanen von Wichtigkeit war, blieb nicht unerwähnt. Die von Saanen galt es nicht nur zu preisen

und zu rühmen als wackere Männer, sondern als getreue Verbündete Berns. Wenn der Anonymus 238 (Studer S. 463) schreibt: «Also erhubend sich die von Sibental, von frutingen und von sanen», so heisst es hier (S. 158): «Also erhuben sich die von Sanen als gut from getrűw burger ze bern, die von oberSibental vnd von frutingen.»

Wann die Chronik dem Landschaftsarchiv entnommen worden ist, weiss ich nicht. So viel nur ist mir bekannt, dass sie in einem Hause — wo, wurde mir auch nicht gesagt — den Kindern als Spielzeug diente. In der That hat sie jede äussere Frische verloren. Aus dem Amtsbezirk Hasle wurde sie mir angetragen; ich kaufte sie, um sie vor weitem Wanderungen zu bewahren und durch Verwerthung ihr die gebührende Ehre zu erweisen.

## II.

Die Einschreibungen aus der saanischen Geschichte sind es nun, welche der Chronik wahren Werth geben. Sie verdienen es, veröffentlicht zu werden, in mehr als einer Beziehung, wiewohl sie aus einer spätern Quelle bekannt sind.

Diese ist die Chronik von Saanen, die der Landschreiber, später Venner, dann Castlan Christian Mösching von Saanen, der 1670 starb, 1662 begonnen hat. Das Original war mir nicht erhältlich, dagegen sind mir durch gütige Vermittlung des Herrn Pfarrer Robert Lauterburg in Saanen zum Theil kalligraphisch gehaltene Copien in solcher Zahl zugestellt worden, dass man sich nur freuen kann an der Theilnahme, welche die Saaner an den überlieferten «Gschriften» haben. Alle diese Copien stimmen mit einander überein mit Ausnahme einer einzigen, die früher Franz Jakob Kohli besass und jetzt Gottfried von Grünigen im Ebnit bei Saanen gehört.

Geschrieben ist diese von Christian Gander, Landmann zu Saanen, 1789 und geschöpft aus den Chroniken Mösching's und des im letzten Jahrhundert lebenden Landschreibers Zingre. Die letztere kenne ich nicht, möchte aber fast schliessen, dass ihre Quelle älter ist als Mösching. Ich werde nach der Copie citiren, die im Besitze des Herrn Wehren-Zaugg von Saanen in Bern ist und die mir mit der grössten Bereitwilligkeit anvertraut wurde.

Mösching sagt in seiner Vorrede: Damit nicht vergessen werde, was Gott an Saanen gethan, habe man «fürgenommen, es in ein Buch zu verfassen und aufzuschreiben; so ist doch dasselbige bis dato niemale in eine feine Ordnung zusammen verfasset und geschrieben worden». Als seine Quellen gibt er an:

die namhaftesten Freiheiten und Briefe,  
die alten Geschriften aus der Saaner Gwarsame  
(Landschaftsarchiv),  
die Chronik von Michael Stettler und andere glaubwürdige Geschriften.

Entweder ist diese Angabe nicht ganz genau, oder die Obersiebethaler Chronik muss schon frühe verloren gegangen sein.

Mösching's Chronik zerfällt in

### I.

Spahn zwüschen denen Eydgnossen wegen den in den Burgundischen Kriegen eroberten Länderen.  
Verkommuss zwüschen Bern und Saanen. Älengut.  
Zoll von Saanen.  
Freiheiten und Verträge mit Greyerz.  
Kriegsgeschicht.  
Kriegsbegebenheiten, woran die Landleutt besonderbahr Antheil genommen.

Bauernkrieg. Wallislärmen. Vilmergerkrieg.  
 Tractat mit Frankreich 1717. 1763.  
 Genferische Unruhen.  
 Zwist mit Frankreich wegen Versoix.  
 Kriegszüge der Saaner unter Bern.  
 2. Vilmergerkrieg.  
 Zug nach dem Pays de Vaud 1743.  
 Feldzug nach dem Livinerthal 1755.  
 Conspiration von Bern.  
 Verträge.  
 Kirchliches.  
 Grosses Sterben und Pestilenz.  
 Witterung und Theurungen.  
 Ueberschwemmungen.  
 Feuersbrünste.  
 Schädlicher Anschlag zu Nachtheil der von Sanen.  
 Allerlei Auswanderung von Sanern nach Deutschland.  
 Waldenser.  
 Käufe.  
 Verzeichniss der Landvögte.  
 Verzeichniss der Predicanten von Sanen, Gsteig  
 und Lauenen.  
 Verzeichniss der Helfer.

## II.

Geschlechter in Saanen.  
 Verzeichniss der Schultheissen von Bern.  
 Verzeichniss der Vogteien und Ämter der Stadt Bern.

Vergleiche man nun die Obersiebenthaler Chronik mit Mösching.

Der Anonymus schliesst das Capitel 154 mit den Worten: Der graf von safoy het villicht Sitten nit gewonnen. Die Obersiebenthaler Chronik fügt bei: vnd visp.

Zwischen Anonymus 154 und 155 enthält sie von Seite 96—102 (zum Jahre 1384) folgendes Capitel:

Wie her ruff graf peters sun von gryers ze einem landtuogt gemacht ward.

In dem jar do man zalt mcccxxxiiii in dem ersten wintermanot het der graf von Safoy von der morss vf vntz gan löug vn löug vnd da fur abhar gewonnen vn ime geschworn fur ein herre ze haben. in dem het der genant von Safoy den strengen hochgeborenen ritter graf peters sun von gryers her rufen ze einem landtuogt gemacht. In dem het der genant ritter die von Sanen sinss vatter lüt gebetten zu Ime ze ziechen, denne sy ime nit verbunden waren denne by sunnen vss vnd by Sunnen wider in sin land ze retten und anders kein reis ze tund denne mit ir willen an zwang. die von Sanen, in der lieby an Sy sin verbunden werin, zugen uss mit offenner panner wol mit vierhundert mannen, des er Inen eweglich zu gutem niemer ergessen sol vnd wz einer doze mal venner ze Sanen ein manhafter erlich man hies niclaus der schmid. do die von Sanen gan Sitten kamen do zoch der graf von Savoy mit allen dien sinen vsser wat vnd zable vnd ouch der uorgenant ritter mit dien sinen von Sanen, vnd zugen op sich in dz land gan fisp vnd lagen da etwas zitz vnd wolten die obren wallesser ser gedrungen han einem hus von safoy ze hulden vnd die herschaft für ir herren ze haben. Indem als man ze fisp lag sammeten sich die wallesser vnd dorften das folk nit angriffen, den sin wz ze viel vnd batten vmb friden der nu gemacht ward vf morndes dz die Sunna vf stünd. ward vngelich verstanden. die wallesser hatten in ir herzen, die sun brecht ein anfang des tages, die safoyer hatten aber fur innen der frid sölt sin vntz die sunn dz land vberschinend wurd. die selben nacht lagen

die walen an hut vnd sorg, die von Sanen ruften ir herren an dz er in sorgen legi, sy werin in ir vyendenland, wan sy welten sich vf den frid nit halten. die walleser datten als denen in ir land schad beschach vnd man sy drengen wolt vnd giengen all nacht ze rat wie sy ir viend schädigen möchtin vnd schikten specher vnder ir vyend. do lagen die walen an sorg und hatten kein hut. die von Sanen lagen aber, als vyend gegen einandren ligen sollen vnd machten grossy für, denn es wz kalt, vnd wenn ein begond frierren, so zoch er ein schuch ab vnd warmd sin finckli oder fuswindlen vnd zoch denn den andren ab. do gesan der wallessern specher dere von Sanen grossy sorg vnd ir manlichen anschleg wider sy in der nacht. do die walleser durch ir specher vernamen wie jederman lag, do giengen sy ze rat vnd ward geraten, dz man die von Sanen nit angriffen sölt denne sy in grosser hut legin, denn sy vernemin dz man grossen schaden müsti enpfan. ward geraten man sölt die walen angriffen die an sorg legin. do an dem morgend der tag an den luft stiess, do zugen die walleser heimlich zu vnd stiessen sparren an dien schürinen vnd hüsren fur vnd beschlüssen die portten denne sy in schlaf lagen vnd waren denne sy nit vil geschlaffen hatten vnd meinten in Frid ze ligen. do stiessen die walleser für an vnd verbrandes, also dz sy kein wery datten vnd wo einer uss sprang der ward erstochen vnd bleib so vil walen dz es nit ze schetzen wz an der zal. do dz die von Sanen vernamen, do zugen sy mit grosser manheit vnd vnuerzagt mit offener paner vnd in gut warnung vnd hatten einander vergut vnd waren gehorsam vnd sprachen wir gsen wol dz die vnsren al vmkomen sind vnd vnser vyend ein hertz haben vnd in ir manheit gestarket sind. Nu ist nit besser den got vnd sin lieben muter vnd vnsren patron sant moritzen vnd all gottes helgen an ze rüffen. dz selb

ouch beschach vnd zugen dem nach in grosser gehorsami vnd vnuerzagt mit ir offenem paner vnd kamen in ein gassen, do waren gesellen mit einer fryheit fenly von schwitz by die walleserren, die ilten vast vf die von Sanen vnd gewunnen die gesellen von Schwitz wenig daran. Sy verluren vil knecht. do die walleser gesan, dz die von Sanen erschlugen wenn sy ankamen, do hatten die walliser einen setzschild mit steften vnd machten einen spitz vnd den schilt ze fordrest vnd waren wol alweg drissig man walleser an einen von Sanen vnd datten inen mit dem setzschild vast we, dz die von Sanen wol zwelf man verluren. do rett der fenner von Sanen gemach, het ich ein stein. denne er ze fordret mit iren herren wz. do ward ime der bystand geben. do der selb der den setzschild furt wolt vff gsen vnd in aber wolt furer setzen, do warf der venner von Sanen in ze tod vnd ilt sich mit sinen herren vnd lantlütten, dz im der setzschild ward, vnd wz der genannt her ruff by dien sinen vnd ward gar ein gros gedreng vnd anstürmen an die von Sanen den setzschild wider ze gewinnen, dz aber nit beschach. In dem ward der vorgeannt ritter nider geschlagen vnd kam wider vf als ein fürstlicher her vnd wart sich mit dien sinen von Sannen dz sy vil der walleserren erschlugen dz die gassa vol lag vnd die von Sanen vber sy giengen. In dem als die walleser gesan, dz sy an dien von Sanen verluren, do ruft der von walles houtman man sol die lüt hinderschlan denn sy tun vnss grossen schaden. do sprungen gesellen von Sanen ein theil ob den weg vnd stiessen gros böum vber die gassen dz sy doch nit an allen enden angriffen wurdin. do die walleser der von Sanen gros manheit gesan vnd dz sy alweg von inen schaden empfiengin vnd sy nit gewonnen möchten, den es lüt mit der manheit waren als held, do zugen die waleser ob sich vf ein höchi vnd wichen dien von Sanen. die von Sanen zugen

nebend sich in ein boden in ein matten vnd brachen vier gross gassen durch die zün dz die walleser zu inen möchtin kon, vnd wurden ze ratt wie sy ir sachen anfan söltin. do ward geraten die lengen werinen abzuschlan vf al kürtzi ze machen vnd die in der hand becken vnd mit blut bestrichen dz sy die werinen vast in der hand möchtin han vnd lopten got dz es inen wol ergangen wz vnd waren gar stark in der manheit worden. denne die walleser sich an inen ergetzt hatten. do retten aber ein teil von Sanen wir sönd sy angriffen, wir gsen doch wol dz sy erzagt sind, do riet ein teil dz sol man nit tun, sy hend den berg vnd den vorteil, wir wellen hie wartten vnd die rug zesamen han so wir gros err vnsren lantlütten ewenglich began. dem rat ouch gefolget ward vnd waren alweg gehorsam. In dem kamen sibem man von fifis mit ir paner vnd by drissig edlen usser der wat ze ros. do retten die von Sanen zu inen her heissentz ab dien merren sitzen oder sy ritten von vns. dem schimpf ist der boden vs; sy sassen behend ab vnd datten gehorsam. die walleser gesan wol der von Sanen gros manheit vnd erwegin vnd wurden ze rat, sy nit me anzugriffen, denne sy wol ir gros dat vnd niderlegy an inen verlieren möchtin vnd sölt manss rüwig lassen ziechen. In dem ruft einer von walles, ob dheiner von Sanen wer der stich nach stichs recht vf nemen welt. denselben stich verbot der genant her ruf von gryers vf ze nemen vnd nam in selbss vf. der walleser, so den stich gebotten hat, hiess anthello perris vnd zoch in ab mit schand. In dem stunden alweg die von Sanen in ir manheit vnd grosser ordnung vnd retten zu sammen, die lüt wellen vns nit angriffen vnd ist die nacht vf vns. ward geraten man sölt vf drumetten vnd blassen dristend, welt denn die walleser des schimpfs me lusten, verstündins die meinung wol. ward von dien wallessern geraten, man sölt sy nit me angriffen den man gse wol ir gros

manheit vnd ir guten ordnung. den ze besorgen wer sy grossen verlust an inen müstin nemen vnd rietten man sölt die brug in nemen dz sy nit dz land nider möchtin komen vnd kemin ouch usser ir ordnung. do nu die von Sanen gesan, dz man sy nit angriffen wolt, do zugen sy vntz an die brug vnd gewonnen die den walleserren ab. do sprachen die von Sanen wir han manheit vnd eren gnug begangen vf ein tag, wir wellen dz land nider zien vntz gan löug die doch fründ sind, denn so wenig lüten nit dz zeligen wer denne Inen weder spis noch lüt zuzien möcht. da sich aber inen alweg besren möcht welt die walleser aber erdriessen sy also lassen ze ziechen, möchti sy inen nach zien beschige dz sölt man in ordnung beitten vnd erwartten. also zugen die von Sanen mit ir offenem paner vnangriffen vntz gan löwg vnd wanden da in kon. do hatten sich die von löwg vmb gworffen vnd sprachen, des walt der tüfel, dz ir nit all sitt beliben ze fisp, dz ir nu komend dz vns leid ist. do sprach her ruf von gryers: hie sint nit fründ wider wellen dz land nider zien vnd wz wol umb mitnacht vnd zoch man den nechsten weg über den sanetz heim wz an dem helgen abend ze wienacht, vnd wz grossi fröd ze Sanen, denn es wz ein gerüf gan Sanen kommen, es wer iederman beliben vnd wz die fröd vast gros, do sy kamen wie wol sy zwölf man verloren hatten. Da gesoch man aber an die grossen err an derra sy beliben waren. Dem nach ward ein frid gemacht an einem der herschaft von Safoy vnd gryers zem andren vnd ir wider theiller von walles. In dem frid ze machen wurden die von Sanen ganz vsser allem frid geschlagen vnd verluren die frommen lüt von Sanen ir grossen fromkeit an der herschaft vnd ward ir trüe übel angsen. Doch half inen alweg got vnd ir fromkeit.

Bei **Mösching** 47 ist zu lesen:

Hiernach folgend andere Kriegs Begebenheiten, woran die Landleute besonderbar Antheil genommen.

## Kriegsunruhen.

Anno 1384 zog der Herrzog aus Savoy mit einem Kriegsheer in das Land Wallis, name auch dasselbige von der Morse an bis auf Leügg ein, Dieselben Walliser namen den Herrzogen für ihren Oberherren an und huldigten ime. Er der Herrzog satzte ihnen Rudolf von Greyers Graf Peter von Greyers Sohn zu einem Landvogt und Amtsmann in und über diesers eroberte Wallisland.

S. 48. Sanen zeücht Rudolf von Greiers zu in Wallis.

Obgemelter Rudolf von Greyers, nachdem er zu einem Landvogt in Wallis gesetzt war, beehrte an die Landleutte von Saanen, dass Sie ihme in Wallis zuzugen, welches Sie auch thaten mit 400 Mann und ofener Panner (Gander fügt bei: derselbigen Hauptman war Niklaus der Schmied ein tapferer Mann), mit diesen zoge er zu dem Savoyischen Heer und lägerten sich zu Visp, der Meinung das Wallis-Land oberhalb Leugg dem Haus Savoy auch unterthännig zu machen, da ward ein Anstand gemacht biss Morgens.

Die Savoyschen Kriegsknecht als ermüdete Leuth lagen ohne Sorgen in ihrem Schlaf, gedachter Herr von Greyers mit denen von Sanen aber hielte gute Wacht. Morgens by anbrechendem Tag überfiellen die Wallisser die Savoyer im Schlaf, verbranten etliche in den Scheüren, andere thaten Sie erstechen, also dass die Savoyer merklichen Schaden erlitten, wie solches die von Sanen vernammen, stelten Sie sich mit ihrem Herrn in eine gute Ordnung zur Gegenwehr (Gander fügt bei: wiewohl allezeit 30 Walliser gegen einen Saner waren), und das so dapfer, dass die Finde weichen mussten und sie das Feld behielten; folgends wolte der Find ihnen die Bruggen verlegen, Sie aber schlugen die Walliser von

der Brugg hinweg und zogen das Land hinunter und über den Sanetzberg wieder heim, hatten nicht mehr als 12 Mann verloren<sup>1)</sup>.

#### S. 49. Frieden zwischen dem Haus Savoy, Greyers und dem Land Wallis.

Nach Verfliessung etwas Zeits, ware zwischen Jetz gemelten Frieden gemacht und ward das Land Sanen im selben Frieden ausgeschlossen, selbiges war der Sold und Lohn ihrer getreuen Diensten, so Sie dem Herren von Greyers aus gutem Willen und nicht aus Schuldigkeit geleistet hatten.

Zwischen Capitel 188 und 189 steht von Seite 120—121 der Obersiebenthaler Chronik (zum Jahre 1393):

Ein richtung zwüschent dien wallesseren vnd dien von Sanen.

In dem jar gezalt mcccxciii jar so sind sibem jar die von walles vnd die von Sanen in abgeseitem kryeg gesin mit enandren nach der fisp schlacht da die von Sanen ingesin sind als hie vor geschriben stat. Da aber ein richtung gemacht ward zwüschend dem grafen von Savoy vnd her rufen von gryers ze einem teil vnd dien von walles zem andren teil vnd wurden die von Sanen vsser allem friden vsbeschlossen vnd in vnfriden gesetzt vnd ward die von Sanen ir fromkeit übel angsen von ir her-

---

<sup>1)</sup> Ueber dieses Ereigniss, die Schlacht von Visp, fehlt es an andern gewissen Nachrichten, da man savoyischerseits vorzog, davon zu schweigen. Auch die Jahrzahl 1384 ist nicht unwidersprochen. Stumpfs Reisebericht (Quellen zur Schweizergeschichte VI, 248) verlegt die Schlacht auf den 20. Dezember 1388. Die Darstellung Hiselys in der Histoire de la Gruyère (Mémoires et Documents, X 351) be- ruht auch auf Mösching.

schaft von gryers. Den inen nieman half den got vnd sin lieby muoter. den nit minderist knecht vsser Obersibental etwie dick mit dien von Sanen luffen in dien siben jaren, zugen die von Sanen vntz wider Sider vnd branden da für in har vntz gan Sitten vnd Sitten zwurend vnd erstachen dien von walles vf dien huoten etwie dik vil knechte vnd namen inen ire kü. in den selben ziten hatten die von walles denen von Sanen an der hogen wispellen ir vee genomen vnd tribens vntz an tschansegg vber den rotten. dz selb vee die von Sanen mit macht reichten vnd wider heim triben. als nu die von walles vnd Sanen lang einander vmb gezogen hatten vnd grossen Kryeg gehabet dar in nieman ze guote vnd ze friden reden wolt, an dem letsten hand die von Obersibental getan alss guot fründ vnd getrüw nachburen vnd hand vf Sant Jacobss abend in dem vorgeantten jar ein friden gemacht vnd etlich vereining beschlossen, so sy in ir handfesten zu beden sitten verschriben hand vnd ist in der zit tschachtlan ze Obersibental gesin einer het geheissen peterman von gryers für die von Sanen versiglet hat.

**Mösching** schreibt Seite 49:

Sanen verbleibt im Krieg mit Wallis.

Diese Findschaft und Kriegs Läufe zwischen dem Land Sanen und Wallis verbleiben etliche Jahr lang inzwüschen thäten beyde Theil einander grossen Schaden, sonderlich trieben die aus Wallis denen von Sanen ihres Vieh ab dem hohen Wispillenberg über den Rotten, welches die von Sanen mit bewehrter Hand wiederum einhohleten. Die von Sanen zugend auch mit Hilf der Landleütten aus Ober Siebenthal etliche mahl in das Wallisland bis auf Syders Thaten grossen Schaden, bekommen auch gute Beüte. Doch ward Endtlich

S. 50. Ein Fried gemacht zwischen Sanen und Wallis,  
als folget.

1393. Nach demme nun obgamelte Find Thätlichkeit zwischen Sanen und Wallis gedauret biss in das 1393. Jahr, trachtete eine Ehrende Landschaft Ober-Siebenthal mit allem Ernst ein Frieden zu beförderen, obwohlen ange-regte Landschaft sonst in dem ganzen Krieg der Land-schaft Sanen gegen denen von Wallis gantz getreu Nach-bährlich beygestanden, ward also in gemeltem 1393. Jahr auf Sanct Toby Abend mit Hilf der gemelten aus Ober Siebenthal ein Frieden zwischen Wallis und Sanen gemacht.

Dem Capitel 223 des Anonymus ist in der Ober-siebenthalerchronik Seite 143—146 zum Jahre 1407 die Erzählung beigefügt:

Ein Stos zwischent dem grafen von gryers vnd bern.

Do man zalt mccccvii jar hub sich ein stos zwischend dem grafen von gryers vnd bern, als denne die von Sanen die dotten hand von ir herren graf peter von gryers kouft, das wolt her ruf der sun nit lan gut sin vnd wz zornig vnd reit in lamparten vnd ward da gefangen, do ward er vmb ein gros summ. gutz gelöst vnd ward vf gnon ze friburg, da du ein herschaft ir gult und gericht ze Sanen vnd ze ösch dien von friburg versetzt ward. do dz etwas jaren ergieng vntz vf datum wie vor stat, do vnderstunden sich die von gryers in namen her anthyen her rufen sun, der ein kint was, eigen lüt ze Sanen vnd ze ösch ze machen. das aber gewent ward, vnd wz ein man von Sanen, gesessen an der leissi, der hies wiliems mösching, vnd det ein warnung sinen brudern, der wz ze Sanen ammann vnd sas in der bitten

vf dem stalden, vnd kam nachtz zu sinem hus. der bruder  
 enphieng in vnd fragt in, wz er welt. do sprach er nit,  
 ich han mit dinem offen ze redend vnd seit dem offen:  
 ich seg dir, offen, Sanen vnd ösch mus eigen werden,  
 vnd hend ein teil der richsten ze ösch vberkomen in-  
 heimd mit gwalt, vnd schied da mit enweg. der ammann  
 gieng zu dem ir venner wz mit namen cristen Kablessen  
 vnd seit wz ime begegnet wz. ward bistund inheimd  
 gesamnet die gut ze schwigen waren vnd schickt man  
 wol anderthalb hundert vnd druf gan ösch vf den ersten  
 merit in herbst ze unser fröwen tag, den vf dem selben  
 merit die von gryers sich verwegen hatten endschaft ir  
 fürnemen ze geben. also zoch man gan ösch mit guten  
 telletten steben vnd andren werinen vnd nit all mit  
 enandren dz man ir anschlags nit gewar wurd. do man  
 gan ösch kam, do kam der venner von gryers hies  
 zampfung vnd ander vil. do sy nun vf dem merit kamen,  
 do greif der venner von Sanen dem venner von gryers  
 in sin göler vnd zukt in ab dem ros. do ruft er hinder-  
 sich: die sach ist unserhalb letz. do ward der genant  
 venner von gryers vnd zolliset vnd zechen mit inen  
 gefangen, die andren flun vf die vesty ze ösch vnd ein  
 teil wz vf dem windbül, die jagt man für bochten vs,  
 vnd wz ir aller ob fünfhundert. do schikt man by stund  
 gan bern vnd erclagt man inen wie ir herren amptlüt  
 inen vber detten vnd hielten sy hert mit gefengnis vnd  
 mit andren sachen. do hiessen die von bern ir tschachtlan  
 von obersibental, dz er ir burgere von Sanen gefangnen  
 in blanchenburg liessi legen in den turn. do die von  
 gryers gesan, dz man sy enweg füren wolt, do battens  
 die von Sanen, dz sy ir harnesch weltin nemen. do  
 sprachen die von Sanen, dz wellen wir nit tun, wir  
 fürrens ze recht dar wellen wir lib vnd gut tun als wirs  
 funden hein, vnd gab man wol viertzig man von Sanen  
 inen zu ir ze hütten. do sy nu in den turn geleit wurden,

do batten die von Obersibental die von Sanen, dz sy welten die lüt gan zweinsimmen fürren, sy hetten ir eyd gnug getan vnd wz inen ir lantlüt vnd gutten nachburen enpfolen hett, in der bitt volgetten die von Sanen ir guten fründen vnd nachburen. Indem santen die von Bern hin vf ze erfahren alle ding. do zugen vs die von Thun vnd nider Sibental vnd die von Frutigen mit offener paner in dz land Sanen vnd ösch, der von Bern burger ze beschirmen vnd vor der herschaft von Gryers vnd von Safoy der sich ouch des kryegs annam. Indem als die lender ze Sanen lagen, do röbbeten die von Frutigen vast vnd wz einer am stad der hies Jacki Sanetz, der wolt dz sin retten als einem bydermann gezimpt, den erstachen die von Frutigen, dz er sin eigen gut ratt. des namen sich die von Sanen an vnd waren zornig vnd woltens han angriffen dz vndertrugen die von Obersibental vnd hiessen die von Frutigen behend vsser Sanen ziechen, dz ouch beschach. do zoch man gan Jön vnd nam man dz in vnd viengen zwe von Gorbers vnd Furten die zwen vnd die andren gefangnen gan Thun vnd besetzt man Rottenberg, ösch vnd Jön. darnach vber ein manet kamen die gefangnen vs vf drostung. der stos ward so heftig zwüschend dem herren von Safoy vnd von Gryers ze einem teil vnd von Bern zem andren teil, dz die von Basel von Friburg vnd aller eydgenossen botschaft zu schaffen hatten. also vber em halb jar ward die sach ze murten verricht von der kintheit wegen her anthyen von Gryers vnd nit er denn durch sin rät sömliches getan ward, und beliben die von Sanen vnd von ösch bi iren burgrecht, dz inen wol erschossen hat vnd vnergessen sin sol.

Davon gibt **Mösching** 163—165 eine etwas kürzere, stylistischere Fassung:

## Schädlicher Anschlag zu Nachtheil deren von Sanen.

Anno 1407 unterstunden die von Greyers in nahmen Herren Graafen Anthony von Greyers, Graaf Rudolfen Sohn, die Landleuth von Saanen und Ösch leibeigen zu machen und Sie von denen Freyheiten, so Sie von Graf Rudolfen erkaufft hatten, zu stossen, thaten desshalben einen schänd- und schädlichen Anschlag, wann er Ihnen ja gelungen wäre. Dasselbe hatte ein Ehrlicher Mann in Erfahrung gebracht, Namens Willhelm Mösching, welcher in der Zeit in der Leyssey wohnte, derselbige hatte einen Bruder, welcher damals zu Sanen Landammann und am Bissenstalden wohnhaft ware, und damit dieser Willhelm Mösching den Schandlichen Raht und Anschlag entdeken könnte und doch verschwiegen bleiben möchte, kame er bei Nacht zu seines Bruders Haus am Bissenstalden und sagte, Bruder ich habe etwas mit deinem Ofen zu reden, trat also in die Stuben und sagte: Ofen, ich melde dir, die von Sanen und Ösch müssen Leibeigen werden, denn es haben die find schon einen guten Theil der reichsten Leuten zu Ösch in aller g'heim eingenommen und überkommen und auf ihre Seiten gebracht. Darmit schied er wiederum von dannen. Auf dieses gienge der besagte Landammann Mösching zu dem Landsvenner Christen Kableser und zeigte an, was ihme begegnet seye. Da waren alsobald wackere Leute gesamlet, die gut zum schweigen und geheim waren und wurden auf unser lieben Frauen Tag, da eben ein Jahrmärith zu Ösch ein fiel, 150 Mann von Sanen mit Seiten wehren und Thälenstecken dahin geschickt, welche unter Anführung genanten Landsvenner Kablesers, eines tapferen Mannes, sich mit einanderen (Gander wohl richtiger: nit mit einandren) auf Ösch begeben thaten, dann der verrätherische Anschlag solte eben auf gesagt unser lieben Frauen Tag angehen und vollzogen werden. Dazumahlen

so bald der Venner von Greyers nach Ösch auf den Märith mit Begleit 500 Männern in aller Stille anlangte, ergriff der Venner von Sanen den Venner von Greyers, so zu Pferde ware, und warf ihne hinunter, derselbige rufte mit lauter Stimme, die Sach ist unserthalben schlimm (Gander: lätz), und ware dieser Venner und 10 seiner Männeren mit ihme gefangen, etwelche namen die Flucht auf die Veste zu Ösch, die übrigen wurden wiederum für die Bochten nach Bubenberg ausjagt, solches Unternehmen klagten die von Sanen der Stadt Bern, wo sie Mitburger waren. Die Gefangenen wurden in das Schloss Blankenburg verlegt, hernach auf Bitt und Fürbitt der Landschaft Obersiebenthal zu Zweysimmen in Verwahrung behalten, Bern schikte Botschaft aller Sachen Hergangenheit zu erkundigen und zu erfahren, und aus der Herren von Bern Befelch zogen die von Thun, Frutigen, Ober- und Nieder-Siebenthal mit offener Panner nach Sanen und Ösch, verhüeteten das Land gegen Greyers und den Savoy. Inzwischen truge sich missfällig zu, dass einer von Frutigen einen Mann von Sanen, der sich dess seinen nit berauben lassen wolte, entleibete, welches wie wohl zu vermuthen und zu gedenken, merklichen Widerwillen erwekte, als dass die von Frutigen wieder hier aus dem Land zogen. Andere Mannschaft zoge nach Jaun, welches mit Corbiere oder Gorbers sie eroberten und bekammen zwey Gefangene, welche aber samt anderen Gefangenen auf gegebene Trostung hernach loos und frey gelassen wurden. Über dieses hin, nach einem halben Jahr wurde ein Friede gemacht, wobey der junge angestiftet und gereitzte Herr Graf Anthony von Greyers seiner Jugend, Sanen mit Ösch aber des Burgerrechts der Stadt Bern wohl zu geniessen und zu verdanken hatten. —

Es wiederholt sich demnach die häufige Erzählung, wie durch einen dem Ofen gemeldeten Bericht eine Ver-

schwörung verrathen wurde. In Luzern, Zürich und Freiburg im Breisgau treffen wir diesen Zug. L. Tobler (Die Mordnächte und ihre Gedenktage, im Zürcher Taschenbuche 1883, Seite 160—187) will namentlich im saanischen Falle das «doppelt sagenhafte oder geradezu mythische Motiv des Ofens, d. h. uralter Verehrung des Feuerelementes und der Feuerstätte als eines bevorzugten Ortes göttlicher Allgegenwart und also auch Allwissenheit und als Zuflucht für Bedrängte, wie Tempel und Altäre es schon den Heiden waren», erkennen. Auch mit Rücksicht darauf ist es nicht nöthig, anzunehmen, dass unser Chronist eine fremde Sage in seine Heimat verpflanzt hat. Es handelt sich viel eher um eine alte ursprünglich saanische Ueberlieferung.

Nicht nur die Frutiger, sondern auch die Thuner benahmen sich mehr als Feinde denn als Freunde. Der Rath von Bern befahl den Thunern, allen Raub, den sie zu Saanen und Ösch an Rossen, Vieh und Kleidern und allen andern Dingen gemacht, ihrem Schultheissen abzuliefern. (C. Lohner, Urkunden und Missive aus dem Archive der Stadt Thun, im Geschichtsforscher VIII, 146—147.)

Auch der Walliserkrieg der Raron bot Anlass zu Einschiebungen.

Der Anfang des Anonymus 239 (Studer S. 463) lautet in der Chronik Seite 159 (zum Jahre 1417): Also zugen die von bern vs mit allen iren stetten vnd lendren vnd enpfallen iren burgern von Sanen den Sanetz und bliben die in dem ergöw daheim vnd zoch mit inen die von friburg etc.

Der Anfang des 2. Abschnittes von A 239 (Studer 464) lautet hier Seite 160: Darnach ritten aber der eydgrossen botten dar vnder vnd hetten die sach gern vbertragen, das aber an dien wallesserren erwant wan sy keiner

glichen dingen nit wolten ingan. Dar vf man sich aber zu rust vnd zugen aber die von bern mit dien irren vnd die von friburg vnd die von Solotern ouch mit inen vil volks ze ros vnd ze fuos vnd dar zu die von bieln vnd von der nüwen stat vnd ouch etwie vil junger gesellen von Schwitz. Die von bern hatten ir burger von Sanen gemant, ir gantze gemeind ir burgrechtz vnd die von ösch, dz sy gan sitten zu zien sölten vnd dz land vf brönnen, so welten die von bern dz land walles niderzien vnd zu inen komen mit irem volk. Die von Sanen zugen vs mit ir offennem paner als getrüw burger, die von ösch vnd vil gesellen von gryers mit inen vnd zugen vber in dz land wider Sitten zu. In dem zugen die von bern mit ir vorgenanten volck für hasle vf u. s. w., wie A 239.

Nach dem Schlusse von A 239 folgt in der Chronik Seite 162—163:

Indem waren die von Sanen mit ir paner vnd die von ösch vnd von gryers ein teil dz land vf gezogen vntz wider Sider. do kamen die von bern nit vnd kamen die wallesser mit macht dz land har ab. do retten die von Sanen, wir wissen nit wies obna in dem land mit vnsren herren ist ergangen, der schimpf gefalt vns nit, vnd zugen obsich wider umb gan schendlis an den berg. da was vast vil der wallesserren vnd griffen die von Sanen vnd die by vnd mit inen waren an vnd wurffen sy gar vbel, denn die wallesser namen vnd hatten den berg vnd die egg ze hilf vnd ward doch nie man von Sanen ertöt. In dem wurden die von Sanen ze rat, wir müssen ein andren weg vinden, ir ist alweg schier zechen an einen, vnd ziet inen alweg volck zu vnd vns nit, wir wellen tun als wir flien wellen vnd ein flucht machen vnd nid dem hag da gesen sy nit behend vnser fürnemen vnd wellen vns wider vmb keren ze werren,

vnd was der rat schnell vnd gaben also die von Sanen die flucht. do ylten die walleser mechtiglich mit grossem geschrei nach vnd wanden, die von Sanen welten ir nit beiten. also hatten sich die von Sanen vmb geworffen vnd erstachen fast vil der walleserre welge an den hag kamen der walleserre vnd sy gsachen wie es gie was ir gedreng vnd nach yllen so gros, dz sy vber den hag vnd ein hoch rein nider müstin. do waren die von ösch vnd von gryers ze vndres in ein matten komen, do wz einer von ösch hies fransei fafrou der spreng für die wala vnd sprach: flie niema! gset ir nit, wie die von Sanen so ritterlich fechten vnd niderschlen wz sy an kömen. in dem viengen aber die von Sanen dry man von walles, hies einer wiliemo blatter vnd einer anthyo lampart vnd ein von grimslen. In dem wichen die walleser obsich. die von Sanen vnd die by inen waren zugen vber die mors gan schinschennen vnd lagen die nacht da. do es morndes war vnd sy heim wolten sin gezogen, do was inen der sanetz verzogen vnd wurden gewarnet. also namen sy den weg durch dz dretgol vnd furten ir gefangnen mit inen. Do nu die von Sanen heim kamen, was grossi fröid, es was inen wol gangen. Indem hatten die von bern gros leid vmb die von Sanen vnd forchten, sy möchten nit vsser dem land walles komen vnd schiktenz inen siben zeichen entgegen vnder-sèwen die gotzhus lüt frutingen äschy ober nidrsibenthal, die bekamen inen ze Sanen am gsteig, ein teil an dem stad vnd ein teil an der honegg.

Es folgt A 240 (Chronik S. 163—164), an dessen Schluss die Jahrzahl 1419 und nicht 1420 lautet und dem noch beigefügt ist:

do schikten die von Sanen den einen gefangnen wiliemme blatter gan sant moritzen vnd brachten aber die von walles ein dar der hies marmet kropfli vnd lost man ein mit dem andren.

Bei **Mösching** 54 steht im Capitel: Wesshalb Bern sich dem Herren von Raron annemmen thate:

... die von Sanen ihre Burger überzogen Wallis und streiften auch sonderlich gegen dem Sanetz, raubet man den Walliseren ihr Vieh, die von Wallis thäten auch dessgleichen gegen Hasli und anderen Orten mehr, bey diesem eroberten die Landleüth von Sanen eine Beute im Wallis von 300 Schaafen.

S. 55. Bern zeucht oben und unten in das Wallisland.

In dieser schwierigen Sach zogen die von Bern durch Hasli oben in das Wallisland, die von Greyers Sanen und Ösch zogen unten in das Wallisland, aber aus Mangel der Lebensmittlen und Proviantz konten diese Völker sich nicht vereinigen noch zusammen stossen, dennoch kamen diese von unten auf biss nach Syders, als nun dieselben von Greyers, Sanen und Ösch wolten zuruckziehen, wurden Sie zu Schendlis von den Walliseren stark angegriffen, indeme diese in einem vortheilhaften Ort auf einer Höche postiert und gelagert waren, desshalb sie zuruk weichen und sich in einem Boden oder flachen Feld lagerten, die Walliser dann ihnen nachjagten, da wendeten sie sich wieder um, und hielten ein Ernstliches Gefecht und Treffen mit dem Find, in welchem Sie drey Mann gefangen bekommen, und den Sieg behielten, auf dem erhaltenen Wahlplatz als Siegende übernacht verblieben und nachwärts heim zogen.

### Oberländeren Auszug.

1417. In diesem unruhigen Wesen zogen die Landleuth aus Ober- und Nieder Siebenthal, Frutigen und Äschi, in guter Ordnung bis nach Sanen in der Meinung, denen von Sanen und ihren Mithaften Hilf zu leisten,

dieweilen aber die von Greyers, Sanen und Ösch auf der Rukreis begriffen, also im Abzug waren, kehrten sie auch wiederum heim und ward ihnen ihrer Wohlmeinenheit und fründschaft höflich gedanket.

S. 56. Sanen und andere Oberländer ziehen wieder in Wallis.

Anno 1417 den 5ten Tag Herbstmonath zogen die von Sanen, Ober- und Niedersiebenthal, auch die von Frutigen mit einandren in Wallis verbranten jenseit dem Lenzberg zwey Dörfer, erlegten etliche ihrer Finden und zogen ohne Schaden damahlen wiederum heim.

Zug in Wallisland auf Sanct Gallen Tag 1417.

Es entzündete sich aber dieser Krieg je mehr, also dass Sanen Ober- und Niedersiebenthal auch Frutigen wie zugleich etliche Edelknecht oder Edelleuth und Burger von Bern sich zusamen verbunden und zogen mit einanderen auf Gallen Tag nach Sitten, gewunen die Stadt mit Sturm und erlangten von Silbergschirr und Farhab eine grosse Beute. Morgens liessen sie sich gegen den Berg Schendlis, legten etliche Dörfer in Brand und blieben daselbst übernacht und nach Hinterlassung 8 Soldaten, so sich wieder allen Befelch wegen der Beute allzuweit in die Gefahr begeben, zogen Sie des Morgenden Tags in aller Sicherheit wieder nach Haus. Die Feindschaft aber je länger je grösser. Jedennoch erfolgete die

S. 56/57. 1420. Endschaft dieses Kriegs.

Anno 1420, als bis wohin dieser Krieg dauerte, da namen sich nit nur gemeinsame Eydgnossen, sondern auch der Herrzog von Savoy dieses Geschäfts an, zu dieser Sach sich auch brauchen lassen der Herr Bischof von Losanen und andere Herren mehr, welchen zusamen

sehr obgelegen ware, einen Friden zwischen obigen Partheyen zu schliessen, welches auch glücklich erfolgte, so dass der so unbillich beschädigte Herr von Raren wiederum zu dem Seinigen vermitlest dieses Friedenschlusses gelangen konte, volgsam diese Länder und Leuthe in einen erwünschten Frieden welchen sie bishar unter Göttlicher Gnaden Leitung genossen, gesetzt wurden.

Darnach ist auf Seite 164—166 ein Capitel eingeschoben, betitelt: das die von Sanen den abkouf datten von ir gnedigen herren von gryers (zum Jahre 1448; die von J. v. Müller benutzte Chronik Mösching's [Gesch. Schweiz. Eidg., IV, 301, Note 73] spricht davon bereits 1445).

In dem jar do man zalt MCCCCXLVIII in dem selben zit solten die von Sanen grossen zins ir gnedigen herren vnd herschaft von gryers ouch andren geistlichen an gotzhüser. in demselben zit hand sy ein gnedig herren gehan Graf frantz her zu gryers, der selb etzwas grossen schulden schuldig gesin ist, hat durch sin grossen fromkeit vnd trüw dien sinen von Sanen durch ir fromkeit sy von altar har an ir herschaft funden sin hat inen gebotten, eb er durch sir not willen yeman anders bietten welt die genanten zins in dem land ze verkouffen. vf das die selben von Sanen vernommen hend, mit namen vndertädinger gesin ist clewi bömer der iung in der zit tschachtlan zu Sanen. vf das von dien wisen geraten worden ist, dz man in die lütkilchen all landlüt so von viertzechen jaren vf werind samnen sölt. dz selb ouch beschach. als man nu dar in die kilchen komen ist, hat man yederman liblich ze got vnd den helgen geheissen schwerren, die ding so vor inen geoffenbaret wurd, lassen ze beliben vntz die ding mit rat geoffenbaret wurdin. vf dz inen zu versten geben ward, wie der genant ir gnedige her die zins er vf inen hat von siner not wegen verkouffen welt, vnd da mit ander zinss so von sinen vordren versetzt wer lösen welt, sind die selben von

Sanen nit wol mögen einss werden den sy besorgeten sömlichen schwarzen kof nit bezalen möchten. vf dz einer gemeind ze versten geben ward, wer gelt hetti vnd zu siner schuld nit not wer, daran ze geben ein pfund vmb ein schilling lichen sölt. dz selb von dien richen einer gemeind vbel gehalten ward. Ouch etlich in dem land Sanen den selben köff nit raten wolten vntz dz inen sunderbarlich gemietet ward an der gemeind vnd wissen do dz selb beschach, wurden erber lüt in dem land Sanen darzu geordnet mit namen der alt cläwi boumer, der trüwlich in dien sachen fuor. Den sin sun mit wissendhafter täding vnderköuffer was vnd wz er nam was der gemeind wissen. Do nu die ding lang gehandelt wurden, ward der kouf beschlossen vmb sechss vnd zwentzig tusend pfund vnd nit vssenthalt der genant her in dem selben land haben sölt den hoch vnd nider gericht vnd sunst dz gesigel vnd zinss ewenklich abkouft sin sölt vnd sy des gesigels herren sin sölten, als das denn der abkouff brief luterlich wiset mit mer innhalt. Die obgenannt summ inderthalb sechss jaren enandren nach bezalt ward by den gnaden des almechtigen gottes all tag gütlich geleist wurden nach inhalt ir quitantzen so sy in ir laden haben. Die selben ding vnd kouf ob got wil yemer ewenklich die genanten von Sanen wol erschliessen sol vnd mag vnd ir gnädige herschaft lob vnd dank sagen sollen.

So weit die Zusätze der Obersiebenthaler Chronik zum ersten Theil der Berner Chronik. Im zweiten ist das Capitel 45: Wie min herren von bern ruff espers sun ze beis viengen 1464 (bei Liebenau 39), um folgende Erzählung verlängert:

In dem zit als die von bern gan obersibental kamen, do wz einer von Sanen da, der gesach wie sy zu zweysimmen ratt hatten nach der stat bern er vnd fromkeit

die sachen für ze nemen, der gieng by stund an gan Sanen vnd gab für dien gewaltigsten dem alten clewin boumer vnd andren inheimd, das er gesechen hetti ein erlich volck von einer Stat bern ir lieben herren vnd anderer der irren mit innen, er könd aber nit Ir fürnemen wissen noch von nieman verstan, den inn wol bedücht, dz sy gan Sanen kemin. Ward geraten die gantz gemeind ze sammen wer vnd ime die sach für geben sölt vnd vf den rat die gemeind bestund gesamnet ward vnd geraten von ir an den Stadtbotten zu iren lieben herren ze schicken ze vernemen ir sachen. Sind botten gesin hensli hugi vnd steffen pinffen mit inen ze reden wie die gestalt wer in ir land ze ziechen vngelassen wissen. hand die von bern geantwirt gutz. do hend die botten von Sanen geantwirt so sönd ir gutz an dien landlüt vinden an ir lib vnd gut vnd vindet ein gemeind ze Sanen an dem Stad by enandren vf üch ze wartten vnd gütlich ze empfachen als ire lieben herren vnd mit lib vnd gut üch ze hilf ze ziechen nach irem mugend vnd durch ir land vsgron wider ir gnedigen herren von gryers. Dem nach sind die von bern gan Sanen in dz dorf komen, hatten die landlüt spis vnd win an dem Stad gericht vf einer matten. Do vernamen die von Sanen das in ir dorf zugen vnd was in angender nacht brachen die landlüt vf vnd zugen zu dem dorf zu vnd hatten all zün zwüschend dem dorf vnd dem Stad nider gluffen vnd liessen spis vnd win ligen. hand die von Sanen gesprochen gnedige liebe herren sind vns got wilkomen sin in vnser land, spis vnd win sönd ir von vns nemen, des ersten die gesellen sind hungriig wenn dz beschicht, wellen wir gesellen bistund an mit üch lassen louffen vnd üch wegwisser zu geben vnd wie ir vns bruchen könd, sind wir willig. hend die von Sanen lassen gan hundert vnd drissig man. Sind houptlüt vf dem weg gemacht hensli steffan vnd jacob wolf den schriber.

Nun folgt, was L auch wieder enthält: also kamen sy in das vorgeant dorf be, da sy in getruweten ze vinden an dem donstag früe vnd vbervielen das hus dz sin was vnd also funden sy in nit darin, denn er da vor in einer stund ufgesessen vnd (diese zwei letzten Worte sind nur in L) zu Sant moritzen geritten was. Doch so ward innen einer siner sünen, den viengen sy vnd furten in mit inen gan bern vnd alles was sy in dem hus funden, dz sy getragen mochten nament sy (diese zwei Worte nur bei L) vsgenomen das der frowen was.

Das Folgende enthält L nicht mehr: vnd der kilchen vnd zoch man da danna gan ollen vnd bleib man die nacht da. Do man ein stund nacht da gesin was, do kamen aber drissig man von Sanen der gewaltigesten vnd rett steffen pinffen zu dien von bern vnd sprach gnedige herren wir sind üch hie ze hilf vnd üch geben ze erkennen dz vnser landtlüt mit macht mit vnsrem kilchherren in dem ormund ligen vf nachhut vnd vor vberfal ze hütten. Morndes frü zoch man dannen vnd lag man ze ösch vber nacht vnd die hundert vnd drissig man vnd die aftren drissig man von Sanen waren abweg by dien von bern vntz wider heim die gemeind mit irem kilchherren zoch wider hiniden in ir land. Also die von bern aber durch Sanen zugen, datten Innen die von Sanen gros er in irem land als gut trüw burger ze bern nit ergessen wirt.

Capitel 46 (Seite 196) fehlt in L (zum Jahre 1465).

### Von einem grossen schne in höwet.

In dem jar do man zalt von der geburt Christi MCCCCLXV iar So ist in angenden höwet ein grosser schne geuallen me denn ein schu tief ze Sanen in den

dorf. der selb schne lag ein tag vnd ein nacht vber vnd tat grossen schaden mit nidertruckten korn vnd hōw vnd wust vil zwyetter böume, und gieng der schne ab an gefrorn vnd ward darnach ein muglich gut iar.

Capitel 47 (Seite 197—200) fehlt in L (zum Jahre 1465).

Das der eydgnossen etlich ze Sanen lagen vnd gan gransung zugen.

In dem selben jar in ougsten vf Sant peters tag so sind wol sechss hundert man von lucern vnd von vnderwalden der merteil der zal gesin vnd sind sunst gesellen mit inen geluffen wol by zwei hundert von vre schwitz zug vnd glaris, die sind gan Sanen kon vnd hend zu Sanen gelegen in dem dorf wol by acht tagen. Dieselben knecht etlich mutwil wolten triben in dien wirtzhüsren oder sunst dz man inen nit staten wolt vnd vast vnuergut hat. In der zit ist einer von vnderwalden genant Caspar Zelger vnd hat ein Efrouwe von Sanen wz clewi boumers tochter in der zit tschachtlan zu Sanen den selben Caspar zelger man zu einem landtman genomen hat der sich gar fromlich vnd erlich hielt Der selb Caspar zelger die eydgnossen nam vnd liess sy samlen in dier almey enet der brug vnd rett mit inen wie er verstündi, dz sy etlich mutwil tribin mit vppigen worten vnd sunst den wirten dz ir zu vnnütz bringen wolten das selb er inen verbott vnd inen riet da von zu stan, denn ob sy das nit tätin vnd danna von nit liessin, es wird inen nit vertragen den inen wol gross schand an getan würd, denn die von Sanen sömlich lüt werin ob ir ioch me werin sich wol vnderstan dörften mit der hand Sy davon ze wisen vnd warnet sy ouch, das sy gütlich ire wirt bezaltin oder aber täding mit inen verkennin. Denn

weltins nit vsser dem land vnd yeman üt von inen klagen wer nit bezalt noch vss gewist vnd dz sich mit warheit fund nit vsser dem land kemin denn inen die weg verzogen wurdin. den nit minder ist dien von Sanen heimlich zu geseit ward von ir guten alten trüwen fründen vnd nachburen von ober vnd nidersibental, ob sy üt klagen werin, bystand tun weltin, denn sy durch ir land ouch mit hoffart zogen werin. Denn ob sis in zit gewussen hettin dar für gesin sich vnderstanden. Do nun die eydgnossen mengerley verstanden von dem genanten Caspar Zelger vnd sy in dem Sibental getan hatten, liessens ab vil mutwils vnd triben alle erberkeit vnd batten den vorgenanten clewin boumer er inen burgschaft thun welt gegen dien wirten vf ein kurtz zil sy in ledigen vnd by ir guten truwen lösen weltin, in dem der selb boumer von wegen des genanten Caspar zelgers sines tochtermans ir bürg ward. Do nun die eydgnossen in dem land lagen ward dien von Sanen kund getan von ir gnedigen herren von gryers sy mit den eydgnossen in ir fürnen hilflich sin weltin, denn es wider ein hus von Safoy wer vnd das sy liessen sömliches von siner bitt wegen. Ouch verstund man da by dien grosmechtigen von bern nit lieb wer da by ze uerstan einer von bern ein Edelman genant Cunrat von ergöw in der zit Schultheiss ze burgdorf, was die selben knecht von eydgnossen vnd etlich von Sanen vf gebrochen vnd im hatten zu geseit mit dem herren orben so des printzen sun von orens <sup>1)</sup> gesin ist wider sinen bruder etlich hilf ze tund. als nun der selb Cunrat von ergöw die knecht von Sanen

---

<sup>1)</sup> Hugo von Chalon, Sohn Ludwigs von Orange und der Eléonore d'Armagnac; er war verehelicht mit Herzogin Louise von Savoyen, die nach seinem Tode in's Kloster in Orbe eintrat. Vgl. E. F. v. Mülinen: *Helvetia Sacra* II, 217. Jeune: *Essai biographique sur Hugues de Châlons*. *Revue de la Suisse catholique*. Fribourg 1871, V.

ziechen hiess, batten sy dz man mutwillig gesellen mit inen liessi ziechen, dz selb inen abgeschlagen von einer gemeind ward, do batten sy aber die von Sanen vmb ein botschaft, die selb inen gunnen ward. Do sy nun von Stat zugen lüffen gut gesellen ob XL mit dien eydgrossen vnd dien botten. Do man nu für bochten vs zog, hatten sich die von bochten vs in der Grafschaft gesamlet ze bubenberg vnd wolten verstan wie die selben eydgrossen von Sanen gescheiden warin, ob sy da dhein mutwil triben hettin oder by inen triben weltin nach ir vermugend dar zu ze tund inen sömlichs ze uerhan. Da aber die selben eydgrossen erberlich vsser der graf-schaft zugen vnd zugen in dz land zu dem herren von orben vnd hulfen denen gewinnen vnd behan Gransung orben zarling vnd andri schlos. in dem selben zug ward einer erschossen von zug hiess ulli steiner. Als nun die eydgrossen in dem land lagen vnd die von Sanen mit inen, do schickten die von bern ein treffenlichen erlichen man hartman zem stein, der yederman gebot vsrem feld ze ziechen, denn die ding wider ire burger werin, ob sy nit vss dem veld ziechen weltin, sin herren sy mit gewalt vsser dem veld triben weltin. Das selb wort die eydgrossen vast beturet, doch in dem allem ward dien eydgrossen etlich sold vf gericht vnd zugen von stat vnd gaben boumer von Sanen dz gelt, so sy den wirten schuldig waren vnd ward yederman erberlich vnd erlich bezalt vnd wurden die ding allsamd zertragen in dem besten denn vss gnomen Cunrat von ergöw dem ward vbel gelonet von dem herren. als er im aber hat gröslich zu geseit denn er von sinen wegen ze bern burgrecht vfgab vnd dz ampt ze burgdorf darzu er nit wider komen mocht vnd in grossen vngnaden was dar vmb ein yetlich biderbman, da nu er empfolen wirt vnd sin herren hat nit andere vnd me gewalt suchen sol, denn selten wol erschust.

**Mösching** 58 erzählt nur das Letzte und viel kürzer:

Sanen erleidet einen Durchzug und Aufenthalt  
Eydgnössischer Soldaten.  
Bericht ihrens Verhaltens halber.

Anno 1465 im Augusti zogen 6 oder 7 Hundert Eydgnössische Soldaten von Uri Schweiz Zug und Glaris durch das Land Sanen und andere Oberländer und trieben alda grossen Muthwillen, also dass auch die Landschaften Ober- und Nidersiebenthal, allwo sie auch durchgezogen, denen zu Sanen, da solche Soldaten mit Muthwillen bey 8 Tagen sich aufgehalten, Hilf zu leisten sich anerbotten. Es ware aber ein Mann zu Sanen, gebürtig von Unterwalden, namens Caspar Zelger, der ware Niklaus Baumers Kastlans zu Sanen Tochtermann, den hate die Landschaft Sanen wegen seines Ehrlichen Verhaltens zu einem Landmann angenommen. Dieser Zelger versamlete solch muthwillige Soldaten auf die Allment, zeigte ihnen an, dass ihme bedauerlich vorkome, dass sie sich so ungezimend aufführen und ungebührlich verhaltend, und vermahnet sie auf das Beste, mit vermeldung, dass die von Sanen solchen Muthwillen nicht länger leiden wurden. Dieser Wahrnung folgten sie und hielten sich daforthin unklagbahr. Der Kastlan Baumer verbürgete sie bey den Wirthen, den sie auch hernach dieser eingegangenen Bürgschaft entschädigten und bezahlten, darbey verbotte der Herr Graaf, dass Niemand aus dem Land mit ihnen ziehen solte, dessen ohngeacht folgten ihnen noch vierzig junge Gesellen bis auf Orbe, welche aber in kurtzen Tagen darauf wieder zuruk komen, zumahlen derselbige krieg eben in solcher Zeit ein Ende genommen.

Der hier erwähnte Kaspar Zelger ist der Vetter der Margaretha Zelger, die durch ihren Eheprozess 1469—1477 so viel von sich reden machte (A. Ph. von Segesser,

Rechtsgeschichte der Stadt und Republik Luzern II, 894—896).

Es ist auffallend, Kaspar Zelger in Saanen zu treffen, und zwar als Schwiegersohn des Kastlans Baumer. Denn gerade zu der Zeit suchten die Unterwaldner alle Oberländer vom Brünig zum Sanetsch und der Sense an sich zu ziehen, und so mochten bei der Heirath Zelger's auch politische Gründe mitgewirkt haben. 1466 kam Kunde nach Bern, der Landammann Am Bühl habe zu Schwarzenburgern geäußert: dass die Unterwaldner, wenn es zu einem Kriege mit Bern kommen sollte, « die Oberländer Hasle, Unterseen, Frutigen, Siebenthal und die Schwarzenburger und andre ankommen, das sys mit inen haben wurdin, und welche das thädtid, die woltids fry machen, wie denn sy werid, und wo inen die Oberländer volgtid, so müsstids all fry werden » (Anshelm's Fortsetzung im Geschichtsforscher X, 312). Diese Angelegenheit führte später zu einem Process zwischen Ambühl und Zelger. Zelger, der dem Landammann Verrath an einem andern Stande vorgeworfen, musste die Worte zurücknehmen und Busse zahlen; dass aber doch etwas Wahres an der Sache sei, bewies die Entsetzung Ambühl's von seiner Stelle (Th. von Liebenau, Der Hochverrathsprozess des Peter Amstalden, im Geschichtsfreund XXXVII, 106, 188—192). Auch der Twingherrenstreit förderte allerehand, das sich darauf bezog, zu Tage (Quellen zur Schweizergeschichte I, 139, 153, 162). Hier aber, wo man zwar am besten unterrichtet war, fand es der Chronist für gut, von der Sache ganz zu schweigen — in einer Berner Chronik wollte er sie nicht erwähnen.

Die Vergleichung Mösching's und der Obersiebenthaler Chronik ergibt demnach Folgendes:

Mösching schöpfte, wörtlich oder in Auszügen, aus einem Texte, dessen Inhalt sich in der Obersiebenthaler

Chronik wiederfindet. Ich glaube nicht, dass er unmittelbar aus dieser geschöpft hat, weil er aus ihr noch mehr für die saanische Geschichte hätte ziehen können, was der Erwähnung wohl werth war. Nach mündlicher Ueberlieferung schrieb er nicht, weil Einiges mit dem Berichte der Chronik wörtlich übereinstimmt. Ich meine also, zwischen der Obersiebenthaler Chronik und Mösching liege noch ein Text, der, aus jener geschöpft, selbst wiederum Mösching's Quelle war. Die Hoffnung, ihn zu finden, erfüllte sich nicht.

Noch wichtiger ist die Frage nach dem Entstehen der Obersiebenthaler Chronik. Beruhen ihre saanischen Geschichten auf mündlicher Ueberlieferung? Kaum. Bis 100 Jahre zurück liegen die erzählten Ereignisse; so genau ist ihre Kunde, dass an eine Aufzeichnung zu ihrer Zeit gedacht werden muss. So führt uns die Untersuchung zu einem bis jetzt anonymen Chronisten oder Annalisten auf dem Lande, der im Alter einem Justinger gleichkommt.

